



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Ein Verlag in der Weimarer Republik

**Das Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags
von 1918 - 1933**

Verfasserin

Johanna Pratschke

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Deutsche Philologie UniStG

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
1.1	Problem- und Fragestellung	6
1.2	Theoretischer Zugang	7
1.2.1	Forschungsstand	7
1.3	Methodischer Zugang	9
1.4	Gliederung	9
2	Der deutsche Buchmarkt in der Weimarer Republik	11
2.1	Exkurs: Epoche politischer Entwicklungen und der Krise	11
2.2	Kulturelle Strömungen und die Gesellschaft.....	14
2.3	Autoren der Weimarer Republik und ihre Literatur	17
2.4	Buchkäufer und Leserschaft	21
2.5	Zahlen und Fakten des Buchmarktes.....	23
2.6	Zensur und Urheberrecht in der Zwischenkriegszeit	26
2.7	Buchgestaltung und Buchherstellung	27
3	Die Geschichte des S. Fischer Verlags von 1918 - 1933	30
4	Portraits des S. Fischer Verlags	48
4.1	Samuel Fischer	48
4.2	Moritz Heimann.....	51
4.3	Oskar Loerke	53
4.4	Gottfried Bermann-Fischer	55
5	Das Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags von 1918 - 1933	57
5.1	Träger des Nobelpreises für Literatur.....	57
5.2	<i>Die Neue Rundschau</i>	58
5.3	Übersetzungen internationaler Titel.....	62
5.4	Veröffentlichte Theaterstücke	64
5.5	<i>Gesammelte Werke</i>	68
5.6	Autorinnen	70
5.7	Das Ende der Weimarer Republik.....	71
6	Exemplarische Bestseller des S. Fischer Verlags	74
6.1	Thomas Mann <i>Der Zauberberg</i>	76
6.2	Jakob Wassermann <i>Der Fall Maurizius</i>	79

6.3	Alfred Döblin <i>Berlin Alexanderplatz</i>	82
7	Statistiken	86
7.1	Titelproduktion im Zeitraum 1918 - 1933	86
7.1.1	Titelproduktion in den drei Phasen.....	87
7.2	Anzahl der Autoren von 1918 - 1933.....	88
7.2.1	Veröffentlichte Bücher pro Autor	89
7.2.2	Anzahl der Autoren in den drei Phasen.....	90
7.2.3	Die 20 am meisten publizierten Autoren im S. Fischer Verlag	90
7.3	Autoren und ihre Publikationsjahre beim S. Fischer Verlag.....	91
7.4	Vergleich der Titelproduktion des Verlagswesens in Deutschland und der des S. Fischer Verlags von 1918 (bzw. 1919) - 1933	100
7.4.1	Ersterscheinungen und Neuauflagen des Verlagswesens in Deutschland	100
7.4.2	Ersterscheinungen und Neuauflagen des S. Fischer Verlags.....	103
7.5	Titelzahlen weiterer Autoren des S. Fischer Verlags von 1918 - 1933.....	106
8	Conclusio	109
	Literaturverzeichnis	114

Danksagung

Diese Seite möchte ich nutzen, um all denjenigen zu danken, die mich in der Endphase meines Studiums eindrucksvoll unterstützt haben.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Ao. Prof. Dr. Murray G. Hall, der mit der Betreuung dieser Arbeit und seiner fachkundigen Beratung stets ein guter Mentor war.

Danken möchte ich meinem Freund Sebastian für das große Verständnis und seine unendliche Geduld. An dieser Stelle sei ebenfalls meine Freundin Michaela als treue Begleiterin erwähnt.

Ganz besonders möchte ich meinen Eltern und meiner Familie danken, die mir dieses Studium erst ermöglicht haben, mir bedingungslos und allezeit mit ihrer Hilfe, Rat und Tat zur Seite standen sowie alle Wege meines Studentenlebens mit mir gemeinsam gingen.

1 Einleitung

Der S. Fischer Verlag ist eng mit den Entwicklungen der deutschen Geschichte und ihrer Kultur verknüpft. Sein Verlagsprogramm zeichnet sich, selbst in Zeiten der Krise, durch einen stetigen Progress und das kontinuierliche Produzieren moderner Literatur aus. Viele bekannte Autoren machten ihre „ersten Schritte“ in Obhut dieses Hauses. Heute blickt der S. Fischer Verlag auf eine 125-jährige Historie zurück und zählt zu den wichtigsten deutschen Verlagen.

1.1 Problem- und Fragestellung

Im Zentrum meines Interesses steht der Zeitraum der Weimarer Republik 1918 bis 1933. Mir liegt es daran, einen Bogen, ausgehend von den historischen und kulturellen Ereignissen dieser Epoche, die allgemeine Marktsituation des deutschen Buchhandels beschreibend zu den damit verbundenen spezifischen Entwicklungen im S. Fischer Verlag zu spannen.

Um dies möglich zu machen, muss zuerst die Sachlage des deutschen Buchhandels in der Zwischenkriegszeit dargestellt werden. Welcher Verlauf ist zu erkennen? Welche Veränderungen hinsichtlich der politischen und wirtschaftlichen Faktoren gab es? Welche kulturellen Strömungen und Ideologien herrschten vor? Wie und was wurde produziert?

In der nächsten Ebene sollte hinterfragt werden, in wie weit die Geschichte und Kultur Einfluss auf das Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags nahm. Dazu sollten im Verlauf noch weitere Details herausgearbeitet, dann auf die Verlegerpersönlichkeiten und ihre Interessenschwerpunkte sowie die engagierten Autoren eingegangen werden. Wie wurde für die entstandene Literatur geworben, wie hob sie sich am Markt hervor?

So könnte mit Hilfe einer allgemeiner gefassten, historischen Ebene, als Basis bestehend, die Charakterbeschreibung des S. Fischer Verlags und dessen Programm geschaffen werden.

1.2 Theoretischer Zugang

1.2.1 Forschungsstand

Anlässlich des 100-jährigen Verlagsjubiläums erschienen zuletzt 1986 diverse hauseigene Publikationen. Zu allererst ist hier die Bibliographie von Knut Beck *100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Eine Bibliographie*¹ zu nennen. In diesem umfangreichen Werk gelang es Beck alle Einzeltitel, Reihen und Übernahmen des oben genannten Zeitraums chronologisch zu verzeichnen. Außerdem sind detaillierte Informationen über Auflagenzahlen, Buchausstattung und -illustration vermerkt. Friedrich Pfäfflin schloss sich Knut Beck an und publizierte *100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Buchumschläge. Über Bücher und ihre äußere Gestalt*². Reiner Stach versuchte sich mit einem historischen Überblick *100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Eine kleine Verlagsgeschichte*³. Ebenfalls im Jahr 1986 erschien anlässlich einer Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs *S. Fischer, Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil*⁴.

Mehrere Biographien über die Verleger Samuel Fischer, zum Beispiel Peter de Mendelssohns *S. Fischer und sein Verlag*⁵ sowie die von Barbara Hoffmeister 2009 veröffentlichte Biographie *S. Fischer, der Verleger*⁶, Oskar Loerke, Moritz Heimann und Gottfried Bermann-Fischer geben einen persönlichen Einblick in das Verlagsgeschäft. Die Autorenbiographien lassen die Zusammenarbeit mit dem S. Fischer Verlag erkennen.

Einen ausführlichen Einblick in die Situation des Buchmarktes der Weimarer Republik bietet die *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*⁷, herausgegeben von Ernst Fischer. Kulturelle Strömungen und Entwicklungen werden in

¹ Knut Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Eine Bibliographie. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.

² Friedrich Pfäfflin: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Buchumschläge. Über Bücher und ihre äußere Gestalt. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.

³ Reiner Stach: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Eine kleine Verlagsgeschichte. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.

⁴ Ingrid Kussmaul und Friedrich Pfäfflin [Hrsg.]: S. Fischer, Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, 1986. [Marbacher Katalog; 40]

⁵ Peter de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1970.

⁶ Barbara Hoffmeister: S. Fischer, der Verleger. Eine Lebensbeschreibung. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 2009.

⁷ Ernst Fischer[Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 - 1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K. G. Saur, 2007.

Jost Hermands und Frank Trommlers *Die Kultur der Weimarer Republik*⁸ angeführt. Literarische Analysen findet man beispielsweise in *Literatur der Weimarer Republik 1918 - 1933*⁹ von Rolf Grimminger und Bernhard Weyergraf. Da die Literatur zur Weimarer Republik sehr umfangreich ist, werden weitere Werke im Literatur- und Quellenverzeichnis angeführt.

An der Universität Wien sind bisher folgende wissenschaftliche Arbeiten, welche die Geschichte des S. Fischer Verlags thematisieren, erschienen: Irene Nawrocka beschäftigte sich in ihrer Diplomarbeit¹⁰ und Dissertation¹¹ mit den Entwicklungen und dem Programm des Verlages ab 1933. Eine ausführliche wissenschaftliche Beleuchtung des Verlagsprogramms zur Zeit der Weimarer Republik fehlt bislang. Diese Arbeit soll nun die chronologisch vorangestellte Erweiterung Irene Nawrockas Forschungen darstellen. Martina Schindlechter verfasste ihre Diplomarbeit zu dem Thema *Arthur Schnitzler und seine Verleger*¹².

Zuletzt sei noch kurz auf die Forschungsentwicklung zur Literatur der Weimarer Republik eingegangen. Nachdem zuerst in den 1950er und 1960er Jahren mit größtenteils Autobiographien und populären Kulturgeschichten an die „goldenen Zwanziger“ gedacht wurde, bildete sich im englischsprachigen Raum, durch die Emigranten geprägt, das moderne Verständnis der „Weimar Culture“ heraus. Die wichtigsten Intellektuellen sind hier: Peter Gay, Walter Laquer, Jost Hermand, Frank Trommler¹³ und John Willett. In Deutschland kam es in den 1970er Jahren zu einem Paradigmenwechsel. Bis dahin waren die Veränderungen der Weimarer Republik negativ behaftet, als Zerschlagen des Expressionismus in eine Divergenz der Strömungen und Stile. Nun erkannte man aber die wichtigen Konnekte zwischen historisch-politisch, historisch-

⁸ Jost Hermand und Frank Trommler: *Die Kultur der Weimarer Republik*. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1978.

⁹ Rolf Grimminger und Bernhard Weyergraf [Hrsg.]: *Literatur der Weimarer Republik 1918 - 1933*. München: Carl Hanser Verlag, 1995. [Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Bd. 8]

¹⁰ Irene Nawrocka: *Der S. Fischer Verlag. Von der Auswanderung aus Deutschland bis zur Rückkehr ins Exil*. Diplomarbeit, Universität Wien, 1994.

¹¹ Irene Nawrocka: *Verlagssitz Wien, Stockholm, New York, Amsterdam. Der Bermann-Fischer Verlag im Exil (1933 - 1950); ein Abschnitt des S. Fischer Verlages*. Dissertation, Universität Wien, 1998.

¹² Martina Schindlechter: *Arthur Schnitzler und seine Verleger*. Diplomarbeit, Universität Wien, 1992.

¹³ Jost Hermand und Frank Trommler: *Die Kultur der Weimarer Republik*. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1978.

kulturell und der damals produzierten Literatur und damit deren entstandene Aufgabe der Politisierung.¹⁴

1.3 Methodischer Zugang

Der erste Teil dieser Arbeit wird vorwiegend auf herangezogener Sekundärliteratur basieren. Die weiteren Punkte fußen weitestgehend auf der Bibliographie-Analyse, welche mit Hilfe Knut Becks Bibliographie¹⁵ entstanden ist. Diese soll eine objektive Sicht über das Verlagsprogramm in der Weimarer Republik ermöglichen. Hierzu wurden die Bereiche Autoren und Autorinnen, Werke und Übersetzungen in Zahlen aufgeschlüsselt.

Ausgehend von diesen Daten sollen die wichtigsten Autoren des S. Fischer Verlags und das Marketing derer Werke anhand der Analyse von Werbeanzeigen erfasst werden. Die Buchgestaltung und -ausstattung wird ebenfalls eine Rolle spielen. Um einen Zusammenschluss vorangestellten Faktoren und zugrundeliegenden Sekundärliteratur aufzeichnen zu können, schließt die Arbeit mit den exemplarischen Bestsellern des Verlages ab. Ziel ist es, ein möglichst neutrales und breitgefächertes Gesamtbild des S. Fischer Verlags zur Weimarer Republik entstehen zu lassen.

1.4 Gliederung

Zur Einleitung wird ein Exkurs in die politischen Entwicklungen der Epoche der Weimarer Republik unternommen. Hierfür wird zunächst der Wandel von der Krise und vom Aufbruch beschrieben und dann auf die kulturellen Diskurse und ihre Intellektuellen eingegangen. Im Zentrum des zweiten Kapitels stehen die Literaturschaffenden und der damit verknüpfte Buchmarkt. Anhand des Aufzeigens wirtschaftlicher, politischer und kultureller Entwicklungen wird zum Abschluss dieses Kapitels der Bücherkonsum, der Leser, eine Rolle spielen.

Um einen Vergleich zur allgemeinen wirtschaftlichen Situation dieser Zeit erzielen zu können, wird im anschließenden Kapitel, von der allgemeinen Geschichte des deutschen Buchmarktes ausgehend, die Geschichte des S. Fischer Verlags in den drei Zeitabschnitten „Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg“, „Die Jahre der Inflation“ und

¹⁴ Gregor Streim: Einführung in die Literatur der Weimarer Republik. In: Gunter E. Grimm [Hrsg.]: Einführung in die Germanistik. Darmstadt: WBG, 2009, S. 7ff.

¹⁵ Knut Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Eine Bibliographie. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.

„Die Jahre bis zur Machtergreifung“ unter die Lupe genommen. Hierbei wird die Verlagsgeschichte durch die Personifizierung des Hauses, mit der Vorstellung der Verlegerpersönlichkeiten zur Zeit der Weimarer Republik, charakterlich vervollständigt. Im nächsten Teil dieser Arbeit wird die Verlagsproduktion und das Verlagsprogramm von 1918 - 1933 vorgestellt. Mit Hilfe von erarbeiteten Statistiken wurde eine Autoren- und Werkauswahl getroffen, welche im weiteren Verlauf anhand eines Querschnitts vorgestellt werden soll. Dieser folgt im Anschluss unter der Beleuchtung des vielfältigen Sortiments, wie der Zeitschrift *Die neue Rundschau*, *Gesammelte Werke*, Übersetzungen internationaler Titel und die Gruppe der weiblichen Literaturschaffenden des Verlags. Um das Verlagsprogramm detaillierter darstellen zu können, bedarf es einer Auswahl an Autoren und Werken. Hierzu werden exemplarisch 3 Autoren aus den „Top 20“ herausgegriffen und jeweils ein Titel, welcher als Bestseller gehandelt wurde, vorgestellt.

Neben dieser Zusammenfassung des Verlagsprogramms durch exemplarische Autoren und Werke werden unter Punkt Statistiken einzelne Ergebnisse zusammengetragen und verbunden, um dann ein abschließendes und gründliches Resümee über die Projekte des S. Fischer Verlags von 1918 - 1933 ziehen zu können.

2 Der deutsche Buchmarkt in der Weimarer Republik

Der Buchhandel kann in keiner Art und Weise als eigenständiges System beschrieben werden, denn sein Markt wird massiv von äußeren Einflüssen, wie gesamtwirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen, bestimmt. Am entscheidendsten wirkten die politischen Veränderungen Deutschlands auf die Literaturproduktion der Jahre 1918 - 1933.¹⁶

2.1 Exkurs: Epoche politischer Entwicklungen und der Krise

Um in diesem Kapitel in die Situation des Buchmarktes und der Literatur von 1918 - 1933 einsteigen zu können, bedarf es zuvor einer geschichtlichen Einleitung, welche die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen dieses Zeitraumes beschreiben soll.

Der verlorene Erste Weltkrieg, welcher die Republik während ihrem ganzen Bestehen belastet hatte, prägte die erste Phase der Weimarer Republik. Am 28. Oktober 1918 kam es zum Aufstand Kieler Matrosen, welche den erneuten Versuch gegen England aufzubrechen, boykottierten. Daraufhin formierten sich Bürger auch an anderen Orten Deutschlands zum Protest und setzten damit ein Zeichen gegen die offizielle Bestrebung weiterzukämpfen. Das Volk erkannte die wankende Monarchie und organisierte sich in Soldaten- und Arbeiterräten. Am 9. November 1918 dankte Kaiser Wilhelm II ab und Philipp Schneidemann, ein Führer der Mehrheitssozialisten, rief die „Deutsche Republik“ aus. Die bürgerlichen Parteien waren von dem Ansturm der Linken förmlich überrannt worden und mussten sich den Vorgängen ergeben. Ziel der Mehrheitssozialisten (MSPD) war es, das Reich in eine parlamentarische Republik zu wandeln. Die aus dem Spartakusbund organisierte KPD mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht forderte mit Straßenkämpfen und Streiken eine sozialistische Räterepublik. Ebenso lehnte sie die bevorstehenden Wahlen ab. Im darauffolgenden Jahr wurden die beiden Gründer von Freikorps-Offizieren ermordet. Im Süden Deutschlands bildete die USP und die MSPD unter Kurt Eisner eine sozialistische Volksregierung. Auch er wurde ermordet. Die Versuche der sozialistischen Lager, sich zu Räterepubliken zu formieren, wurden durch die rechten Freikorps immer wieder niedergeschlagen. Dies alles ge-

¹⁶ Ernst Fischer und Stephan Füssel: Kultur und Gesellschaft: Signaturen der Epoche. In: Ernst Fischer und Stephan Füssel [Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 -1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K.G. Saur, 2007, S. 5.

schah zeitgleich zur Wahlkampagne der Nationalversammlung, welche vom rechten und mittleren bürgerlichen Lager, als Retter vor der Bolschewisierung, betrieben wurde. Der Nationalrat zeigte im bürgerlichen Lager die Zentrumsparlei mit 20 Prozent der Stimmen, die Deutsche Demokratischen Partei (DDP) mit 18,5 Prozent, die rechtsliberale Deutsche Volkspartei DVP, 10,3 Prozent, und die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) mit 4,4 Prozent der Stimmen. Dabei kann die DNVP als monarchistisches und nationalistisches Lager gesehen werden, und sie wurde mit der Zeit zum Steigbügelhalter der NSDAP. In den darauf folgenden Jahren bestanden die oben genannten Parteien weiter, jedoch kam es zu einer verschärften Radikalisierung der rechten und linken Ränder der bürgerlichen Parteien. Friedrich Ebert (MSPD) wurde 1919 Reichspräsident, Phillip Scheidemann Kanzler. Die neue Verfassung wurde in größten Teilen von DDP-Angehörigen als Weiterentwicklung der Bismarckschen Reichsverfassung entworfen, die zwar eine parlamentarische Demokratie darstellte, was den Reichspräsidenten aber mit großer Macht versah^{17 18}.

Am 28. 6. 1919 wurde der Friedensvertrag von Versailles geschlossen. Dabei erklärte man der Ersten deutschen Republik die Alleinschuld und sie wurde zu Gebietsabtretungen an Polen und Frankreich verpflichtet. Neben der Bedingung des Abbaus der Reichswehr wurde die Republik zu hohen Reparationen gezwungen. Viele Deutsche empfanden das Ergebnis als großen psychologischen Schlag. Das rechte Lager wollte hierfür keine Unterschrift leisten, was zum Koalitionsbruch mit Scheidemann führte. Die bürgerlich linken Lager unterzeichneten zuletzt, was von vielen als Verrat und Auslieferung des deutschen Volkes angesehen wurde.¹⁹

In den Jahren 1920 bis 1923 kam es zu einer Reihe von Aufständen, Putschversuchen und Attentaten. Die zu Beginn noch stark gefestigte Nationalratsversammlung wurde im Laufe der Zeit immer wieder durch die extremen rechten und linken Lager aufgemischt. 1922 ermordete man den Reichsaußenminister Walther Rathenau, wodurch das Vertrauen des Auslands in Deutschland und dessen Prozess der Demokratisierung in hohem Maße beschädigt wurde. Im darauffolgenden Jahr kam es zum Ruhrkampf gegen alliierte Truppen, der drastische Auswirkungen auf die Wirtschaft mit sich brachte. Hitlers Versuch des Marsches auf die Münchner Feldherrenhalle scheiterte. Dieser Phase der Weimarer Republik ist auch die beginnende Inflation und damit verbundene Krise zuzuordnen. Aus den Folgen des verlorenen Ersten Weltkriegs ergaben sich

¹⁷ Siehe dazu Artikel 48 der Verfassung.

¹⁸ Hermand, Trommler: Die Kultur der Weimarer Republik, S. 14-18.

¹⁹ Irmgard Egger: Die Archäologie der Katastrophe. Literatur und Politik in der Weimarer Republik. Reader WS 2007/2008. Universität Wien, S. 8.

große finanzmarktwirtschaftliche Löcher im Republikhaushalt. Die so entstandene Inflation wurde erst als Maßnahme zur Wirtschaftssteigerung akzeptiert. In den Jahren 1920 und 1921 kam es zuerst zu einem leichten wirtschaftlichen Aufschwung, der aber in den folgenden Jahren durch eine Hyperinflation und die Einführung der „Bill.Mark“ ein jähes Ende nahm.²⁰

Die zweite Phase der Weimarer Republik startete Dank der eingeführten „Reichsmark“ ziemlich solide. Auch politisch war es weniger turbulent als in der vorangegangenen Zeitspanne. Diese oberflächlich positiv erscheinenden Entwicklungen brachten aber auch gewisse Opfer mit sich. So ging die finanzwirtschaftliche Sanierung mit hoher Arbeitslosigkeit einher, und die politische Stabilität wurde erst durch den Rechtsruck und die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten 1925 erreicht. Es kam so erneut zu einer Festigung der alten Bündnisse, wie Militär, Großgrundbesitz, Großindustrie sowie Hochfinanz, und mit Hilfe Gustav Stresemanns Vertrag von Locarno gelangte die deutsche Republik zurück zu internationaler Akzeptanz. Die Wahlen 1928 ergaben eine Ablehnung der Wiederaufrüstungsvorhaben der Nationalen und große Gewinne für die Sozialdemokraten. Daraufhin kam es zur Bildung einer großen Koalition mit Hermann Müller (SPD) als Kanzler.²¹

In der dritten Phase von 1929 - 1933 rächte sich die Unterschätzung der wirtschaftlichen Abhängigkeit Deutschlands vom amerikanischen Markt durch die goldgedeckte Reichsmark sowie die vom politisch rechten Rand ausgehende, nicht wahrgenommene Gefahr. Durch die Koppelung des deutschen an den amerikanischen Markt kam es am 24. Oktober 1929 nicht nur zum Börseneinbruch an der Wall Street, sondern auch zu einer fatalen Kettenreaktion in Deutschland. Die Bankenzusammenbrüche und immer weiter ansteigende Arbeitslosigkeit schürte im Deutschen eine republikfeindliche Stimmung. Das Bürgertum gesinnte sich vermehrt zu den Nationalisten, welche eine „Zinsknechtschaftsbefreiung“ versprachen. Bei der Arbeiterklasse kam es vermehrt zum sympathisieren mit dem Kommunismus. Unter dem ansteigenden Druck auf die Regierung trat Hermann Müller zurück und veranlasste Neuwahlen für den 14. September 1930. Das Wahlergebnis brachte katastrophale Zahlen für die Mitte und die Linken, die NSDAP ging als Sieger hervor.²² Dies gelang der Partei durch mehrere taktisch kluge Züge. Ab 1926 erhielt sie eine starke finanzielle und publizistische Unterstützung durch den Medienunternehmer Alfred Hugenberg. Die erfolgreichen Koalitionsgespräche mit der DNVP und die Sympathie der Großindustrie stärkten sie zu-

²⁰ Egger: Die Archäologie der Katastrophe, S. 9.

²¹ Ebenda, S. 10.

²² Hermand, Trommler: Die Kultur der Weimarer Republik, S. 29f.

sätzlich. Durch den Paragraphen 48 der Weimarer Verfassung erhielt Hindenburg großes Mitspracherecht und beendete die Regierung Heinrich Brünings im Jahre 1932. Die folgenden Wahlen verzeichneten einen erneuten Anstieg der rechten und linken Lager, was die NSDAP zur stärksten Partei machte.²³

Um die Macht der NSDAP weiter unter Kontrolle zu halten, schuf Hindenburg das „Kabinett der Barone“. Franz von Papen, als Kabinettschef, machte es sich zur Aufgabe, eine radikale Finanzumkehr nach Vorstellungen der NSDAP zu gestalten und staatliche Arbeitsprogramme sowie eine augenblickliche Wirtschaftsankurbelung zu starten. Mit diesem Parteiprogramm erreichte die NSDAP nun alle Wählerschichten. So wurde Adolf Hitler am 30.1.1933 zum Reichskanzler gewählt und die zersplitterten Linken und die schwache Mitte mussten aufgeben. Durch den Reichstagsbrand, ein Monat später, trat die Notverordnung in Kraft, und mit dem Ermächtigungsgesetz wurden die SPD und KPD verboten, sowie alle Gewerkschaften und andere Vereinigungen außer Kraft gesetzt. Die NSDAP wurde zur Staatspartei.²⁴

2.2 Kulturelle Strömungen und die Gesellschaft

Das kulturelle Bild der Weimarer Republik erscheint, kurz betrachtet, äußerst ungeordnet und ebenso unsystematisch wie die politischen und ökonomischen Entwicklungen dieser Zeit. Die kulturellen Strömungen lassen ebenfalls die drei Stadien der Zwischenkriegszeit erkennen, welche stets von einer inneren Zwiespältigkeit geprägt waren. Die Weimarer Republik kann als Paradebeispiel der Krise einer Demokratie, welche sich im Kampf konkurrierender politischer Strömungen um Macht befand, gewertet werden.²⁵ Und genau diese Demokratie ist es, welche positiv gesehen „in den Vordergrund gerückt“²⁶ wurde, „womit jene politischen, sozialen und kulturellen Konzepte gemeint sind, die sich im Spannungsfeld zwischen Alt und Neu `nach vorn´ entschieden, wie Ernst Bloch gesagt haben würde.“²⁷ Hierzu zählen die Entwicklungen des späten Expressionismus, die *Neue Sachlichkeit*, vor allem von Demokraten geprägt sowie die Entwürfe der kommunistisch Gesinnten, aus welcher die Materialästhetik hervorging.²⁸

²³ Hermand, Trommler: Die Kultur der Weimarer Republik, S. 30f.

²⁴ Egger: Die Archäologie der Katastrophe, S. 12f.

²⁵ Ebenda, S. 35.

²⁶ Ebenda.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Ebenda.

Laut Georg Streim unterlag die intellektuelle Welt nur in geringen Maßen staatlicher Lenkung. Er sieht darin eine Begünstigung der freien Entfaltung der Künste und Wissenschaften. Trotzdem seien eben viele dieser kulturellen Strömungen stark politisch inspiriert, denn politische Themen und Fragen waren in der Weimarer Republik von großem öffentlichen Interesse. Die kulturvermittelnden Institutionen sind daher vor allem bei Parteien, Schriftsteller- und Künstlergesellschaften zu finden. Zu nennen ist hier die *Dichterkademie*, gegründet vom preußischen Kultusminister Beck, der daraus entstandenen *Sektion für Literatur*, die kommunistische *Agitprop-Bewegung*, welche ihre Meinung durch szenische Aufführung kund tat, sowie der sozialdemokratisch geprägte, klassenneutrale Bildungsauftrag, der in Form von Theater für Arbeiter und propagandistischen Filmen Situationen und Nöte des Angestellten aufzeigte. Die Parteien des rechten Flügels arrangierten sich nicht direkt, sondern regional. Ihnen war es ein Anliegen, volkstümliche Theaterkunst zu fördern. Mit dem Aufstieg der NSDAP steigerte sich auch der kulturelle Auftrag hin zur *Nationalsozialistischen Gesellschaft für deutsche Kultur*. Aus dem Namen ist schon zu erkennen, dass es dieser Vereinigung um die deutliche Abgrenzung von anderen Kulturen, vor allem der jüdischen, sowie der Vermittlung von rassistischen Definitionen über Kunst, Wissenschaft und Sitten ging.²⁹

Das Feld der staatlichen Kulturpolitik funktionierte auf Länderebene, damit beschränkten sich die Kontrollmechanismen und kulturpolitischen Kompetenzen auf bildungspolitische Fragen und den Rundfunk, welcher auch von den Ländern beobachtet wurde. Karl Heinrich, Kultusminister der Zwischenkriegszeit, veranlasste einen Reichsetat zur „Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Zwecke“. Mit diesem wurde beispielsweise 1922 eine Feier auf nationaler Ebene zu Ehren Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag und der Anerkennung als neuer Nationaldichter ermöglicht sowie im Jahr 1929, zu Goethes Geburtstag, der „Tag des Buches“ ins Leben gerufen.³⁰

In der mittleren Phase der Weimarer Republik, also den zwanziger Jahren, keimte eine von der Industrie geprägte Kulturgüter-Massenproduktion sowie -konsum auf. Gezeichnet wurde diese so genannte Populärkultur durch die ökonomischen und sozialen Schwankungen der Zeit. So bewirkte die Phase der Inflation beispielsweise auch eine Veränderung der Lebensumstände mittelständischer Intellektueller und Literaten. Sie wurden sozial ausgegrenzt und mussten sich mit Auftragsarbeiten über Wasser halten. Auch die mittelständische Gesellschaft verarmte in dieser Zeit und fiel damit als Kulturkonsument und -träger weg. In der sich anschließenden Phase des Aufschwungs ent-

²⁹ Streim: Einführung in die Literatur der Weimarer Republik. S 34f.

³⁰ Ebenda, S. 34f.

stand besonders in den Ballungszentren der moderne Konsument, welcher neben Bildung nun auch Unterhaltung verlangte. Die neuen Medien, wie Schallplatte und Film, machten noch hungriger und beschleunigten den Kreisel der Kulturproduktion. Durch die starke Konkurrenz der bunten, jungen Medienformen kam es im Bereich der klassischen Kulturvermittlung, wie dem Theater oder der Literatur, zu einem Interessenschwund und einer von Robert Musil bezeichneten „Bildungs- und Kulturmüdigkeit“. Diese Müdigkeit erreichte ihren Höhepunkt in der Wirtschaftskrise am Ende der 20er Jahre.³¹

Die Kultur fand ihre Entfaltungsmöglichkeit vor allem in der Großstadt. Konkret konzentrierte sich das kulturelle Leben auf die Stadt Berlin. Sie stand den großen Kulturmetropolen London oder Paris um nichts nach. Bereits 1920 erreichte die Stadt die 4 Millionen Bevölkerungsgrenze. Gerade im Mediensektor war Berlin ein sehr wichtiger Standort, und weil es sich um eine junge und dynamische Stadt handelte, nahm auch die sogenannte amerikanische Zerstreuungskultur, mit beispielsweise pompösen Ausstattungssrevuen und amerikanischen Tanzgruppen, stark zu.³²

Berlin war das Symbol der modernen Lebenskultur und damit der empfundene Gegner der antisemitisch geprägten, konservativen und völkischen Kultur. „Während sich republik- und modernefreundliche Intellektuelle zur modernen Metropole bekannten, bestritt das rechte Lager vehement die kulturelle Repräsentanz der nationalen Hauptstadt.“³³

*Dabei ist Berlin in diesen Jahren unbestritten auch eine bedeutende Buchstadt; 928 Verlagsunternehmen sind hier 1925 amtlich registriert. In 1879 Buchhandlungen wird das Neueste vom Literaturmarkt angeboten: Vom teuren Kunstbuch über Neuerscheinungen der Gegenwartsliteratur bis zum billigen Kolportageroman. Zu viele Bücher - klagten schon damals Buchhändler und Verleger und nicht zuletzt die Autoren.*³⁴

Auch im Bereich der Wirtschaft wurde die amerikanische Kultur populär. Mit der Amerikanisierung wurde ein Kontrapunkt zur Stresemann-Politik gesetzt. Viele Intellektuelle und Leiter von Vereinigungen sahen die USA als anzustrebenden Maßstab. Nach der Schlappe, im Hinblick auf die Umsetzung Wilsons Vierzehnpunkte-Programm, wurde

³¹ Streim: Einführung in die Literatur der Weimarer Republik, S. 23 f.

³² Ebenda, S. 25.

³³ Ebenda, S. 26.

³⁴ Ruth Glatzer: Berlin zur Weimarer Zeit. Panorama einer Metropole 1919 - 1933. Berlin: Siedler Verlag, 2000, S. 286.

Amerika im Anschluss schnell zum neuen Leitbild des voranzutreibenden, wirtschaftlichen Wiederaufbaus.

*Dort war bereits eingetreten wonach sich die Ideologen anderer kapitalistischer Länder immer noch sehnten: ein Burgfriede zwischen Kapital und Arbeit, der zu steigenden Löhnen, einem rapide anwachsenden Konsum und damit zu einer ungeahnten wirtschaftlichen Prosperität geführt hatte.*³⁵

So ist es nur allzu verständlich, dass sich die deutsche Gesellschaft in Zeiten der steigenden Arbeitslosigkeit und der Nachwehen des Ersten Weltkriegs auf Modelle des starken Amerikas stützte, was leider nur in Teilbereichen zum Erfolg und auf der Ebene des Finanzmarktes mit der Bankenkrise 1929 in den Ruin führte.

Abschließend ist anzumerken, dass es während der Weimarer Republik zu Veränderung des Begriffes „Kultur“ kam. Schon vor dem Ersten Weltkrieg deutete sich der Zerfall der bildungsbürgerlichen Diskurse an. Mit der Entstehung eines nicht-gebildeten Kunstkonsumenten, in Form der Angestelltenschicht in der Großstadt, wurde Kultur für jeden zugänglich und vom elitären Gut zum schnellverbrauchten und sich schnellwandelnden Konsumgut. Auch im Bereich der Literatur mussten sich die Autoren und Verleger auf den „neuen Leser“ einstellen.³⁶

2.3 Autoren der Weimarer Republik und ihre Literatur

Um eine bessere Vorstellung von der produzierten Literatur der Zwischenkriegszeit zu bekommen, will ich erst eine Begebenheit schildern, welche die Umstände des schriftstellerischen Schaffens dieser Zeit deutlich machen soll.

Im Frühjahr 1921 musste sich der expressionistische Literat Georg Kaiser vor Gericht verantworten, da er des Diebstahls und des anschließenden Verkaufs wertvoller Güter angeklagt wurde. In seiner Verteidigungsrede thematisierte er die verheerende und ausweglose Situation, in die er und seine Familie durch die allgemeine wirtschaftliche Notlage, sie hätten wochenlang nur Wasser und Brot gegessen, gekommen waren. Es hätte keinen anderen Ausweg gegeben. Das Strafausmaß betrug ein Jahr Gefängnis, seine Notsituation wurde nur gering berücksichtigt.³⁷

³⁵ Hermand, Trommler: Die Kultur der Weimarer Republik, S.50.

³⁶ Streim: Einführung in die Literatur der Weimarer Republik, S 27.

³⁷ Anton Kaes: Schreiben und Lesen in der Weimarer Republik. In: Rolf Grimminger und Bernhard Weyergraf [Hrsg.]: Literatur der Weimarer Republik 1918 - 1933. München: Deutscher

Dieses Schicksal beschreibt eindrücklich die Folgen des ökonomischen Chaos und Missstandes, was auch der intellektuellen, gebildeten Schicht zu schaffen machte. Die Geldanlagen und Renten, welche gerade Schriftsteller zur Absicherung ihres oft schwankenden Einkommens veranlagten, waren verschwunden. Der Heidelberger Soziologe Alfred Weber bezeichnete diesen Vorgang als „Expropriierung geistiger Arbeiter“. Die wachsende Inflation machte es Literaten bald sehr schwer sich ihrer individuellen Künste hinzugeben. Viele empfanden dies als Autoritäts- und Machtverlust und man zwang sie so, weg von der elitären Schicht, auf die Stufe eines Arbeiters oder Angestellten.³⁸

Samuel Sängers schrieb hierzu in *Die Neue Rundschau*:

*Man läuft unstet jeder Verdienstmöglichkeit nach; Muße als Nährboden für jede Geistesbetätigung und für die bildsame Pflege des Ideellen ist nicht mehr; das Gefühl der gesicherten Altersnahrung, ein Ruhepolster für die Nervenmenschen ist entschwunden; und das Gelände ist mit armen, gehetzten, in der Angst vor dem Gespenst der Notdurft herumirrenden Geschöpfen bedeckt, die dem reinen Dienst am Geist verloren sind.*³⁹

Von welcher Personengruppe ist in diesem Fall zu sprechen? Im Jahr 1925 ergab eine Berufszählung 7.152 registrierte Schriftsteller, wovon circa ein Drittel hauptberuflich, zwei Drittel nebenberuflich tätig waren. Aus Statistiken war abzulesen, dass die Zahl der nebenberuflichen Schriftsteller während der Weimarer Republik anstieg, während die hauptberufliche Gruppe abnahm. Der Anteil an betrug 1925 14,8 Prozent, in Zahlen 1.043. Hier verhält es sich genau anders herum, 800 Autorinnen gingen dem Schreiben hauptberuflich nach, nur 243 produzierten nebenberuflich.⁴⁰

Wie im Kapitel über die gesellschaftlichen Entwicklungen angedeutet, sammelte sich auch die Berufsgruppe der Schriftsteller in Großstädten, vor allem Berlin mit 36 Prozent, an. Die Altersverteilung lässt einen Anstieg der hauptberuflichen, über 40-jährigen Literaten erkennen und die Gruppe der jungen Schriftsteller, 25 bis 30 Jahre,

Taschenbuch Verlag, 1995, [Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart; 8] S. 38.

³⁸ Kaes: Schreiben und Lesen in der Weimarer Republik, S. 39.

³⁹ Samuel Saenger: Die Not der geistigen Arbeiter. In: Die neue Rundschau 34. 1926, S. 276.

⁴⁰ Britta Scheideler: Schriftsteller und Schriftstellerorganisationen. In: Ernst Fischer und Stephan Füssel [Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 - 1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K. G. Saur, 2007, S. 102.

ging auf 10 Prozent zurück, was mit den erschwerten Einstiegsbedingungen der Jungautoren dieser Zeit zu begründen ist.⁴¹

Durch sich verzögernde Honorarauszahlungen und schleppende Verträge mit Verlagen sowie deren Brüchen, war die Phase der Inflation für fast alle Autoren nicht mehr tragbar. Beispielsweise betrug ein Jahreseinkommen eines Autors durch seine verkauften Werke im Jahre 1923 in Form der Rentenmark nur noch so viel, um 400 g Rindfleisch zu kaufen.⁴² Robert Musil merkte dazu an: „[Es lebe keiner mehr] von seinen regulären Einnahmen. Sie leben von Auslandstantiemen, Übersetzungen ihrer Werke, Verfilmung, Mitarbeit an ausländischen Zeitschriften, Luxusausgaben, kurz rechenbaren, wechselnden und unverlässlichen Nebeneinkünften.“⁴³

Durch die Tendenz zum Buch als Massenmedium beeinflusst, verlagerten dementsprechend viele Autoren ihre Spezialisierungen hin zum beispielsweise Sachbuch- oder Krimiautor oder wandelten ihre Romane in Volksausgaben⁴⁴. Dies gelang überwiegend nur den großen und bekannten Schriftstellern, welche bereits in der „Writing Weimar“⁴⁵ Gruppe Fuß gefasst haben konnten.⁴⁶ Laut Britta Scheideler sei der Absatzmarkt für Lyrik nach der Verarmung des bildungsbürgerlichen Anthologienpublikums dauerhaft zerstört gewesen, und „auch die ehemals guten Erwerbsaussichten der Dramatiker verschlechterten sich durch die Konkurrenz der neuen Medien und Unterhaltungsrevuen wahrnehmbar.“⁴⁷

Wer waren die Autoren der Zeit und was produzierten sie? Hierzu möchte ich mich an die Gliederung von Irmgard Egger⁴⁸ halten. Ihr erscheint die Literatur der Weimarer Republik als ein Kaleidoskop, welches die Inhomogenität der zeitlichen Strömungen darstellen soll. Erst herrschte eine „völlige Unbegreiflichkeit des Krieges und des totalen Zusammenbruchs“. Viele Autoren forschten in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und erhofften sich so die fehlerhaften Entscheidungen, auch die persönlichen, welche sie in diese Krisensituation gebracht hatten, aufzudecken. Ebenso übernahm ein großes Selbstunverständnis bezüglich der dagewesenen, eigenen Kriegsbegeisterung die

⁴¹ Scheideler: Schriftsteller und Schriftstellerorganisationen, S. 102.

⁴² Ebenda, S. 106.

⁴³ Zitat Robert Musil aus seinem Aufsatz „Wie hilft man Dichtern?“. Zitiert aus: Scheideler: Schriftsteller und Schriftstellerorganisationen, S. 102.

⁴⁴ Siehe später: Thomas Mann *Buddenbrooks*.

⁴⁵ Begriff geprägt durch David Midgleys Arbeit *Writing Weimar*. Critical Realism in German Literature 1918-1919.

⁴⁶ Scheideler: Schriftsteller und Schriftstellerorganisationen, S. 108.

⁴⁷ Ebenda, S. 114.

⁴⁸ Vgl. hierzu Egger: Vorlesung. Die Archäologie der Katastrophe.

Gedanken. Thomas Mann, Alfred Döblin und Gottfried Benn wagten gleich zu Beginn den Blick zurück. Deren Werke können so als eine Literatur, welche die Vorkriegszeit in der Nachkriegszeit thematisiert, gesehen werden. Zur Gruppe der Antikriegs- und Heimkehrerliteratur zählen beispielsweise Arnold Zweig mit *Sergeant Grisha* und das Drama *Hinkemann* von Ernst Toller.⁴⁹ Mit der Autorenauswahl, welche in Verbindung mit dem S. Fischer Verlag zu sehen ist, werde ich mich noch einmal genauer mit Einzelansichten und deren Literatur auseinandersetzen.

Nun soll detaillierter auf die entstandenen Strömungen im Bereich der Literatur eingegangen werden. Der Expressionismus rettete sich aus der Vorkriegszeit in die Zeit der Weimarer Republik und war durch seinen anschaulichen Charakter besonders gut für die Nachkriegsliteratur geeignet. Hierzu zählen die Heimkehrerdramen, die Lyrik von Gottfried Benn und die ersten Texte von Alfred Döblin. Thomas Mann und Gerhart Hauptmann waren die zentralen Staatsdichter, wobei sich Gerhart Hauptmann im Laufe der Zeit ideologisch von Mann in Richtung Nationalsozialismus distanzierte. Im linken Flügel sind Bertolt Brecht und Ernst Toller als Dramatiker zu nennen, Heinrich Mann publizierte seine links ausgerichtete Meinung in seinen Essays. Zu den politischen Ausrichtungen ist nun die *Neue Sachlichkeit* anzuschließen. Sie ist eine Bezeichnung, welche eigentlich aus den bildenden Künsten stammt, aber auch in der Literatur der Zeit ansetzte. Für diese Strömung charakteristisch ist die Nüchternheit, ihre antifaschistische, (sozial-)demokratische Haltung, welche durch ihre Vertreter, beispielsweise Kurt Tucholsky, Erich Kästner, Joseph Roth und Hans Fallada, Anklang fand. Diese empfindet Egger aber eher als flach und banalisierend.⁵⁰ „Als Exponenten einer wirklich neuen Sachlichkeit sind daher mit Recht etwa Alfred Döblin, Bertolt Brecht, Marieluise Fleißer und Ödön von Horváth zu sehen, die an den Naturalismus und dessen Innovativität anknüpften.“⁵¹

Viele Autoren zogen sich zum Ende der Weimarer Republik zurück oder emigrierten ins Ausland. So mancher jener, welche weiter in Deutschland verweilten, resignierte und trat aus schriftstellerischen Organisationen zurück oder verlor den aufständischen Ton in seinen Texten. Eine Art Ohnmacht trieb ihn in eine Innerlichkeit oder *innere Emigration*.

⁴⁹ Egger: Die Archäologie der Katastrophe, S. 14f.

⁵⁰ Ebenda, S. 17.

⁵¹ Ebenda, S. 18.

2.4 Buchkäufer und Leserschaft

Nachdem im vorangegangenen Kapitel über die Literaten und Strömungen der Weimarer Republik gesprochen wurde, will ich mich nun den Kulturkonsumenten, im speziellen den Lesern dieser Zeit widmen.

Der Verleger Wieland Herzfelde kommentierte die Situation der Zwischenkriegszeit folgendermaßen:

*Heute [...] treiben die Konsumenten wie auf Eisschollen auf des Marktes Wellen; der Verleger muß sehen, auf welche Scholle er springt. Die Sache wäre einfach, wenn die zwei großen Absatzgebiete, die sich aus dem Durcheinander bereits abheben - Proletariat und Bourgeoisie - bereits existieren. Wir befinden uns aber erst mitten in dem Prozeß, den man Auflösung des „Volkes“ nennen könnte. Und diese Auflösung geht ganz und gar nicht ordentlich vor sich.*⁵²

Neben der kaleidoskopartigen Streuung politischer und ideologischer Ansichten sowie der sich daraus entfalteten Literatur, kam es auch in den lesenden Bevölkerungsschichten zu einer Vermischung der Gruppen und den von ihnen bevorzugten literarischen Werken. Die persönlichen Bücherfavoriten waren damit nicht mehr direkt an die soziale Stellung geknüpft.

1929 charakterisierte Ludwig Mahrholz den modernen Leser als einen gehetzten Angestellten oder Arbeiter, welcher sich in seiner spärlichen Freizeit immer öfter von den neuen Medien, der „Augen-, Ohren- und Körperkultur“, überzeugen ließ und das „klassische“ Buch vernachlässigte. Wenn er sich für das Buch entschied, verlangte er einen Lesestoff, der mehr als Tradition und Bildung zum Inhalt hatte. Dagegen steuerten Organisationen, Vertreter der politischen Lager, wie die Arbeiterbildungsvereine sowie evangelische und katholische Vereine, um vor „Schmutz und Schund“ zu schützen.⁵³ Das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften aus dem Jahr 1926 reglementierte, durch eine Kommission aus Kreisen der Literatur und Kunst, des Buch- und Kunsthandels, der Jugendwohlfahrt und der Jugendorganisationen sowie der Lehrerschaft und der Volksbildungsorganisationen vertreten, den Vertrieb von

⁵² Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick. München: Verlag C. H. Beck, 1991, S. 323.

⁵³ Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 324.

Literatur durch veröffentlichte Listen.⁵⁴ Der Literaturkonsument erwies sich als äußerst unbeeinflussbar und gab sich weiter seinem persönlichen Geschmack hin.⁵⁵

Der *Börsenverein des deutschen Buchhandels* führte 1926 mit 2.200 Lesern eine Umfrage zum Kaufverhalten durch. Diese ergab, dass Bücher aus mehreren Beweggründen gekauft wurden. Vor allem wurden bereits bekannte Werke, zum Beispiel durch den Fortsetzungsroman in Zeitungen und empfohlene Werke aus dem Bekanntenkreis gekauft, was jeweils ein Drittel ergab. Das letzte Drittel kannte bereits andere Bücher des Autors und wollte nun auch das neue Werk kennen lernen. Die von vielen Buchhändlern kritisierte „Novitätensucht“ konnte mit dieser Statistik nicht bestätigt werden, denn viele Käufer orientierten sich aus ihrer finanziell schwach gestellten Situation heraus, vor allem an den Buchpreisen. Hier boten sich besonders die kostengünstigen Werke der Realisten des 19. Jahrhunderts, wie Gottfried Keller und Theodor Storm, an. Die Werbemittel, zum Beispiel die Gestaltung des Schaufensters, waren für nur 2 Prozent kauffördernd, die Buchausstattung, welche in einem späteren Kapitel noch detaillierter besprochen werden soll, regte immerhin 8 Prozent zum Kauf an. Mit 10 Prozent stellten die Buchrezension und der Vorabdruck in Zeitungen ein noch erfolgreicherer Werbemittel dar.⁵⁶

Die „moderne Frau“, welche mit Beginn der 20er Jahre unter anderem nach materieller Unabhängigkeit und sexueller Emanzipation strebte, wurde nun auch vom Buchhandel als eigene Käuferschicht erkannt. Daraufhin reagierte man dementsprechend mit speziell abgestimmten Werbeschaltungen in den Journalen der Zeit.⁵⁷

Als weitere Gruppe der Lesenden soll nun die Arbeiterschicht dieser Zeit auf ihr Leseverhalten untersucht werden. Durch die neuen Möglichkeiten der Kulturvermittlung für „Jedermann“, gerade in den Großstädten, und die vorübergehende Verbesserung der sozialen Umstände bestand nun auch für die Klasse der Arbeiter die Möglichkeit des Kulturkonsums. Ein Teil dieser Gruppe wandelte sich der bürgerlichen Schicht annähernd, der andere Teil behielt den Lebensstil der Arbeiterklasse. Die Studie zum Leseverhalten dieser Gruppe, welche zwischen 1922 und 1926 durchgeführt wurde, wurde erst 1939 veröffentlicht und kam zu folgenden Ergebnissen: Die Arbeiterklasse konnte

⁵⁴ Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften (1926). In: http://www.zaoerv.de/01_1929/1_1929_2_b_533_2_536_1.pdf (Stand: 15.12.2011)

⁵⁵ Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 324.

⁵⁶ Schneider, Ute: Buchkäufer und Leserschaft. In: Ernst Fischer und Stephan Füssel [Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 - 1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K. G. Saur, 2007, S. 156f.

⁵⁷ Ebenda, S. 167.

in zwei große Gruppen unterteilt werden, solche, welche die Belletristik bevorzugten und jene, die die belehrende Literatur wählten. Sie waren einerseits die politisch Interessierten, die zu gesellschaftspolitischer Literatur, wie Marx, Lenin, Trotzki und sozialkundlichen Werken griffen und andererseits die, welche den einfachen und gehobenen Roman lasen.⁵⁸

2.5 Zahlen und Fakten des Buchmarktes

Um ein gutes Fundament für die anschließenden Kapitel, welche den S. Fischer Verlag thematisieren werden, geben zu können, werde ich versuchen, mich an dieser Stelle auf die Zahlen der Bücherproduktion der Jahre 1918 - 1933 zu konzentrieren.

In der dritten Phase der Weimarer Republik veröffentlichte Hans Thomas 1930 eine Übersicht zur Buchproduktion dieser Epoche. Die Ersterscheinungen bewegten sich hierbei zwischen 18.003, im Jahr 1924, und 24.866 Werken 1927⁵⁹. Damit lag Deutschland noch vor Amerika an erster Stelle, trotzdem kritisierte auch er den Wandel im Literatur-Konsumverhalten und bezeichnete die Situation als eine „Kapitalisierung und Verödung des deutschen Geistes“.⁶⁰

Thomas stellte also auch die Tendenz von der Qualität zur Quantität fest und erfasste allein für das Jahr 1928 4.000 Titel im belletristischen Feld sowie über 2.000 Titel im sachkundlichen Bereich, wie Politik, Wirtschaft und Religion. Auch die Subliteratur, wie das Traktat und die Essays, überschwemmten bereits zur Beginn dieser Zeit die Republik. Diese Literaturgattungen standen dem Leser auf der Suche nach einer Ordnung der turbulenten Ereignisse und daraus entstanden Notsituationen bei. Zu nennen ist hier beispielsweise Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* oder Thomas Manns *Die Betrachtungen eines Unpolitischen*.⁶¹

An dieser Stelle soll nun der gesamte Verlauf der Produktionskurve von 1918 bis 1933 anhand der Grafik in Barbara Kastners Kapitel über die *Statistik und Topographie des Verlagswesens*⁶² aufgezeigt werden: Von 1919 bis 1922 stieg die Titelproduktion um

⁵⁸ Schneider: Buchkäufer und Leserschaft, S. 173f.

⁵⁹ Vgl. Graphik Publikationsformen der Jahre 1864 bis 1926. In: Winterhoff, Edmund: Die Krisis im deutschen Buchhandel als Folge seiner Kartellierung. Karlsruhe: Verlag G. Braun, 1927, S. 58.

⁶⁰ Kaes: Schreiben und Lesen in der Weimarer Republik, S. 56.

⁶¹ Ebenda, S. 57f.

⁶² Barbara Kastner: Statistik und Topographie des Verlagswesens. In: Ernst Fischer und Stephan Füssel [Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 - 1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des

38 Prozent an, um dann, inflationsbedingt, bis 1924 um 34,5 Prozent drastisch abzufallen. Mit den Stabilisierungsmaßnahmen und der Rentenmark erschienen, wie bereits schon von Hans Thomas ausgeführt, zwischen 1925 und 1927 mehr als 30.000 Neuerscheinungen. Alle Spitzenwerte dieser Phase konnten aber nicht mehr die fabelhaften Zahlen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, um 1910, überbieten. Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise stagnierte das Wachstum, und bis zum Ende der Weimarer Republik stürzten die Werte auf 21.452 Neuerscheinungen, im Jahr 1932, unter das Niveau von 1919 ab.

Um eine Vergleichsbasis für die erarbeiteten Zahlen für das Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags bieten zu können, sollen hier nun die statistischen Werte der Verlage der *Schönen Literatur* der Zwischenkriegszeit angeführt werden. Mehr als 20 Prozent der Titelproduktionen der Jahre 1920 bis 1925 beliefen sich auf diesen Literatursektor. In diesen Jahren kam es auch zu einer herausragenden Zahl an Neuauflagen. Danach sank die Titelzahl auf weniger als 5.000 Titel pro Jahr, was einen Rückgang von rund 23 Prozent darstellte. 1930 sank die Zahl weiter auf weniger als 4000 Titel pro Jahr und damit schon 38,5 Prozent weniger als in der Blütezeit. 1932 lag die Titelproduktion bei nur mehr bei einem Wert von 3.165 Werken, was einer Reduktion um 47 Prozent entsprach.⁶³

Besonders anschaulich ist auch der Rückgang an Erst- und Neuauflagen am Buchmarkt. Dieser betrug von 1918 und 1933, ausgehend von einem Anteil von 50 Prozent, am Ende weniger als 20 Prozent. Da Erstauflagen für Verlage immer mit einem gewissen Absatzrisiko und erhöhten Kosten einhergehen und dies in den Krisenjahren zu waghalsig gewesen wäre.⁶⁴

Trotz des oben angeführten Rückganges kommt es zum Wachstum der sogenannten „Volksausgaben“, welche 1927 zum ersten Mal auf dem Buchmarkt zu finden waren. Diese Neuauflagen sind „wohlfeile, einbändige, meist ungekürzte und nicht etwa minderwertig ausgestattete, häufig sogar illustrierte“ Werke. Diese Bücher hatten einen festgelegten Fixpreis von 2,85 Mark, je nach Umfang bis maximal 4,80 Mark⁶⁵, das im Gegensatz zu den gebundenen Ausgaben oder gar Liebhaberausgaben, auf welche

Deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K. G. Saur, 2007, S. 341.

⁶³ Kastner: Statistik und Topographie des Verlagswesens, S. 342.

⁶⁴ Ernst Fischer: Marktorganisation. In: Ernst Fischer und Stephan Füssel [Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 - 1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K. G. Saur, 2007, S. S. 285.

⁶⁵ Fischer: Marktorganisation, S. 294.

ich im Punkt *Buchgestaltung und Buchherstellung* noch eingehen werde, einen erschwinglichen Preis darstellte.

Durch die immer weiter sinkende Kaufkraft der letzten Phase der Weimarer Republik kam es zu einer allgemeinen Buchpreisanpassung und -senkung auf durchschnittlich 4,50 Mark. Viele Buchhändler gingen nämlich davon aus, dass der Leser bereit wäre auf das Erscheinen der Volksausgabe zu warten und damit gar nicht mehr zur teureren Erstausgabe greifen würde. Anschließend unternahm man 1931 den Versuch, durch eine staatlich angeordnete Senkung gebundener Preise eine Ankurbelung der wirtschaftlichen Situation zu erzielen. Das *Börsenblatt* des deutschen Buchhandels verpflichtete seine Mitglieder zu einer preislichen Reaktion, da sie sonst den Preisschutz durch den Börsenverein verlieren würden. Die Verlage sollten bereits vor Ende 1931 ihr Programm zu einem reduzierten Preis anbieten. Julius Springer reduzierte um 10 Prozent, Franz Vahlen ermäßigte um 15 Prozent, andere wollten bereits kalkulierte Preise nachträglich durch Gutschriften ausgleichend reduzieren.⁶⁶ Viele Verleger waren mit dieser Notverordnung nicht einverstanden, sie gaben am 21. Dezember im *Börsenblatt* an:

Die 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bürdet dem Verlag wie dem Sortiment schwerste Lasten auf. Diese Lasten müssen von jedem Teil nach der Absicht der Notverordnung selbst getragen werden. Aus diesem Grund sehen sich die unterzeichneten Verleger [unter anderem die des S. Fischer Verlags, Insel, Gustav Kiepenheuer, Rowohlt, Ullstein und Paul Zsolnay] zu folgender Erklärung gezwungen: „Wir lehnen alle Regressansprüche (Gutschriften, Sondervergütungen usw.) auf bereits bezogene Bücher, die aufgrund der Notverordnung billiger verkauft werden müssen, in vollem Umfang ab.“⁶⁷

Der durch die staatlich vorgegebenen Preisstrukturen entstandene Unmut des Buchhandels wurde immer größer, da er sich aus Sicht der freien Marktwirtschaft stark beschnitten fühlte, weiter warf er dem Staat einen zu groben Einschnitt in die wirtschaftlichen Strukturen des Buchhandels vor. Zu diesem Zeitpunkt ist noch nicht klar, welche Eingriffe durch staatliche Strukturen bereits ein Jahr später zu erwarten sein würden.⁶⁸

⁶⁶ Fischer: Marktorganisation, S. 300f.

⁶⁷ Börsenblatt. Herausgegeben vom Börsenverein des deutschen Buchhandels (1931), Nr. 295.

⁶⁸ Fischer: Marktorganisation, S. 302.

2.6 Zensur und Urheberrecht in der Zwischenkriegszeit

Mit der aufkommenden Eigenständigkeit und Dynamisierung nach den Zeiten verstaubter Monarchien, ging auch die Abschaffung der Zensur⁶⁹ aus wilhelminischen Zeiten einher. Diese Befreiung von staatlich oktroyierten Auflagen entsprach aber keinerlei den wahren Tatsachen.

Der *Schutzverband Deutscher Schriftsteller*, welcher namhafte Autoren, wie Johannes R. Becher, Thomas und Heinrich Mann, Hugo von Hofmannsthal, Gerhart Hauptmann und Alfred Döblin, zu seinen Mitgliedern aus allen politischen Lagern zählen konnte, merkte dazu in seiner Zeitschrift *Der Schriftsteller* an: „Die Zensur ist durch die Weimarer Verfassung abgeschafft, aber die Tatsache scheint unseren Gerichten noch nicht vollständig bekannt zu sein.“⁷⁰

Es ist anzunehmen, dass allerlei Bestimmungen des Strafrechts Autoren in ihrer Äußerungsfreiheit zensurähnlich beschnitten. So hielt der Schutz vor Schmutz- und Schundliteratur, wie bereits im Kapitel über die Autoren der Weimarer Republik angesprochen, weiter in Form justizieller Verfolgung an, sowie waren Bibliotheken mit öffentlichem Benutzerpublikum, gegen Ende der Weimarer Republik und der damit einhergehenden Radikalisierung, dazu angehalten, ihrem volkserzieherischen Charakter nachzukommen. Eine *Zentralstelle des deutschen Büchereiwesens* entwarf 1933 die erste *Schwarze Liste*, welche unter anderem August Bebel, Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Ernst Glaeser, Casimir Edschmid, Alfred Kerr, Heinrich und Thomas Mann, Erich Maria Remarque, Ernst Toller, Kurt Tucholsky, Arnim T. Wenger und Arnold anführte⁷¹ und damit auch Autoren des S. Fischer Verlags betraf.

Eine weitere Möglichkeit, die Zensur zu umgehen, bestand für die staatliche Ebene im der Anwendung allgemeiner, nicht kulturspezifischer Gesetze des Strafgesetzbuches. Wegen der Bedrohung der Sittlichkeit wurden deshalb nicht nur Werke mit erotischem Inhalt und pornographische Schundliteratur verboten, sondern auch Werke bekannter Dichter, wie die Diderots. Auch § 166 StGB, welche den Begriff der Gotteslästerung definiert, verurteilte viele Autoren und Verleger zu Geldstrafen. Im Bereich der Werksinszenierung, welche Erregung öffentlichen Ärgernisses hervorzurufen vermochte, ist

⁶⁹ Artikel 118, der Weimarer Verfassung, 1919.

⁷⁰ Ernst Fischer und Stephan Füssel: Kultur und Gesellschaft: Signaturen der Epoche. In: Ernst Fischer und Stephan Füssel [Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 -1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K.G. Saur, 2007, S. 71.

⁷¹ Ebenda, S. 74 - 79.

in dieser Relation der bekannte Fall des Aufführungsverbotes 1920/21 Arthur Schnitzlers *Reigen* anzuführen.⁷²

Mit dem Artikel 48 der Reichsverfassung konnte auch ein vorübergehendes Druckverbot von Schriften bedenklichen Inhalts erlassen werden. Nach der Ermordung Rathenaus 1922 wurde von den Sozialdemokraten zur Wahrung des Schutzes der Weimarer Republik das *Gesetz zum Schutz der Republik* verabschiedet, was in den folgenden Jahren von dem sich immer mehr radikalisierenden, nationalsozialistischen Lager vermehrt als Mittel gegen Literaten des linken Lagers eingesetzt wurde. Die 1931 eingeführte Pressenotverordnung, welche als „*Kulturreaktion*“ bezeichnet wurde, hatte eine starke Verletzung der Pressefreiheit zur Folge. Bereits 1929 organisierte sich eine Gegenbewegung, welche von Autorengesellschaften, wie dem *Goethe Bund*, unter dem Namen *Kampfausschuß gegen Zensur* gegründet wurde. Dieser konnte sich aber letztendlich nicht gegen den Artikel 48 durchsetzen und ging 1933 als Verlierer hervor.⁷³

Die Gültigkeit des Urheberrechts von 1910 setzte sich auch in die Zeit der Weimarer Republik fort und unterzog sich keinerlei Veränderungen, obwohl es bei den Betroffenen zu einem vermehrten Wunsch der Novellierung desselben kam. Dieser wuchs durch die Kritik der Autoren an der Urheberrechtsauslegung der Verlage und gerichtlichen Instanzen sowie dem ansteigenden Selbstbewusstsein, welches eine höhere Honorarforderung der Schriftsteller mit sich brachte, der internationalen Verschärfung des Urheberschutzes, im Bereich der post mortis-Frist, durch die Materialverwendung im neuen Film- und Audibereich und den ministeriellen Vorentwurf einer Novellierung 1932.⁷⁴ Besonders erstaunlich erscheint die Tatsache, dass nicht in der Zeit der Weimarer Republik, sondern 1934 und damit nach der Machtergreifung durch die NSDAP, eine Verlängerung der Schutzfrist des Urheberrechts auf 50 Jahre erhöht wurde.⁷⁵

2.7 Buchgestaltung und Buchherstellung

Die Buchgestaltung der Weimarer Republik unterliegt ebenso den Strömungen und Einflüssen dieser Zeit, wie es auch Werbeplakate, Zeitschriftencover oder der Film tat. Allgemein ist eine starke Reduktion und Versachlichung, weg von der verschnörkelten Gestaltung, wie sie im Jugendstil üblich war, hin zu geometrischen Anordnungen zu

⁷² Fischer, Füßel: Kultur und Gesellschaft, S. 79.

⁷³ Ebenda, S. 79 - 82.

⁷⁴ Ebenda, S. 83.

⁷⁵ Ebenda, S. 97.

erkennen, wobei diese moderne, dem Bauhausstil angelehnte Schriftsetzung eher von sozialdemokratischen und linksgesinnten Buchverlagen verfolgt wurde. Die bürgerlich konservativen Verlage waren in ihrer Buchgestaltung weniger experimentell und hielten sich diesbezüglich etwas zurück.⁷⁶ Wichtige Buchgestalter des modernen „Buchgewandes“ waren John Heartfield und Georg Salter, sowie die nicht nur Bücher gestaltenden Kreativen László Moholy-Nagy, Hans Bellmer und Rudolf Schlichter.⁷⁷

Fotocollagen, klar gesetzte Schriften und neue Typografien mit Kursivsetzung waren tonangebend im Bereich der Buchumschlagsgestaltung.⁷⁸ Der Buchumschlag ist epochen-unabhängig gestaltungstechnisch immer besonders interessant, da es sich dabei vor allem um eine vom Verlag neben der Betitelung gleichzeitig nutzbare Werbefläche für das Werk handelt. Georg Kurt Schauer⁷⁹ definiert die Funktion des Buchumschlages folgendermaßen:

Seine Funktion ist von der des Buchblocks abgelöst, wenn er (ggf. neben dem Schutz des Einbands) als „Rufer“ und „Werber“ zum Kauf verlocken soll, denn „die höchste Aufgabe des Schutzumschlages [ist] die Herbeiführung des Kaufentschlusses.“⁸⁰

Die wirtschaftliche Entwicklung und das sich beschleunigende und oberflächlicher werdende Kaufverhalten stärkten den Absatz von Broschuren und ließ den Vorteil der Dauerhaftigkeit von gebundenen Werken in den Hintergrund rücken. Die leinenverarbeiteten Bucheinbände werden glatter und feiner, und ihre Farben wechseln von vorher stumpfen Dunkeltönen zu hellen freundlichen Farben, wie etwa Pistaziengrün.⁸¹

An dieser Stelle sei noch kurz auf die Liebhaberausgaben und Vorzugsexemplare einzugehen. Diese unterschieden sich von der Standardausgabe in der Papierwahl, es wurde auf besserem Papier, wie beispielsweise Zanderbütten, gedruckt, einem Leder-

⁷⁶ Vgl. hierzu Patrick Rössler: Die „Neue Typographie“ und das Buch. In: Christof Windgätter [Hrsg.]: Wissen im Druck. Zur Epistemologie der modernen Buchgestaltung. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2010.

⁷⁷ Wolf D. v. Lucius: Buchgestaltung und Buchkunst. In: Ernst Fischer und Stephan Füssel [Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 - 1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K. G. Saur, 2007, S. 328f.

⁷⁸ Lucius: Buchgestaltung und Buchkunst, S. 328.

⁷⁹ Er ist ab 1930 der Nachfolger des Leiters der Abteilung für Werbung im S. Fischer Verlag.

⁸⁰ Rössler: Die „Neue Typographie und das Buch“, S. 86

⁸¹ Lucius: Buchgestaltung und Buchkunst, S. 328.

einband sowie eine Nummerierung und damit Limitierung, was den exklusiven Geschmack des Bürgers ansprechen sollte.⁸²

Das broschiierte Buch konnte sich trotzdem, im Gegensatz zu dem Erfolg in Frankreich, nicht durchsetzen. Kurt Tucholsky, selbst Schriftsteller und Mitherausgeber der Zeitschrift *Die Weltbühne*, widmete sich dieser Tatsache bezüglich der Preiskalkulation durch die Verlage und den Buchmarkt. Zur Einführung der broschiierten Buchvariante bürgerte sich ein Preisverhältnis von 3:5 zum gebundenen Buch ein. Die teurere Version, die gebundene Ausgabe, blieb preislich aber auch nach Verweigerung des broschiierten Buches durch den Kunden mit denselben hohen Kosten verbunden. Dies hatte zur Folge, dass, laut Tucholsky, ein arbeitender Mensch, um einen Roman um zehn Mark erwerben zu können, sechs Stunden arbeiten müsste, was für ihn kulturpolitisch nicht zu vertreten wäre und bei der Bevölkerung zu einem unnatürlichen und sich distanzierenden Umgang mit Büchern und Literatur führen könnte.⁸³

Wie wurden die Bücher zur Zeit der Weimarer Republik hergestellt? Mit der Industrialisierung zum Ende des vorangegangenen Jahrhunderts kam es im Bereich des Druckwesens zu vielen Veränderungen, unter anderem durch die Ablösung manueller Produktionsschritte durch mechanische Erneuerungen und damit einer großen Vielfalt an Druckvarianten. Im Bereich der Graphik wurden neue fotomechanische Reproduktionsprozesse eingesetzt, im Drucksatz der verfügbare Maschinensatz als Zeilen- oder Einzelguss. Der Offsetdruck aus Amerika und Tiefdruckmaschinen sind ebenso als Neuheit zu sehen. Zuerst hatte in der Buchherstellung aber noch weiter der alt hergebrachte Hochdruck Bestand, da der Maschinenaustausch der Pressen in Druckereien nur schleppend voranging. Doch pochte man auf die Weiterentwicklung, da es nicht zu leugnen war, dass Zeilenguss- und Typengussmaschinen viele Vorteile, wie die Loslösung von einem großen und finanzintensiven Schriftenvorrats hin zum grenzenlosen Stehsatz, mit sich brachte. Im Bereich der Auflagenerweiterung bot sich das Übertragungsdruckverfahren, welches das Anlegen eines neuen Satzes ersparte, an. Für den Verleger brachten die vielen technischen Neuerungen eine flexiblere Produktionsplanung, was Auflagenzahlen, Ausstattung und Verwendungszweck anging, mit sich und ermöglichten letztlich damit eine schnellere Programmanpassung durch den Verlag.⁸⁴

⁸² Lucius: Buchgestaltung und Buchkunst, S. 329-338.

⁸³ Peter Panter [Kurt Tucholsky]: Ist das deutsche Buch zu teuer? In: *Die Weltbühne*. Zeitschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft. Herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky und Carl von Ossiesky. 24 (1928), S. 208-212.

⁸⁴ Peter Neumann: Drucktechnische Entwicklungen. In: Ernst Fischer und Stephan Füssel [Hrsg.]: *Die Weimarer Republik 1918 -1933*; Bd. 2; Teil 1. In: *Geschichte des deutschen*

3 Die Geschichte des S. Fischer Verlags von 1918 - 1933

Nachdem ich im vorangestellten Kapitel auf den historischen Fortgang in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik und die daran geknüpften Auswirkungen auf die Gesellschaft sowie den Buchmarkt eingegangen bin, möchte ich nun die Ereignisse des S. Fischer Verlags in diesem Zeitfenster beleuchten. So können die Entwicklungen in der Geschichte als Basis für die des Verlags dienen und vergleichend herangezogen werden.

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs belastete die wirtschaftliche Notsituation die Verlagswelt und damit auch den S. Fischer Verlag, welcher in der Bülowstraße 90 in Berlin angesiedelt war und bereits 32 Jahre unter der Leitung von Samuel Fischer bestand. An diesem Standort befanden sich „das Lektorat, die Redaktion der *Neuen Rundschau*, die Theaterabteilung, die Herstellungsabteilung, die Werbung, die Buchhaltung, die Statistik und die Auslieferung für Berlin. Das Buchlager und die Verkaufsabteilung für das übrige Deutschland und für das Ausland war in Leipzig untergebracht, dem damaligen Zentrum des deutschen Buchhandels.“⁸⁵ Zusätzlich traten andere deutsche Verlagshäuser dieser Zeit, wie der Gustav Kiepenheuer Verlag, der Ullstein Verlag, der Eugen Diederichs Verlag, der Knaur-Verlag und der Rowohlt Verlag, mit ihrem belletristischen Sortiment mit dem S. Fischer Verlag in Wettbewerb. Kurzzeitig überlegte Samuel Fischer einen Zusammenschluss mit dem Kurt Wolff Verlag, was eine Vergrößerung des Autorenstamms durch viele junge expressionistische Literaten und ein Halten der zum Kurt Wolff Verlag abwandernden Autoren erwirkt hätte. Ebenso hätte dies eine Vergrößerung des Stammkapitals und eine dadurch erzielte Abwehr gegen die Übernahme durch große Presseverlage, was in der in der Krisenzeit keine Seltenheit war, mit sich gebracht.⁸⁶ Am 15. November 1918 war das Gerücht um den Zusammenschluss Thema in der *Vossischen Zeitung*.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist zwischen der Verlagsanstalt S. Fischer in Berlin, dem Kurt Wolff Verlag in Leipzig und der Druckerei

Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K.G. Saur, 2007, S. 305-311.

⁸⁵ Gottfried Bermann-Fischer: *Bedroht-Bewahrt*. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1984, S. 26.

⁸⁶ Peter de Mendelssohn: *S. Fischer und sein Verlag*. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1970, S. 756.

*Drugulin in Leipzig eine Interessensgemeinschaft abgeschlossen worden, die sich zunächst auf die Herstellung der Verlagswerke erstreckt, in absehbarer Zeit aber auch eine geschäftliche Beteiligung vorsieht. Beabsichtigt ist auch der Eintritt einer Papierfabrik in diesen Interessenskreis, doch sind die Verhandlungen hierzu noch nicht abgeschlossen [...].*⁸⁷

Aber „was beispielsweise hätten die beiden damals so grimmig verfeindeten Brüder Mann gesagt, wenn sie sich unversehens unter dem selben Verlegerdach gefunden hätten?“⁸⁸ Thomas Mann war zu dieser Zeit beim S. Fischer Verlag, Heinrich Mann damals beim Kurt Wolff Verlag unter Vertrag. Es kam nicht zur geplanten Fusion.

Sechs Tage später wird vom Kurt Wolff Verlag und dem S. Fischer Verlag eine Richtigstellung in der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* veröffentlicht:

*Uns wird geschrieben: Unter Bezugnahme auf eine Notiz in der „Vossischen Zeitung“ Morgenblatt vom 15. November teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß eine geschäftliche Vereinigung unserer beiden Firmen weder besteht noch beabsichtigt ist. Damit entfallen auch alle Kombinationen hinsichtlich eines gemeinsamen Abkommens mit anderen Verlagsfirmen. S. Fischer, Verlag. Kurt Wolff Verlag.*⁸⁹

Die Papiernot, welche in den letzten Jahren des Ersten Weltkriegs zu großen Engpässen in der Buchproduktion führte, zwang Samuel Fischer zu einer intensiven Suche nach einem neuen zuverlässigen Papierlieferanten. Der S. Fischer Verlag, einer jener Verlage, welche langjährige Autorenverhältnisse, wie beispielsweise zu Gerhart Hauptmann, pflegte, sah sich besonders verpflichtet, ältere und beständige Werke der Autoren sowie deren Gesamtausgaben und nicht nur Neuerscheinungen zu drucken. Dies führte im Gegensatz zu den jüngeren Verlagshäusern, welche hauptsächlich nur Erstlingswerke veröffentlichten, zu einem noch höheren Papierbedarf.⁹⁰ Damit sah sich der Verleger gezwungen, Reihen und *Gesammelte Werke* einzuschränken. So wurde beispielsweise erst wieder 1920 die Reihe *Fischers Bibliothek für zeitgenössische Romane* eingerichtet.⁹¹ Um das Papierproblem zu lösen, gründete Fischer eine Filiale in Wien⁹². So konnte er die österreichische Firma Prinzhorn mit der Papierbelieferung

⁸⁷ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 756.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Ebenda, S. 756f.

⁹⁰ Ebenda, S. 765.

⁹¹ Ebenda, S. 768.

⁹² Details dazu bei Murray G. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte, Bd. 2, S. 79 - 84.

beauftragen. Bis Anfang 1919 produzierte diese Wiener Filiale, bis 1933 blieb sie ohne weitere Herstellung bestehen.⁹³

Mit einem Rundschreiben an den Autorenstamm warnte und informierte Samuel Fischer bereits Anfang 1918 vor Teuerungszuschlägen, da die Herstellungskosten ansteigen würden. Keiner wusste, dass diese Teuerung in einer allgemeinen Inflation enden würde.⁹⁴ „Das gewohnte Bild der Preisbildung auf dem Büchermarkt veränderte sich nicht nur bis zur Unkenntlichkeit; es schickte sich an, auf Jahre hinaus überhaupt zu verschwinden.“⁹⁵

Samuel Fischer merkte dazu in einem Brief an Arthur Schnitzler an:

*Wir sind seit Monaten von einem Preiswirbel überfallen und kämpfen von Woche zu Woche gegen die sich überstürzenden Unkosten, Lohn- und Material-Preiserhöhungen. Wir sind gezwungen, bei den Preiserhöhungen nicht nur der katastrophalen Verteuerung der Herstellungskosten zu folgen, sondern auch der Geldentwertung nachzulaufen [...]. Würden wir den neuen Anschaffungskosten, die durch die Entwertung der Mark in den letzten Monaten colossal gewachsen sind, ganz folgen, so würde kein Mensch mehr Bücher kaufen. (Nach den heutigen Herstellungspreisen würden für 5.000 Exemplare Ihrer Gesamtausgabe etwa 45 Millionen aufzubringen sein.)*⁹⁶

1922 zwang die wirtschaftliche Lage den Verlag zu einer Umstrukturierung in eine Aktiengesellschaft, was den positiven Effekt der Vergrößerung finanzieller Reserven und eine erweiterte rechtliche Absicherung mit sich brachte. Samuel Fischer trat mit einem Kapital von 15.000.000 Mark als einziger Aktionär auf. Vier weitere Personen wurden rein formhalber angeführt.⁹⁷ Diese neue Rechtsform „sollte es dem Verlag ermöglichen, der Kapitalnot zu begegnen und die Kapitaldecke des Unternehmens, wenn notwendig, zu vergrößern“.⁹⁸ Ohne diese Möglichkeit wahrzunehmen, schaffte es Fischer bis zum Höhepunkt der Inflation. In der anschließenden Phase der leichten Deflation schrieb Fischer an Hauptmann:

⁹³ Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986, S. 167.

⁹⁴ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 768f.

⁹⁵ Ebenda, S. 769.

⁹⁶ Ebenda, S. 911.

⁹⁷ Barbara Hoffmeister: S. Fischer, der Verleger. Eine Lebensbeschreibung. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 2009, S. 376.

⁹⁸ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 914.

*Wir waren im Herbst des vorigen Jahres so weit, daß ich dem Verlag etwa 200 000 Friedensmark borgen mußte, die ich mir nur durch den Verkauf meiner besten Effekten verschaffen konnte. Der Verlag hat mir die Summe im vorigen Jahr mit Papiermark zurückgezahlt, und was mir in Goldmark davon blieb, war eine Lappalie!*⁹⁹

Das letzte Jahr der Inflation war für den S. Fischer Verlag ein nur wenig produktives Jahr. Aber genau jetzt kam bei Samuel Fischer und Moritz Heimann, dem damaligen Lektor, auch ein wenig Zuversicht zurück. „Ich prophezeie eine (nicht langdauernde) Hochkonjunktur des Verlagswesens“, schrieb Heimann an den Verleger. Das Bewusstsein über die lauernde Gefahr war gegenwärtig, aber man entgegnete ihr mit Aufmerksamkeit und gut überlegten Handlungen.¹⁰⁰ Das Programm musste radikal auf die Hälfte gekürzt und beispielsweise die Wassermann Gesamtausgabe aufgeschoben werden. Fischer drängte seine Autoren dazu, vor Einführung der neuen Mark kein Buch mehr abzuliefern. Trotz des geringen Umfangs war es ein Jahr mit einem speziellen Verlagsprogramm. So war es Moritz Heimann, der Samuel Fischer drei Jahrzehnte lang begleitete, ein Anliegen, dem Programm durch die Veröffentlichung übersetzter internationaler Titel¹⁰¹ eine neue Richtung zu geben.¹⁰² „Die bedeutendsten ausländischen Impulse kamen nach dem Krieg nicht mehr aus dem Norden und Süden, sondern aus dem Westen und Osten, aus England, Frankreich und Amerika und einige kurze, fruchtbare Jahre lang aus Rußland.“¹⁰³

Die Einführung der goldgedeckten Reichsmark und die damit entstandene direkte Abhängigkeit von den wirtschaftlichen Entwicklungen in Amerika war bereits 1925 für den S. Fischer Verlag kein Geheimnis mehr. So wurde auf den Verlagsprospekten vermerkt: „1 Reichsmark= 10/42 Dollar - Preisänderungen vorbehalten.“¹⁰⁴

Die parteilichen Gesellschaften zur Kulturwahrung und die Buchgemeinschaften machten es sich zur Aufgabe, den Bürger ideologisch zu prägen und das Kulturgut vorzugeben und einzuschränken. Außerdem stellten sie, ab 1924 mit der Gründung der *Büchergilde Gutenberg* und der *Deutschen Buchgemeinschaft*, einen wirtschaftlichen Mitbewerber für die Verlage der Zeit dar.¹⁰⁵ Diese waren von der Buchpreisbindung aus-

⁹⁹ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 914.

¹⁰⁰ Ebenda, S. 936.

¹⁰¹ Vgl. Statistik Kapitel 5.3.

¹⁰² de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 932.

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 937.

¹⁰⁵ Ebenda.

genommen, konnten durch ihre Abonnenten mit einem fixen Kundenstamm rechnen und so viel schärfer kalkulieren. Auch Samuel Fischer war dieser Druck durch die Buchgemeinschaften bewusst:

*Das Sortiment muß sich gegen die Buchgemeinschaften wehren, weil die Buchgemeinschaften das Sortiment vom Vertrieb der Bücher, die sie produzieren, ausschalten. Sie müssen es ausschalten, weil sie keine Rabatte gewähren, sondern nur direkt an das Publikum liefern. Wegen der Rabattersparnis ist es den Buchgemeinschaften möglich, die Bücher billiger zu vertreiben. Die Buchgemeinschaften sind die geschworenen Feinde des Sortiments.*¹⁰⁶

Die belletristischen Verlage waren am stärksten von den finanzwirtschaftlichen Entwicklungen betroffen. In diesem Sektor war der Unterschied des Buchpreises zwischen der Vorkriegszeit und der Weimarer Republik am größten. Die *Romanbibliothek*, auf holzfreiem Papier gedruckt und leinengebunden, war mit 2,50 Mark pro Band doppelt so teuer wie zur Wilhelminischen Zeit. Die *Pantheon* Klassiker-Ausgaben stiegen von 2,50 auf 6 Mark. Die Romane des Verlagsprogramms mussten preislich zwischen 6,50 und 8 Mark angesetzt werden und waren damit erheblich teurer als 3,50 Mark vor dem Ersten Weltkrieg. Ähnlich gestaltete sich dies mit den Gesamtausgaben. Hier kam es zu einer Verdreifachung auf bis zu 40 Mark. Die großen Gesamtausgaben, welche nur als kompletter Bandbestand angeboten werden konnten, waren fast zur Gänze unverkäuflich.¹⁰⁷ Fischer schrieb an Schnitzler, dessen neunbändige Ausgabe von 1922 bereits 67,50 Mark kostete: „Wir machen täglich die Erfahrung, daß Gesamtausgaben des Preises wegen unverkäuflich sind.“¹⁰⁸ Weiter schreibt er: „Das Publikum interessiert sich nur noch für neue Bücher.“¹⁰⁹ Hier scheint der, neben den hohen Anschaffungskosten, zweite Faktor durch, warum die Leserschaft nicht mehr allzu oft zum Kunden der Gesamtausgaben wurde. Fischer erkannte den Wandel im Leseverhalten der Gesellschaft der Weimarer Republik. Die Schnell- und Kurzlebigkeit im Konsumverhalten des Lesers veränderte das Kaufverhalten desselben. „Während Fischer in Friedenszeiten damit rechnen konnte, die Bücher eines gut eingeführten Erzählers alle paar Jahre wieder aufzulegen, weil jedes neue Werk des Autors die älteren Titel wieder anziehen ließ, so daß sie unter Umständen jahrzehntelang am Leben blieben, war die Laufzeit eines neuen Romans jetzt im Durchschnitt [...] auf ein, zwei, höchstens drei

¹⁰⁶ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 937.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 938f.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 939.

¹⁰⁹ Ebenda.

Jahre beschränkt.“¹¹⁰ Schnelle Erfolge verloren verhältnismäßig früher an Absatzvolumen. Der S. Fischer Verlag sah sich gezwungen, die Größe einer Erstauflage zu verkleinern, die Zahl der Neuerscheinungen, nach denen der Kunde vermehrt verlangte, anzuheben. Nur so konnte das Umsatzvolumen gehalten werden.¹¹¹ Mit Thomas Manns *Zauberberg* konnte 1924 eine ideale Kombination aus Neuerscheinung und alt bewährtem, nämlich Thomas Mann als Autor des S. Fischer Verlags, veröffentlicht werden. Diese brachte bereits ein Jahr später so großen Erfolg, dass die Gesamtauflage auf 50.000 Exemplare schnellte.

Nach einer mehrjährigen Pause entschied sich der Verlag, ausgerechnet oder genau deshalb, 1924, dem Jahr mit der radikalen Programmkürzung, zu einer „Wiederbelebung“ des *Almanach*, welcher seit 1916 ruhte. Es macht den Anschein, dass der S. Fischer Verlag damit seinen Standpunkt zum Ausdruck bringen wollte. Ihm ging es in einer schnelllebigen und immer oberflächlicher werdenden Zeit darum, dem Publikum die Augen für das Wesentliche zu öffnen. Es war ihm ein Anliegen, wieder mehr Gespür für deutsche Literatur mit Anspruch zu entwickeln und neue junge Autoren nicht nur zu konsumieren und schnell wieder zu vergessen, sondern mit der gleichen Wertschätzung entgegen zu treten, wie es die Leser in früheren Zeiten mit den „berühmten Großen“ taten.

Der Schriftsteller Oskar Loerke, welcher neben Moritz Heimann seit 1917 ebenfalls als Lektor für den S. Fischer Verlag tätig war, verfasste das Nachwort des *Almanach* 1925:

Solange unser Verlag besteht, war sein Glaube: die lebendige Gegenwart. Es mag heute schwer erscheinen, an diesem Glauben festzuhalten - und es ist schwer. Dennoch glauben wir an jenes Leben, das mehr ist, als was sich in wirtschaftlichem, sozialem, politischem Glück oder Unglück ausdrückt... Die Einschränkung der Produktion hat einen Vorteil gebracht: die vorläufige Aufhebung des Begriffs der literarischen Generationen. Diese Generationen, eingeschworen auf leichtfertig formulierte, marktschreierische, unduldsame Programme, folgten einander in den letzten Jahrzehnten in kürzeren Zwischenräumen, lagen miteinander in eiteln Fehden, erschöpften sich schließlich in der Anerkennung der rechtmäßigen Symptome ihres Willens und in der Verwerfung der in ihrem Sinne unrechtmäßigen. Das meiste von dem, was sie hervorgebracht haben, ist untergegangen.

¹¹⁰ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 939.

¹¹¹ Ebenda.

*Was blieb, kann erst jetzt seine vom Kampf und der Vergänglichkeit befreiten Werte zeigen. Es schließt sich nun auf eine natürliche Weise dem an, was die älteren, inzwischen zu Ruhm und Wirkung gelangten Vorkämpfer des anschauenden Geistes, der formenden Seele hervorgebracht haben. Welchen Anteil unser Verlag als Mittler des deutschen literarischen Lebens überhaupt zu beanspruchen hat, wird der Leser aus dem nachstehenden Katalog ersehen, der seit längerer Zeit zum ersten Mal wieder ein vollständiges Verzeichnis unserer Bücher bietet.*¹¹²

1925 war das Jahr der großen Veränderungen im S. Fischer Verlag. Der langjährige Lektor des Hauses, Moritz Heimann, verstarb. So übernahm Oskar Loerke die Lektoratsleitung und war auch als literarischer Berater tätig. Die größte Veränderung brachte der Generationenwechsel an der Führungsspitze mit sich. Gottfried Bermann heiratete die Tochter Samuel Fischers und sollte der nachfolgende Verleger des Hauses werden.¹¹³ Da Gottfried Bermann-Fischer, wie er sagte, anfangs die Geschehnisse im Direktionsbüro nur im „Vorbeigehen“ wahrnahm, stellte ihm Samuel Fischer einen Mentor, Hermann Kasack, zur Seite. Der Autor sollte den neuen Schwiegersohn mit der jungen Autorengeneration bekannt machen und den Umgang mit Dichtern erläutern.¹¹⁴ Samuel Fischer war sich offenbar darüber bewusst, dass er nicht mehr im Stande war, immer am Puls der Zeit zu sein. So versuchte er mit der Übergabe des jungen Autorenssektors an Bermann-Fischer einen Teilbereich abzutreten. Dies gelang ihm nur schwer, da er weiterhin an allem beteiligt bleiben wollte. Die Herstellungsleitung hatte damals Friedrich Hermann inne, die Abteilung des Vertriebs wurde von Walter Cohn und die Werbung von Paul Eipper geleitet. Der Mentor Kasack verließ den S. Fischer Verlag 1927 und beriet ab diesem Zeitpunkt den Gustav Kiepenheuer Verlag in literarischen Fragen.¹¹⁵ Peter de Mendelssohn sah in diesen Jahren einen bedeuten- den Meilenstein der Verlagsgeschichte. „An die Stelle der Mitarbeiter aus der Gründerzeit trat eine neue Generation auf die verantwortlichen Posten.“¹¹⁶ Nur die treue Seele Regina Rosenbaum schlug die Brücke zwischen Alt und Jung. Sie war von 1897 bis

¹¹² de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 940.

¹¹³ Der Sohn und Verlagserbe der Familie Fischer, Gerhart Fischer, verstarb mit 19 Jahren 1913.

¹¹⁴ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 990.

¹¹⁵ Ebenda, S. 991.

¹¹⁶ Ebenda, S. 1001.

1933 für die Verwaltung der Honorarkonten der Autoren verantwortlich.¹¹⁷ „Und als älteste Mitarbeiterin S. Fischers bevollmächtigt, gewisse Vorschüsse zu gewähren, insbesondere für junge Autoren, wenn ihnen das Wasser am Halse stand.“¹¹⁸ Das Durchschnittsalter lag bei 30 Jahren, und trotzdem, Samuel Fischer blieb mit 69 Jahren das „Vaterauge“.¹¹⁹ Gottfried Bermann-Fischers Aufzeichnungen schilderten dies:

*Die peinliche Sorgfalt, mit der er ihre [der Autoren] Briefe beantwortete, ihre Honorar- und Vermögensangelegenheiten behandelte, wie er jede kleinste Kleinigkeit in der Herstellung der Bücher, der Einbände, der Werbung beobachtete und nach seinem Willen gestaltete, wie kein Aufsatz in der Neuen Rundschau an ihm vorüberging und kein Manuskript zur Annahme gelangte, ohne daß er sein Placet erteilt hätte, wie er aber auch teilnahm an der Entwicklung und dem Ergehen der Verlagsautoren und immer für sie da war, sei es in seinem Büro oder im Grunewaldhaus, im kleinen und großen Kreis der Gleichgesinnten- alles das wurde mir zum Vorbild für mein künftiges Wirken.*¹²⁰

1926 veröffentlichte der S. Fischer Verlag, anlässlich seines vierzigjährigen Bestehens, *Almanach Das vierzigste Jahr*. In ihm ist ein Aufsatz Samuel Fischers zur sich abzeichnenden Wirtschafts- und damit auch Bücherkrise mit dem Titel *Bemerkungen zur Bücherkrise*¹²¹ zu finden. In diesem verglich der Verleger die Krise mit dem „Barometer für unseren kulturellen Lebensstand“¹²². Neben der an dieser Stelle schon öfter erwähnten wirtschaftlichen und soziokulturellen Veränderungen dieser Zeit musste sich der Verleger Samuel Fischer aber auch die Frage gefallen lassen, ob „die Dichter Stoffe behandeln, die uns heute nicht mehr interessieren“¹²³. Fischer lässt diese Kritik an der Stoffwahl nicht gelten.

[Denn] vielleicht würden die Dichter unserer Zeit vorziehen, die Tragik des Erlebnisses in einigen Gestalten zusammenzufassen und damit das Symbol der großen Katastrophe durch ein menschliches Schicksal ge-

¹¹⁷ Gottfried Bermann-Fischer: Über die billigen Sonderausgaben moderner Autoren. In: Ingrid Kussmaul und Friedrich Pfäfflin [Hrsg.]: S. Fischer, Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, 1986, S. 309.

¹¹⁸ Bermann-Fischer: Bedroht-Bewahrt, S. 26.

¹¹⁹ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1001.

¹²⁰ Ebenda, S. 1002.

¹²¹ In: Das Vierzigste Jahr. 1886 - 1926. Almanach zum vierzigjährigen Verlagsbestehen. Berlin: S. Fischer Verlag, 1926, S. 80.

¹²² Samuel Fischer: Bemerkungen zur Bücherkrise. In: Das Vierzigste Jahr, S. 81.

¹²³ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1012.

*ben. In einer kleinen schlichten Liebesgeschichte kann, streng genommen, ebensoviel menschliche Tragik stecken wie in der Weltkatastrophe.*¹²⁴

Hier hätte dem Lesepublikum mehr Anspruch zugetraut werden müssen. Mit dem Erfolg des Romans *Der Zauberberg* bewies die Leserschaft weit mehr Phantasie und Empathie als es der Verleger anzunehmen schien.

Mit einer „Bibliothek des modernen Menschen“, wie Peter de Mendelssohn sie bezeichnete, wollte der S. Fischer Verlag auch in schweren Zeiten Literatur auf höchstem Niveau bieten. Hierbei versuchte der Verlag mit *Sammelausgaben*, aber auch mit dem Angebot *Ausgewählte Werke*, also „ein Werk der Sachwahrung und Verehrung [...] so wohlfeil wie nur irgend möglich zugänglich zu machen.“¹²⁵ Auch die Schulen wollte Fischer mit seiner Literatur erreichen. Sein Ziel war es „ausgewählte Texte seiner Klassiker in billigen Ausgaben für den Deutschunterricht an den höheren Schulen herauszubringen.“¹²⁶

1926 eröffnete der Verlag die Schulausgaben mit Gerhart Hauptmann. Der Preis war neben den durchschnittlichen 3,50 Mark mit 1,60 bis 1,80 Mark deutlich günstiger.¹²⁷ Bis zu diesem Zeitpunkt waren Schulen auf normale Ausgaben angewiesen. Nun bot der S. Fischer Verlag eine attraktive Alternative. Auch wenn erst befürchtet wurde, dass die Schulausgaben den Gesamtumsatz des Werkes reduzieren oder gar vernichten würden, konnte Fischer eine deutliche Verbesserung des Gesamtumsatzes feststellen. Nebenher wirkte sich die totale Auflagensteigerung positiv auf die jeweiligen Autoren und deren Honorare aus. Trotz eines zu erwartenden Rückgangs bei den Normalausgaben der Werke, verdienten Autoren mit Einführung der Schulausgaben deutlich mehr.¹²⁸

Nicht nur im S. Fischer Verlag hatte eine neue Generation alle leitenden Funktionen inne, auch in der Literatur übernahmen junge Autoren, sie werden später der *Neuen Sachlichkeit* zugerechnet werden, immer mehr das Ruder. Diese fanden bei S. Fischer die Aufmerksamkeit, welche sie bei anderen Verlagen vermissten. Kurt Wolff, de Mendelssohn bezeichnet ihn als „Verleger der Jüngsten“, war aus wirtschaftlichen Gründen aus dem Verlagsgeschäft ausgestiegen. Dass sich die junge Autorengeneration um

¹²⁴ Samuel Fischer: Bemerkungen zur Bücherkrise. In: Das Vierzigste Jahr, S. 83f.

¹²⁵ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1015.

¹²⁶ Ebenda, S. 1017.

¹²⁷ Ebenda, S. 1018.

¹²⁸ Ebenda, S. 1019.

den S. Fischer Verlag scharften, erklärte de Mendelssohn mit der Tatsache, dass die *Neue Sachlichkeit* seine Wurzeln in den Werken Herman Bangs trugen, welche bereits 25 Jahre zuvor im S. Fischer Verlag publiziert wurden.¹²⁹ Mit einer 1926/27 publizierten Neuauflage seiner Werke bewies der Verlag die Witterung für das, „was im wahrhaften Sinn aktuell, [...] gegenwartsnah, heutig war“¹³⁰.

1926 zählte das Verlagsprogramm 33 übersetzte Ausgaben internationaler Titel von insgesamt 88 Titeln. Das Verhältnis des Verlags zu dieser Entwicklung lässt sich an Oskar Loerkes Worten im *Almanach* für das Jahr 1928 erkennen:

*Der deutsche Markt ist mit fremder Theater- und besonders Erzählliteratur dermaßen überschwemmt, daß es unserer eigenen neuen Dichtung immer mühevoller werden muß, sich zu behaupten und nach der Kriegerschöpfung zu der erhofften Erholung zu gelangen. Wenn den Verlegern für ein vielleicht schwerfälliges deutsches Werk zehn gleichwertige und dazu glattere fremde angeboten werden, werden sie gern der Hoffnung auf den größeren Erfolg nachgehen [...]. Unser Verlag ist nach seiner Vergangenheit wohl nicht in Gefahr, des Chauvinismus bezichtigt zu werden, aber wir sehen den hohen und humanen Begriff der Weltliteratur durch die spekulative Masseneinfuhr bedroht. Statt weltgültiger Kunst breitet sich Weltunterhaltung, Weltgeschwätz aus.[...] Wir wissen, daß Fragen der wirtschaftlichen Prosperität durch moralische Erwägungen nicht aus der Welt geschafft werden können, doch glauben wir, daß der heutige Zustand nicht von Dauer sein wird.*¹³¹

Daraus ist abzulesen, in welchen Zwiespalt, die Auswahl des Verlagsprogramms betreffend, die Forderungen und der Literaturgeschmack des Lesepublikums der Weimarer Republik den S. Fischer Verlag brachte. Eine allzu große Anpassung an die Wünsche des Lesers ging mit einer Gefährdung des sich vom Verlag dazu verpflichteten hohen Qualitätsanspruches einher, hätte aber gerade in einer Zeit der Bücherkrise eine absichernde Maßnahme darstellen können. „Es sei der Grundsatz des Verlags, möglichst nur solche Dichtungen des Auslandes vorzulegen, die nach menschlichem und künstlerischen Rang den guten Durchschnitt der deutschen Produktion überragen“¹³²,

¹²⁹ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1089.

¹³⁰ Ebenda, S. 1090.

¹³¹ Ebenda, S. 1128.

¹³² Ebenda, S. 1129.

merkte Loerke noch an. Diese Einstellung wurde auch bei der Auswahl junger Literatur für das Verlagsprogramm durchgesetzt.¹³³

Der S. Fischer Verlag hatte gewiss viele Autorengrößen unter Vertrag, dies aber nicht immer exklusiv. So veröffentlichte Thomas Mann seine Werke beispielsweise auch im Knauer-Verlag. Dieser Verlag verstand es, in den Jahren der Krise durch knallharte Kalkulationen und die nötigen Beziehungen, vor allem durch den Verleger Adalbert Droemer, zur „wohlfeilen Massenhaftigkeit“¹³⁴ zu gelangen.¹³⁵ Im Fall des erfolgreichen Romans *Buddenbrooks* von Thomas Mann, welcher bisweilen im S. Fischer Verlag erschien, sah sich Gottfried Bermann-Fischer 1929 zu einer schnellen Reaktion gezwungen. Zuvor machte Adalbert Droemer Thomas Mann das lukrative Angebot, die *Buddenbrooks* um einen Verkaufspreis von 2,85 Mark mit einer Auflage von einer Million Exemplaren publizieren zu wollen sowie Mann sofort ein Honorar von 100.000 Mark auszubezahlen. Die drohende Streichung dieses Titels aus dem Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags musste unbedingt verhindert werden. Bermann-Fischer ließ ebenfalls eine Kalkulation der Produktion *Buddenbrooks* um 2,85 Mark von seiner Druckerei, dem Bibliographischen Institut in Leipzig, anfertigen. Das Ergebnis brachte, dass die Publikation zu diesen Konditionen auch für den S. Fischer Verlag machbar war.¹³⁶ Samuel Fischer, der weiter alle Prozesse in seinem Verlag verfolgte, wollte diesem „Verramschen“ nicht zustimmen. Nachdem es fast zum Bruch mit Thomas Mann kam, weil man weder die 2,85 Mark-Ausgabe noch die Lizenz für die *Buddenbrooks* freigeben wollte, konnte Samuel Fischer umgestimmt werden. Dies war das Startsignal für die Produktion der ersten Volksausgabe, welche im S. Fischer Verlag erscheinen würde. Tatsache war, dass natürlich nicht die unrealistische Auflage von einer Million Exemplaren auf einmal veröffentlicht werden konnte, aber Fischer sicherte Thomas Mann eine Auflagenzahl von 400.000 Exemplaren zu.¹³⁷ Mit den Tagebuchaufzeichnungen Loerkes wird klar, welche leitbildlichen Schwierigkeiten die neue Publikationsform für den Verlag mit sich brachte:

Langes Gespräch mit Sänger [Redakteur der Neuen Rundschau]. Über die Verlagspolitik, Bücher zu Schleuderpreisen (Buddenbrooks)[...]. Die

¹³³ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1129.

¹³⁴ Ebenda, S. 1182.

¹³⁵ Ebenda.

¹³⁶ Ebenda, S. 1183.

¹³⁷ Ebenda, S. 1184ff.

*2,85-Mark-Ausgabe der Buddenbrooks ist eben erschienen, ungeheure Aufregung deswegen.*¹³⁸

Bis zum letzten Moment war Fischer sich nicht darüber sicher, ob die von ihm getätigte Weichenstellung richtig war. Unterstützt wurde diese Annahme durch einen Artikel im *Börsenblatt*, welcher den Schleuderpreis kritisierte. Die Gegenstimmen waren aber bald nicht mehr hörbar, da ein enormer Ansturm auf diese Ausgabe alles übertönte. „Allein im November 1929 folgten noch zwei Neuauflagen von je 50.000 Exemplaren. Doch nun kam erst der große Ansturm. Im Dezember allein wurden neun weitere Auflagen von je 50.000 Exemplaren gedruckt.“¹³⁹ Friedrich Hermann, der Herstellungsleiter, merkte später an: „Mir ist heute unklar, wie ich das geschafft habe: alle paar Tage 50000 *Buddenbrooks*. Es gab in Leipzig sechs Rotationsmaschinen, auf die unser Format paßte, und die liefen monatelang mit diesem Buch.“ Bermann-Fischer äußerte dazu: „Wie viele Druckereien gleichzeitig druckten und wie viele Bindereien in Leipzig nur noch die *Buddenbrooks* banden... Die Autokolonne von vierzig Lastwagen, die die Berliner Buchhandlungen am Erscheinungstag belieferten, war in allen Illustrierten als Sensation abgebildet.“¹⁴⁰ 1932 erreichte der Titel *Buddenbrooks* eine Gesamtauflage von 1.165.000 Exemplaren.¹⁴¹

Bermann-Fischer äußerte sich dazu folgendermaßen: „Mit diesem Einbruch in die konservative Preisgestaltung des modernen Romans hat eine Entwicklung begonnen, die schließlich in das Taschenbuch von heute mündete und viel zur wirtschaftlichen Reform des deutschen Buchhandels beigetragen hat.“¹⁴² Er sah in diesem Wandel eine Veränderung, welche als natürliche Reaktion des Verlagswesens auf die Bedürfnisse des Menschen der Weimarer Republik gesehen werden konnte. Anders sah dies der Seniorchef Fischer:

Bei diesem tausend Seiten umfassenden Roman, der eine sichere Einnahmequelle für Autor und Verlag darstellte, [befürchtete er] eine Erschütterung des gesamten Preissystems. Die radikale Herabsetzung des Preises eines Werkes wie die Buddenbrooks würde zudem, so meinte er, beim Publikum den Eindruck hervorrufen, daß die allgemein gültigen Bücherpreise überhöht seien. Daß eine solche Maßnahme sich nur bei Büchern durchführen ließ, die bereits so populär waren, daß derartige Rie-

¹³⁸ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1186.

¹³⁹ Ebenda, S. 1187.

¹⁴⁰ Ebenda, S. 1888.

¹⁴¹ Ebenda, S. 1189.

¹⁴² Ebenda, S. 1191.

*senauflagen ohne allzu großes Risiko gedruckt werden konnten, sei dem Publikum leider nicht zu erklären.*¹⁴³

Mit diesen Zitaten wird sichtbar, wie sich dieses Zweigenerationen-Unternehmen gestaltete. Der alte Verleger reagierte aus einer großen Berufserfahrung vergangener Zeiten heraus, der junge Verleger erkannte den Bedarf der Anpassung und Abwandlung des Verlagsprogramms. So anstrengend die häufigen Widerworte in ihren Diskussionen über richtig oder falsch auch waren, so äußerst wichtig waren sie. Ein übereiltes Agieren durch den jungen, motivierten Bermann-Fischer wurde durch Samuel Fischer, als reflektierende Instanz der Qualitätswahrung, abgebremst. Anlässlich des 70. Geburtstags Samuel Fischers gratulierten Freunde und auch die Konkurrenz:

*Das Blättern in seinen Katalogen anlässlich seines Geburtstages bedeutet eine Rekapitulation der Literaturgeschichte der letzten fünf Jahrzehnte. Diesem Herrn im Reich der Wirtschaft und des Geistes muß jeder, der an geistigen Dingen interessiert ist, dankbar sein.*¹⁴⁴

Die Welle der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 ließ die Buchhandelsstrukturen in Deutschland wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen. Der stagnierende Umsatz und die Kreditnot brachten nicht nur die Druckereien, sondern auch den Sortimenthandel zum Stillstand. Verlage, wie der Albert Langen Verlag und Georg Müller Verlag, schlossen sich zusammen. Der Rowohlt Verlag musste wegen der Gefahr eines Konkurses von einer neuen Gesellschaft aufgefangen werden.¹⁴⁵

Beim S. Fischer Verlag kam es zu einem Rückgang bei den Neuauflagen auf annähernd den Wert von 1918. Die Zahl der Ersterscheinungen blieb fast unverändert.¹⁴⁶ Der S. Fischer Verlag sah sich, um den Mindestumsatz zu gewährleisten, gezwungen, eine angepasste Anzahl an Neuerscheinungen mit angemessenen, geringen Auflagenzahlen zu publizieren. In den Jahren der Wirtschaftskrise 1930 - 1933 waren dies im Durchschnitt 44 Titel. Der Höhepunkt der Krise gestaltete auch den Höhepunkt an Neuerscheinungen, 50 neue Titel. Otto Flake bemerkte, dass seine älteren Werke im ersten Halbjahr 1930 zwischen 5 und 50 mal verkauft wurden. Daraus folgerte er, sein Einkommen würde auf ein Viertel bis ein Fünftel schrumpfen. Den Tiefstand erreichte sein Honorar 1932, 8,04 Mark. Preisreduktionen auf bis zu 50 Prozent sollten den weiteren Verkauf von Thomas Manns Gesamtausgabe, welche nur geschlossen abgege-

¹⁴³ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1192.

¹⁴⁴ Ernst Rowohlt im Berliner Börsen-Courier, am 22. Dezember 1929.

¹⁴⁵ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1202.

¹⁴⁶ Vgl. Tabelle Kapitel 8.4.2.

ben wurde, möglich machen.¹⁴⁷ Während der Zeit der finanziellen Krise wandte sich Gottfried Bermann-Fischer mit dem Vortrag „Über die billigen Sonderausgaben moderner Autoren“ an den Schutzverband Deutscher Schriftsteller. Seine Worte richteten sich an all jene jungen Autoren, deren Titel Teil der preiswerten Reihen und Schulausgaben waren. Er verlautbarte:

Wir halten das moderne billige Buch in der Form, in der wir es herausbringen, für eine wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit, die gefordert wird einerseits durch die stark herabgeminderte Kaufkraft weiter Volkskreise, andererseits durch das starke und immer mehr wachsende Interesse gerade minderbemittelter Schichten am modernen Buch.

In dem Augenblick, in dem das Buch von der Hand des Autors in die des Verlegers übergeht, verwandelt es sich in eine Ware, oder erhält zusätzlich neben seinen irrealen Werten Warencharakter.

[...] Trotz der veränderten psychologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich aber die eigentliche Aufgabe und die durch sie bedingte Tätigkeit des modernen belletristischen Verlages nicht verändert. Er ist unter unsichersten Verhältnissen und unter schwerstem wirtschaftlichen Druck nach wie vor der Geburtshelfer der neuen Literatur und wird es auch weiterhin bleiben [...] Das neue Buch ist kein Massenartikel, lässt sich nicht mit Gewalt popularisieren. Nur jenes Buch lässt sich zum Volksbuch gestalten, das sich durch viele Jahre hindurch seinen Platz in der Literatur erworben hat und die Elemente der Massenwirkung in sich trägt.¹⁴⁸

Nachdem bereits Ernst Rowohlt Stellung nahm¹⁴⁹, sah sich also auch Gottfried Bermann-Fischer dazu verpflichtet, Aufklärung zu üben. Er beteuerte die unbeeinflussbare Entwicklung eines neuen Titels zum Bestseller und Klassiker, unbeeindruckt von Preis und Werbestrategie. Es würde immer noch an der Qualität des Werkes und damit einzig und alleine in der Verantwortung des Schriftstellers liegen, ob sein Buch zu einem Verkaufsschlager werden würde. Hiermit band Bermann-Fischer die Autoren komplett in die Verantwortung der wirtschaftlichen Entwicklungen des Buchmarktes ein.

¹⁴⁷ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1203f.

¹⁴⁸ Kussmaul, Pfäfflin: S. Fischer, Verlag, S. 383f.

¹⁴⁹ Bermann-Fischer: Über die billigen Sonderausgaben moderner Autoren, S. 383.

Um zusätzlich zum jährlich erscheinenden *Almanach* dem immer schwächer werden- den Umsatz entgegenzutreten, führte der Verlag im Oktober 1930 die *S. Fischer Korrespondenz*¹⁵⁰, welche vierteljährlich erschien, ein.

*In ihrer Aufmachung war sie lockerer und ansprechender, graphisch und typographisch anmutig und dabei ausgesprochen gediegen gestaltet und in ihren Texten - von denen viele Originalbeiträge der Autoren waren - eine Fundgrube des Interessanten und Aufschlußreichen, das man in den Katalogen und Prospekten mit ihren Waschzettel-Werbetexten nicht antraf.*¹⁵¹

Es kann im Nachhinein nicht genau analysiert werden, inwiefern diese Methode ihrem Werbezweck nachkam, aber die Wirkung war eine zumindest so beträchtliche, dass große Zeitungen und fremde Firmen sowie Druckereien Anzeigen in ihr schalten lie- ßen.¹⁵²

Ende Jänner 1932 notierte Oskar Loerke: „Schwarzer Tag, erster Ordnung“. Gemeint war die lohnkürzende Maßnahme um 10 Prozent zur Rettung des Unternehmens. Dies war auch der Zeitpunkt, an dem sich Samuel Fischer aus dem Verlagsgeschäft zurück zog und auch Paul Eipper verabschiedete sich vom Posten des Leiters der Abteilung für Werbung. Sein Nachfolger wurde der Buchgestalter Georg Kurt Schauer.¹⁵³

Ende 1932 schied der Redakteur der *Neuen Rundschau* Rudolf Kayser aus. Seinen Platz übernahm ein gewisser Peter Suhrkamp, welcher zu einem späteren Zeitpunkt, während der NS-Zeit, Teile des S. Fischer Verlags, die nicht in das österreichische Exil transferiert werden konnten, aufkaufte. Oskar Loerke schrieb: „Montag abend kam Ru- dolf Kayser: er ist bei der Rundschau gekündigt worden. Auch Saenger soll weg. Er hat den Eindruck, daß der neue Mann, Peter Suhrkamp, auch mich verdrängen soll.“¹⁵⁴ Es überkam so manchen das ungute Gefühl, dass der S. Fischer Verlag dem allgemeinen reaktionären, antisemitischen Wellen der immer radikaler werdenden Strömung keine Parole mehr bieten konnte. Die Ereignisse begannen sich zu überschlagen. Die ge- samte Familie, Samuel Fischer mit seiner Frau Hedwig und die nächste Generation Brigitte Fischer mit ihrem Mann Gottfried Bermann-Fischer, hoffte, was viele dieser Zeit hofften, dass der Einfluss der Nazis bald gebrochen sein würde. Leider bewahrheitete

¹⁵⁰ Erst unter dem Verwirrung stiftenden Titel *Korrespondenz S. Fischer*.

¹⁵¹ de Mendelssohn: *S. Fischer und sein Verlag*, S. 1205.

¹⁵² Ebenda S. 1206.

¹⁵³ Ebenda, S. 1203ff.

¹⁵⁴ Ebenda, S. 1246.

sich diese Annahme nicht. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten trieb einen Keil zwischen den bis dato verbündeten Autorenstamm des S. Fischer Verlags. Viele sahen sich nicht mehr dazu in der Lage, gegen die Entscheidungen der Regierung anzugehen. So wartete man vergebens auf eine Stellungnahme Gerhart Hauptmanns zu Heinrich Manns Verbannung aus der *Sektion der Dichtkunst*. Nur Alfred Döblin erhob die Stimme. Gottfried Bermann-Fischer sah sich, die drohende Gefahr wahrnehmend, gezwungen, seine Familie in Nikolassee vor der Verhaftungswelle in Berlin zu verstecken. All jene Autoren des Verlags, welche für die Nationalsozialisten am exponiertesten waren und für die deutsche Kultur als verunreinigende Schriftsteller galten, wie Alfred Döblin, Arthur Holitscher, Alfred Kerr und Walther Mehring, emigrierten bereits in der Nacht des Reichtagbrandes. Zu dieser Zeit gab es nur äußerst wenige belletristische Verlage unter jüdischer Leitung. Daher befürchtete Bermann-Fischer das schlimmste. Aus demselben Grund bangten nur noch der Propyläen-Verlag, der Verlag von Bruno Cassirer und der Verlag Gustav Kiepenheuer.¹⁵⁵ Die angekündigte Bücherverbrennung in Berlin schockierte Loerke:

*Schicksalsgefühl: es ist nichts zu machen. Am 10. Mai sollen Bücher öffentlich verbrannt werden, symbolisch die Autoren. Aus unserem Verlag Schalom Asch, Döblin, Beer-Hofmann, Schnitzler! Wo führt das hin. Schwarze und weiße Listen! Auch die Buchhändler haben welche. Suhrkamp ist gestern nach Hamburg gefahren, um wenigstens eine Erweiterung der positiven Listen zu erreichen... Der Büchersatz des Verlags war letzte Woche wie abgeschnitten. Die Bücher der neuen Autoren kamen ballenweise zurück.*¹⁵⁶

Insgesamt 13 Autoren des Verlagsprogramms waren auf der *Schwarzen Liste* der 135 verbotenen Autoren, welche im Auftrag des Propagandaministeriums zur Bücherverbrennung erstellt wurde, zu finden. Der Börsenverein des deutschen Buchhandels hielt es für angebracht, „für eine zukünftige planmäßige Buchpolitik positive weiße Listen anzufertigen, mit deren Hilfe das geistige Gesicht der schaffenden Nation vom Buch her geprägt werden kann.“¹⁵⁷ Der S. Fischer Verlag nahm diese *Schwarze Liste* zwar wahr, hielt sich aber nur punktuell daran. Nämlich immer dann, wenn eine Beschlagnahme des Werkes voraus gegangen war. Eine für den Verlag wichtige Autorengruppe waren jene Schriftsteller, die bei der Regierung überhaupt nicht beliebt waren, welchen aber nichts nachgewiesen werden konnte. Diese neutrale Gruppe Literatur-

¹⁵⁵ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1251f.

¹⁵⁶ Ebenda, S. 1264.

¹⁵⁷ Ebenda, S. 1265.

schaffender beinhaltete viele der großen Autoren des Verlags, wie Thomas Mann, Hermann Hesse und Gerhart Hauptmann, Eugene O'Neill, Joseph Conrad und Jean Giono.¹⁵⁸ „Diese Gruppe allein stellte ein enormes geistiges und materielles Kapital in der Obhut des Verlags dar, wie es kein anderer schöngeistiger deutscher Verlag verwaltete.“¹⁵⁹ Desweiteren sei erwähnt, dass einige durch die Geschehnisse in das Exil geflüchtete Verlagsautoren auch weiterhin für den Verlag tätig waren. Gottfried Bermann-Fischer stand hierfür in engen Briefkontakt mit den Exilanten und traf diese im Ausland. So organisierte er in jedem speziellen Fall alle verlegerischen Möglichkeiten, die ihm möglich waren.¹⁶⁰

Bermann-Fischer schrieb später:

*Der Verlag arbeitete inzwischen nahezu ungestört weiter. Ob man uns in Ruhe ließ, um vor dem Ausland zu demonstrieren, wie liberal man war? Aber es war eine unheimliche Ruhe; hinter der Bedrohung lauerte die Ungewißheit über den nächsten Tag, die lähmende Machtlosigkeit gegenüber brutaler Gewalt.*¹⁶¹

In dieser „unheimlichen Ruhe“ veröffentlichte der S. Fischer Verlag das bereits 1932 vorbereitete Projekt, *S. Fischer Bücherei*. Sie galt als die Fortsetzung des Reihenprogramms *Bibliothek zeitgenössischer Romane*, *Der wohlfeile gute Roman* und die *Fischer Romanbibliothek*. Die in feines Leinen gebundenen Romane und Novellen hatten mit 1,50 Mark einen erschwinglichen Preis. Natürlich mussten die Autoren Honorarreduktionen in Kauf nehmen, was in diesen Zeiten aber noch das kleinere Übel darstellte. Peter Suhrkamp erklärte, dass dieser geringe Lohn für die Autorenarbeit mit der Propaganda für die Autoren und dem Bild der Einheit zwischen dem Verlag und den Autoren aufgewogen werden sollte. Leider konnte der volle Werbeeffekt für die Literaten nicht mehr erzielt werden.¹⁶²

Der Absatz des S. Fischer Verlags stagnierte, die Bilanz des S. Fischer Verlags von 1933 zeigte eine Analogie der Passiva und Aktiva. Auch die Gewinn- und Verlustaufstellung erzielte nur ein Nullergebnis.¹⁶³ Gottfried Bermann-Fischer sah sich gezwungen, eine Veränderung des Ortes oder der Geschäftsform durchzuführen. Denn nicht

¹⁵⁸ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1267.

¹⁵⁹ Ebenda.

¹⁶⁰ Ebenda.

¹⁶¹ Ebenda, S. 1281.

¹⁶² Ebenda, S. 1284ff.

¹⁶³ Abbildung in Reiner Stach: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Kleine Verlagsgeschichte. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986, S. 118.

nur der Verlag hatte jüdische Begründer, viele Autoren waren jüdischer Herkunft. Der Verlag hatte des weiteren keine ideologische Berechtigung mehr, so waren viele Autoren überzeugte Demokraten oder Kommunisten und wehrten sich deshalb gegen die „Zwangsmitgliedschaften“ im *Reichsverband Deutscher Schriftsteller*. Bald musste sich aber selbst der S. Fischer Verlag ergeben und seine Mitgliedsnummer *B. 13680* der *Reichsschrifttumskammer* annehmen.¹⁶⁴

Im Unterschied zu anderen deutschen Verlagen kam es in der Bülowstraße 90 zu keiner internen Belastung durch nationalsozialistische Intrigen, wie es etwa im Ullstein Verlag der Fall gewesen sein musste. Nur der Autor Heinrich Hauser sympathisierte mit der neuen Macht, was seine Trennung vom S. Fischer Verlag zur Folge hatte. Später besann er sich und wanderte 1938 nach Amerika aus.¹⁶⁵

Samuel Fischer, welcher immer noch die letzten Entscheidungen traf, konnte erst noch nicht, später dann doch, von der drohenden Gefahr des Antisemitismus und der dadurch entstehenden wirtschaftlichen Konsequenzen für den Verlag überzeugt werden.¹⁶⁶ Durch die bereits im Herbst 1933 von Gottfried Bermann-Fischer vorgenommene Gründung einer *AG für Verlagsrechte* im schweizerischen Chur, schuf der Verleger eine Absicherung, welche im Falle der totalen Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wirken sollte. Diese bildete das Fundament für die im Exil gegründeten Bermann-Fischer Verlage, welche das Überleben des Verlages bis zur heutigen Zeit möglich gemacht hatten.¹⁶⁷

¹⁶⁴ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1278.

¹⁶⁵ Ebenda, S. 1279f.

¹⁶⁶ Stach: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886-1986, S. 118.

¹⁶⁷ Gottfried Bermann-Fischer: Wanderer durch ein Jahrhundert. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1994, S. 98.

4 Portraits des S. Fischer Verlags

Im Kapitel zur Verlagsgeschichte des S. Fischer Verlags konnte bereits ein kleiner Einblick in die verschiedenen Persönlichkeiten verschiedener Generationen, welche das Unternehmen zu dieser Zeit gestalteten, gegeben werden. Um das Bild des Verlags von 1918 bis 1933 weiter zu vervollständigen, sollen an dieser Stelle die entsprechenden Portraits der Verleger und Lektoren der S. Fischer Verlagsfamilie vorgestellt werden. Hier soll es nicht um detaillierte Biographie-Angaben gehen, welche in jedem Informationsportal des Internets zu finden sind, vielmehr soll all jenes erwähnt sein, das in direktem Zusammenhang zum S. Fischer Verlag zu sehen ist.

4.1 Samuel Fischer

*S. Fischer war ein kleiner, untersetzter, sehr sorgfältig gekleideter Mann, bei dessen Anblick sich sogleich drei charakteristische Dinge einprägten: ein runder, fast kahler Schädel, seine etwas wulstigen Lippen, die seine Worte langsam, mit leichtem Zungenschlag, formten, und seine hellblauen, meistens lächelnden, ausdrucksvollen Augen, die den Geist und den Humor dieses außerordentlichen Mannes, seine Güte, aber auch seine Strenge enthüllten.*¹⁶⁸

So beschrieb 1967 Gottfried Bermann-Fischer seinen Schwiegervater.

Samuel Fischer wurde am 24. Dezember 1859 in Liptó Szent Miklós als Sohn einer ungarisch-jüdischen Kaufmannsfamilie geboren. Schon sehr früh begeisterte sich der junge Fischer für den Vertrieb von Büchern. Seine Passion für dieses Geschäft konnte während seiner Buchhandelslehre, welche er von 1874 bis 1880 in Wien absolvierte, weiter wachsen. Zurück in Berlin lernte er den Sortimenter und Verleger populärwissenschaftlicher Texte, Hugo Steinitz, kennen. Nachdem Fischer zuerst als Angestellter im Geschäft Steinitz mitwirkte, wurde er von Hugo Steinitz ohne eigene Investitionen zum Teilhaber des Unternehmens bestellt. Dieses Einsetzen ganz ohne eigene Geldmittel bewies schon zu dieser Zeit, wie gut Fischers Sensibilität im verlegerischen Handeln ausgeprägt gewesen sein muss. Am 1. September 1886 war Samuel Fischer im Stande, seinen eigenen Verlag zu gründen. Zuerst konzentrierte sich Fischer vor

¹⁶⁸ Gottfried Bermann-Fischer: Bedroht-Bewahrt. Der Weg eines Verlegers. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1984, S. 29.

allem auf fremdsprachige, ins Deutsche übersetzte Literatur. Zu dieser zählten Werke von Émile Zola, Fjodor Dostojewski, Leo Tolstoi und Henrik Ibsen. Dann Gerhart Hauptmann, Hermann Bahr und Arthur Schnitzler. Diesem ersten Autorenstamm verdankte Fischer den Titel „Cotta des Naturalismus“, den Thomas Mann kreierte. So waren diese Autoren 1886 doch noch gänzlich unbekannt.¹⁶⁹ 1893 heiratete er seine Frau Hedwig Fischer. Sie beteiligte sich rege am Tagesgeschäft des Verlags und wurde zu einer unverzichtbaren Säule des Unternehmens, da sie den größten Teil der Autoren-Briefkorrespondenzen übernahm. Durch die Heirat seiner Tochter mit Gottfried Bermann, fand Fischer den so lange gesuchten Nachfolger seines Verlags. Dieser beschrieb die Verlagsarbeit Samuel Fischers folgendermaßen:

*Er war äußerst sensibel für richtige und falsche Töne und wendete sich Menschen und Büchern genauso schnell in Sympathie zu, wie er sich mit untrüglichem Instinkt von ihnen kehren konnte. Ich habe nur selten erlebt, daß er sich geirrt hat [(Remarques: Im Westen Nichts Neues)], auch in Fällen, in denen seine Berater ihm heftig widersprachen und ihn zu überzeugen versuchten. Sein Gefühl für Qualität war unbestechlich. Dabei machte er von ihm in großer Bescheidenheit Gebrauch, hörte sich in Ruhe die Argumente der anderen an, um dann mit einem einzigen den Kern der Sache treffenden Satz seinen Gesprächspartner schachmatt zu setzen. Die Grundlage seines Wesens war eine tief verwurzelte Moralität, für die alles Unzuverlässige, Unechte, Unmenschliche, Unwahre so verletzend war, daß er daran krank werden konnte. [...] Als Verleger und Kaufmann, als Freund seiner Autoren und Verwalter ihres Gutes, war er von unbestechlicher und kompromissloser Ehrlichkeit und Ergebnisorientierung. Er tat alles um ihre Wünsche zu erfüllen, auch wenn diese weit über die vertraglichen Vereinbarungen hinausgingen.*¹⁷⁰

Samuel Fischer besaß ein Art „Verleger-Gen“, welches ihn mit den Fähigkeiten und dem Gespür für all das Zwischenmenschliche, das im nicht immer einfachen Kontakt mit seinen Autoren, gerade in schweren Zeiten von Nöten war, ausstattete. Ebenso wohnte in ihm eine finanzwirtschaftliche Disziplin, die ihn zu keinen waghalsigen Kalkulationen und der Finanzierung durch Schulden verleiten ließ. Samuel Fischer fühlte

¹⁶⁹ Barbara Heß: Hermann Hesse und seine Verleger. Die Beziehungen des Autors zu den Verlagen E. Diederichs, S. Fischer, A. Langen und Suhrkamp. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2000. [In: Ludwig Delp [Hrsg.]: Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München; 65], S. 23f.

¹⁷⁰ Bermann-Fischer: Bedroht-Bewahrt, S. 29f.

sich in der Rolle des Verlegers nicht nur als Geschäftsmann, sondern auch als Kulturvermittler, der den Gesetzen des „persönlich differenzierten Verlegers“¹⁷¹ folgte, und außerdem Kulturverleger¹⁷² genannt wurde. An Thomas Mann schrieb er am 17. September 1924: „Ein Verlagsverhältnis, das nicht auf Kontinuität gegründet ist, ist für Autor und Verleger eine Unmöglichkeit.“¹⁷³ Hiermit sollte klargestellt werden, dass bereits mit dem Erstlingswerk eines Autors, welches durch den Verlag publiziert wurde, eine Bindung des Schriftstellers an den Verlag über die vertraglichen Bedingungen hinaus bestehen sollte. Mit einer Diskontinuität im Autorenverhältnis empfand er nicht nur finanzielle, sondern auch ideelle Nachteile für den S. Fischer Verlag.¹⁷⁴ So kann gesagt werden, dass Samuel Fischer bestrebt war, seine Autoren mit einer Vertragsschließung, im Normalfall, in seine Verlagsfamilie regelrecht „hinein zu adoptieren“.

Er selbst beschrieb das Verlegen in der Zeit der Weimarer Republik mit folgenden Worten:

Das Buch ist kein Gebrauchsartikel, der von selbst seinen wirtschaftlichen Weg geht. Man muß immer wieder neue und zeitgemäße Wege finden, um das Buch an den Leser heranzubringen... Dichter und Verleger brauchen Wirkung, sie brauchen das Publikum. Ich glaube, die Erfahrung gemacht zu haben, daß jeder Verleger einen bestimmten Leserstamm besitzt. Heute ist es so, daß erfolgreiche Bücher in weit höheren Auflagen verkauft werden können als vor dem Kriege. Frage ich mich nach den Gründen, so scheinen sie darin zu bestehen, daß sich ganz deutlich neue Käuferschichten gebildet haben, die man vielleicht in drei Kategorien einteilen kann. Die erste Kategorie besteht aus solchen Käufern, die vor allem Erfolgsbücher kaufen. Sie beherrschen augenblicklich den Büchermarkt und schaffen den Schlager oder, wie die Engländer sagen, den Bestseller. Die zweite Kategorie umfaßt die eigentlichen literarischen Leser, für die also die Lektüre ein wirkliches geistiges Bedürfnis ist. Leider muß ich gestehen, daß diese Art von Lesern sich heute aus

¹⁷¹ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1127.

¹⁷² Vgl. de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag: „Der technischen Funktionen enthoben, richtete er sein Augenmerk auf die Tatsache, daß es ihm anheimgegeben war, diesen geistigen Inhalt zu bestimmen oder auf ihn einzuwirken und zugleich seinen Marktwert zu errechnen, übertrug ihm neben der geschäftlich-materiellen eine geistig-kulturelle Funktion [...]“ S. 43.

¹⁷³ Brief, vom 17.9.1924 von Samuel Fischer an Thomas Mann. Veröffentlicht von Dierk Rodelwald und Corinna Fiedler in: Samuel Fischer und Hedwig Fischer. Briefwechsel mit Autoren. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1989, S. 422.

¹⁷⁴ Bernhard Zeller: Einführung. In: Dierk Rodelwald und Corinna Fiedler [Hrsg.]: Samuel Fischer und Hedwig Fischer. Briefwechsel mit Autoren, S. IX.

*wirtschaftlichen Gründen in der Minderheit befindet. Die dritte Kategorie schließlich besteht aus solchen Käufern, die Bücher zu Geschenkwzwecken erwerben. Sie scheiden also als eigentliches Lesepublikum aus.*¹⁷⁵

Samuel Fischer verspürte, in seiner Rolle des Kulturvermittlers, eine Verantwortung, welcher er mit größter Sorgfalt nachgehen wollte. Genau diese Haltung brachte ihn oft in die für ihn nicht leichte Situation des Akzeptierenden der soziokulturellen Entwicklungen der Zeit. Auch wenn dies für ihn eine Belastung darstellte, war er mit dieser Eigenschaft die Instanz, die dem S. Fischer Verlag zu einem immer modernen, aber beständig qualitätshohen Verlagsprogramm verhalf. Samuel Fischer starb am 15. Oktober 1934 in Berlin.

4.2 Moritz Heimann

In einem Brief an Samuel Fischer schrieb Moritz Heimann: „Ich bin sehr fleißig, fresse Manuskripte und leere die Schränke.“¹⁷⁶ Über den Arbeitswillen seines Lektors Heimann musste der Verleger sehr erfreut gewesen sein.

Der am 19. 7. 1868 in Mark Brandenburg geborene Schriftsteller, ebenfalls aus einer jüdischen Familie stammend, begegnete der Familie Fischer zum ersten Mal im Jahr 1895. Am selben Abend war die Sympathie zwischen Samuel Fischer und Heimann so groß, dass ihm von Fischer eine Stelle als Lektor angeboten wurde, welche er mit großer Freude annahm. Schnell wuchs er in das Familienunternehmen hinein. Die dabei entstandenen Bindungen zum Verlagshaus waren für den geistigen und menschlichen Zusammenhalt von großer Bedeutung. Mit seiner Ehe zu Gertrud Marschalk kam es zu einer engen Beziehung mit seinem neuen Schwager, Gerhart Hauptmann, welcher ihm in Notlagen immer eine Hilfe war. So war er zu dieser Zeit schon Großverdiener. „Er hatte nach heutigen Geldwertbegriffen jährlich ein Millioneneinkommen: allein die Aufführungsrechte, die über den Theater Verlag Blochs Erben abgerechnet wurden [, bis er beim S. Fischer Verlag publizierte], erbrachten an die 100.000 harte Mark.“¹⁷⁷ Anders herum war es auch Moritz Heimann, der Gerhart Hauptmann im Bereich des Verlages helfend zur Seite stand. So konnte Hauptmann seine Werke oft erst mit den Korrekturhilfen und -vorschlägen Heimanns vollenden. Der Lektor war mit nur einer halben

¹⁷⁵ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1197.

¹⁷⁶ Brief vom 5.3.1904 von Moritz Heimann an Samuel Fischer. In: Dierk Rodelwald und Corinna Fiedler [Hrsg.]: Samuel Fischer und Hedwig Fischer. Briefwechsel mit Autoren, S. 326.

¹⁷⁷ Ulrich Lauterbach: Gerhart Hauptmann. In: Karl Corino [Hrsg.]: Genie und Geld. Vom Auskommen deutscher Schriftsteller. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1991, S. 299.

Stelle im Unternehmen beschäftigt, die restliche Arbeitszeit wand er dafür auf, sich seinen schriftstellerischen Projekten zu widmen.¹⁷⁸ Heimann war ein ausgezeichnete Schriftsteller. „Seine Novellen, Dramen und Essays waren zuchtvolle, eindringliche, zuweilen ein wenig zwanghaft komplizierte Arbeiten, aus denen ein eigenwilliger, herri-scher, unbedingter Geist sprach.“¹⁷⁹ So schrieb er als Journalist auch für die *Neue Deutsche Rundschau*. Die Lektoratsarbeit gab ihm die von jungen Schriftstellern stark benötigte finanzielle Absicherung, gerade in den Krisenjahren der Geschichte. 30 Jahre war er als Lektor für den Verlag tätig, bis er schweren Herzens aus gesundheitlichen Gründen aus dem Geschäft aussteigen musste. Jakob Wassermann beschrieb seinen Lektor folgendermaßen:

*Wenige machen sich klar oder wissen, was es mit der unterirdischen Li-
teratur auf sich hat, die den großen Verlagshäusern unaufhörlich zu-
strömt, der Qualität nach das Vielfache von dem, was zur Öffentlichkeit
dringt... Es ist nicht nur eine geistige, es ist auch eine sittliche Aufgabe,
dies alles gerecht und geduldig zu prüfen. Heimann erachtete es als sei-
ne selbstverständliche Pflicht, aber in den meisten Fällen ließ er es nicht
dabei bewenden. Fand er sich von einer Arbeit berührt, erregte sie nur
die kleinste Hoffnung und menschliche Teilnahme, so schrieb er dem Au-
tor ausführlich oder bestellte ihn zu sich, sprach stundenlang mit ihm,
setzte ihm die Fehler seines Werkes auseinander, wies auf zeitgenössi-
sche Muster hin, schlug Verbesserungen vor, und häufig trat er dann
auch in den privaten Bezirk helfend und fördernd ein. Es gab Männer und
Frauen darunter, deren geistige Kämpfe, seelische Nöte und wirtschaftli-
che Schwierigkeiten ihn wochen- und monatelang intensiv beschäftig-
ten.*¹⁸⁰

Moritz Heimann starb am 22. September 1925. Zuvor ging er einen jahrelangen Lei-
denschweg, welcher ihn dazu zwang, nur noch selten in Berlin¹⁸¹ sein zu können. Vieles
seiner Arbeit für den S. Fischer Verlag musste er von zu Hause erledigen.

*Doch hielt er mit geradezu eifersüchtiger Teilnahme die Verbindung mit
der Bülowstraße brieflich aufrecht und hatte für jeden Besuch, den Fi-
scher ihm in Kagal machte, bis zuletzt Vorschläge, Anregungen, Kritik*

¹⁷⁸ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 186f.

¹⁷⁹ Ebenda, S. 188.

¹⁸⁰ Ebenda, S. 189.

¹⁸¹ Ebenda, S. 992.

*und Pläne für die Ausgestaltung des Verlagsprogramms und die Verbesserung der Neuen Rundschau bereit.*¹⁸²

Auch das Portrait Moritz Heimanns lässt, nach Samuel Fischers Charakterisierung, die aufopfernde Verbundenheit einer Persönlichkeit zum S. Fischer Verlag spüren. Mit seiner Loyalität und seinem Arbeitsfleiß unterstützte Heimann den Verleger als Lektor sowie Berater und war schnell zu einem unverzichtbaren Glied der Verlagsfamilie geworden.

4.3 Oskar Loerke

Oskar Loerke wurde am 13. 3. 1884 in Jungen bei Schwetz (Westpreußen) geboren und starb am 24. 2. 1941 in Berlin.

Mit der Einsendung des Manuskriptes seiner Erzählung *Vieta* 1906 stellte sich der erste Kontakt zwischen dem S. Fischer Verlag und Oskar Loerke her. Sein Betreuer Heimann nahm ihn ab dem ersten Tag unter seine Fittiche. Hedwig Fischer merkte dazu an:

*[Er stand] in Heimanns Hut, der ihn für einen der bedeutendsten Dichter unserer Zeit hielt, ja, der uns einmal anlässlich eines Aufsatzes über Hölderlin schrieb: „Ihr habt ja einen solchen und wißt es nicht; ihn: Loerke!“ Heimann hatte recht, es war schwer, diesen stillen, fast verschlossenen Westpreußen zu entdecken, dem alles gesellschaftliche Talent fehlte.*¹⁸³

Durch seine Einführung in die *Donnerstagsgesellschaft*, mit Hilfe Heimanns im Jahr 1909, konnte er seinen literarischen Bekanntenkreis weiter ausbauen und fand sich langsam am öffentlichen Parkett zurecht. Nachdem sich Heimann bewusst wurde, dass er früher oder später einen Nachfolger gebrauchen würde, sah er in Loerke den „bescheidenen, unprätentiösen, ganz der Sache, der Qualität hingebenden Diener am Werk [der Schriftstellerei]“ seinen Erben.¹⁸⁴ Nach Heimanns Tod war Loerke sehr darum bemüht, die Arbeit eines Lektors mit derselben Achtung und Gewissenhaftigkeit durchzuführen. Aber es gelang ihm nicht in derselben Intensivität und Überzeugung, wie es Heimann verstand. Immer wieder belastete ihn der Gedanke, auf Grund des ausbleibenden eigenen Erfolgs, anderen Gleichgesinnten zu ebenso diesem verhelfen zu müssen. Da ihm die stoische Haltung fehlte, resignierte er an seinem vierzigsten

¹⁸² de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 992.

¹⁸³ Ebenda S. 405.

¹⁸⁴ Ebenda.

Geburtstag. Durch Samuel Fischers Einfühlungsvermögen konnte er 1924 zu einer „Donnerstagsvereinbarung“ überredet werden. Diese besagte, dass er jeden Donnerstag in die Bülowstraße zu kommen habe, um Manuskripte abzuliefern und neue zur Lektoratsarbeit abzuholen. Mit dieser Vereinbarung ließ sich seine redaktionelle und schriftstellerische Arbeit sowie die Lektoratsarbeit von zu Hause aus ausüben, was ihm einige Veröffentlichungen im Verlag und einen Platz in der *Preußischen Akademie der Künste* im Jahr 1926 verschaffte.¹⁸⁵

Oskar Loerkes Tagebuch schildert, wie es dem Lektor mit seiner Arbeit erging. Im Gegensatz zu Moritz Heimann, der durch das Sichten von Manuskripten und dem Austausch mit Autoren aufblühte, bedeutete es für seinen Nachfolger:

*Das Schrecklichste. Das Manuskriptlesen. So sitze ich auch heute wieder Stunden um Stunden. Letzten Endes kommt ja nichts dabei heraus. Es lähmt, wie es nicht zu sagen ist, und macht tief nervös, unruhig. Eben die Notwendigkeit, meist tief unter das eigene Niveau hinunterzusteigen und gewaltsam niedergedrückt dort zu verharren.*¹⁸⁶

Oskar Loerke erwähnte seine Beziehung zum S. Fischer Verlag in seiner Autobiographischen Skizze, welche er im Jahr 1934 verfasste, nur nebenbei und es erscheint, dass die Anstellung, im Gegensatz zur Beziehung Heimanns, als Lektor, zum Verlag, ausschließlich eine Notwendigkeit darstellte. Vielmehr war er Schriftsteller, der versuchte, seine Werke im Verlagsprogramm einbringen zu können. „[1917] als Verlagslektor [im S. Fischer Verlag, Berlin]. Diese seither um des Lebensunterhaltes beibehaltende Tätigkeit half mir das Gebiet des Essays neben Epik und Lyrik zu schließen.“¹⁸⁷ Mehr ist über seine Anstellung als Lektor im S. Fischer Verlag nicht zu lesen. „Wer weiß, ob Fischer bei all seiner reifen Menschen- und Künstlererfahrung die besondere Unabwendbarkeit in Loerkes Schicksal stets ganz gegenwärtig war? Loerke war und blieb ihm und seinem Haus, allem Zwiespalt zum Trotz, in Dankbarkeit, Liebe und Treue verbunden.“¹⁸⁸

¹⁸⁵ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1003f.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 1006.

¹⁸⁷ Oskar Loerke: Tagebücher 1903 - 1939. Herausgegeben von Hermann Kasack. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider, 1995, S. 15.

¹⁸⁸ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1008.

4.4 Gottfried Bermann-Fischer

Gottfried Bermann-Fischer wurde 1897 in Oberschlesien geboren und trat nach absolviertem Medizinstudium 1925 in den S. Fischer Verlag ein. Unter den Fittichen des späteren Schwiegervaters war es ihm aus nächster Nähe möglich, die Tätigkeiten eines Verlegers zu beobachten. In seiner Autobiographie sprach er von Samuel Fischer als „ständig auf mich einwirkendes Vorbild“¹⁸⁹, welches Bermann-Fischers Voraussetzungen für „die Liebe zur Literatur und die Neigung zu geschäftlicher Organisation“¹⁹⁰ weiter heranwachsen ließ. Rasch lernte Bermann-Fischer einen großen Kreis der Verlagsautoren, wie Gerhart Hauptmann, Hermann Hesse und Alfred Döblin, kennen. An manchen Stellen seiner Autobiographie ist schon am Anfang der Beziehung zwischen ihm und Samuel Fischer die sich einstellende, andere, junge Sicht auf die Prozesse des Unternehmens durch Bermann-Fischer wahrnehmbar. Über die Arbeitsweise der Buchhaltung sprach er beispielsweise:

*So fand ich eine Buchhaltung vor, in der man noch mit riesigen Folianten arbeitete, wie in Gustav Freytags „Soll und Haben“, und die mit Feder und Tinte geführt wurde - man mußte sich darüber wundern, daß es nicht Federkiele waren. Es kostete mich später viel Mühe und Überredungskunst, das übliche Durchschreibeverfahren einzuführen.*¹⁹¹

Oft war es Bermann-Fischers Aufgabe, Samuel Fischer durch Beharrlichkeit von Neuerungen in der Preisgestaltung¹⁹² zu überzeugen oder aber als Mediator und Bindeglied zwischen den jungen Autoren und dem alten Verleger Fischer tätig zu sein. Mit einer kleinen List, dem durch Bermann-Fischers arrangierten Besuch Döblins im Haushalt Fischer, wurde *Berlin Alexanderplatz* nach vorrangegangener Ablehnung ins Verlagsprogramm aufgenommen und zum Erfolg. Mit dem jungen Graphiker Georg Salter holte Bermann-Fischer für die Gestaltung von *Berlin Alexanderplatz* einen später renommierten, international tätigen Book Designer in den Verlag.¹⁹³ „Nach Jahren lähmender Stagnation und quälender Unentschiedenheit wurde das Verlagshaus wieder attraktiv für eine neue Generation an Autoren [...]: Klaus und Erika Mann, Siegfried Kracauer, René Schickele und Manfred Hausmann.“¹⁹⁴ 1932 entschloss sich der junge Verleger, Peter Suhrkamp als Redakteur der *Neuen Rundschau* einzustellen. Suhrkamp erhielt

¹⁸⁹ Bermann-Fischer: *Bedroht-Bewahrt*, S. 29.

¹⁹⁰ Ebenda.

¹⁹¹ Ebenda, S. 27.

¹⁹² Vgl. Kapitel 3, Preiskalkulationen *Buddenbrooks*.

¹⁹³ Bermann-Fischer: *Bedroht-Bewahrt*, S. 45.

¹⁹⁴ Kussmaul, Pfäfflin [Hrsg.]: *S. Fischer, Verlag*, S. 361.

in weiterer Folge die Leitung des in Deutschland weiter bestehenden Teils des S. Fischer Verlags während der Zeit der Nationalsozialisten. Bermann-Fischer arbeitete in Österreich im von ihm gegründeten Bermann-Fischer Verlag sowie im Exil in Stockholm, von wo aus nun die Möglichkeit bestand, Titel aus dem S. Fischer Verlag in Frankfurt weiter zu veröffentlichen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konnten sich Peter Suhrkamp und Bermann-Fischer nicht mehr einigen, so schied Suhrkamp aus dem Verlag aus.¹⁹⁵ Durch die entstandene enge Bindung zu dem wegen seiner menschlichen Züge und dem Gespür für Literatur verehrten Verleger aus Leidenschaft, Samuel Fischer, fühlte sich Gottfried Bermann-Fischer mit seiner Frau Brigitte zur Weiterführung des Verlages verpflichtet. Bermann-Fischer blieb bis 1963 Verlagsleiter des S. Fischer Verlags. In einem Interview der *Zeit* schilderte der Verleger die Arbeit im Familienunternehmen als eine „Lebensarbeit“¹⁹⁶. 1995 verstarb er in der Toskana.

¹⁹⁵ Vgl. Bermann-Fischer: Bedroht-Bewahrt.

¹⁹⁶ Daniel Haufler und Sabine Vogel: Der letzte seines Stammes. Ein Gespräch mit Gottfried Bermann-Fischer. In: *Zeit Magazin* vom 7. Oktober 1994, S. 12-19.

5 Das Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags von 1918 - 1933

Das Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags zeichnet das große Spektrum moderner, gehobener Literatur mit Internationalität und Scharfsinn aus. Samuel Fischer und auch Gottfried Bermann-Fischer „ließen sich allen Widrigkeiten, allen Anfeindungen und Verfolgungen zum Trotz nicht [in] ihr[em] Ziel beirren: Verleger zu bleiben, Mittler der geistigen Werte unserer Zeit und unserer Welt.“¹⁹⁷

Die folgenden Kapitel sollen diesen Eindruck bekräftigen und die verschiedenen Elemente des Programms vorstellen.

5.1 Träger des Nobelpreises für Literatur

1952	Francois Mauriac
1946	Hermann Hesse
1944	Johannes Vilhelm Jensen
1936	Eugene O'Neill
1933	Iwan Bunin
1929	Thomas Mann
1925	George Bernard Shaw
1920	Knut Hamsun
1912	Gerhart Hauptmann
1909	Selma Lagerlöf
1903	Björnsterne Björnson

Diese Tabelle zeigt eine Übersicht jener 11 Autoren des S. Fischer Verlags in der Weimarer Republik, welche von der Schwedischen Akademie mit dem Nobelpreis für Literatur geehrt wurden. Davon erhielten Iwan Bunin, Thomas Mann, George Bernard Shaw und Knut Hamsun den Preis zwischen 1918 und 1933. Gerhart Hauptmann, Selma Lagerlöf und Björnsterne Björnson veröffentlichten in der Zwischen-

kriegszeit bereits als Nobelpreisträger im S. Fischer Verlag. Francois Mauriac, Hermann Hesse, Johannes Vilhelm Jensen und Eugene O'Neill wurden zwischen 1936 und 1946 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Der S. Fischer Verlag belegt auch an dieser Stelle die äußerst hohe Qualität des Verlagsprogramms und bewies das Gespür für kommende Größen, wie Eugene O'Neill, Johannes Vilhelm Jensen, Hermann Hesse und Francois Mauriac.

5.2 Die Neue Rundschau

Die *Neue Rundschau* nimmt eine Sonderstellung in der Welt der literarischen Zeitschriften ein. So ist sie die einzige, deren Anfänge in der Zeit des Naturalismus be-

¹⁹⁷ Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986, S. 5.

gründet liegen und welche bis zur heutigen Zeit existiert. Den Grundstein für diese Zeitschrift legten die Gründer des Theatervereins *Freie Bühne* Otto Brahm, ein Theaterkritiker, Paul Jonas als Rechtsbeistand und Samuel Fischer, der zu diesem Zeitpunkt bereits 3 Jahre als Verlagsbuchhändler tätig war. Ihnen war es seit 1889 ein Anliegen, moderne Dramen ganz ohne Zensur und Gelderwerb anzubieten. Auf der erfolglosen Suche der Naturalisten nach einer Möglichkeit der Stellungnahme und eines Sprachrohrs in den damaligen Zeitschriften wuchs die Idee, selbst eine Zeitschrift zu veröffentlichen. Daraufhin erschien am 29. 1. 1890 zum ersten Mal die *Freie Bühne für modernes Leben*. Samuel Fischer brachte sich als Verleger ein.¹⁹⁸ „Seinen ehrgeizigen verlegerischen Zielen kam die *Freie Bühne* in doppelter Hinsicht entgegen: Einerseits förderte sie die junge Autorengeneration, für deren Kunst er persönlich eine besondere Neigung empfand, andererseits war eine eigene Zeitschrift ein willkommenes strategisches Instrument, von dem er sich eine günstige Wirkung auf die Entwicklung seiner Verlagsbuchhandlung versprach.“¹⁹⁹ So ermöglichte diese Unternehmung zusätzliche Gelder, welche Samuel Fischer für seinen jungen Verlag dringend benötigte. Immer wieder veröffentlichten Autoren des Verlags, wie Gerhart Hauptmann, Thomas und Heinrich Mann sowie Hermann Hesse in der *Freien Bühne*, welche später unter dem Namen *Neue Rundschau* weitergeführt wurde. Der Verlag als publizierendes Organ nahm sich aber nicht heraus, seine Autoren mit einer besonderen Prominenz oder Quantität zu präsentieren²⁰⁰, rief aber, meiner Annahme nach, dem Leser der Zeitschrift immer wieder die dem Verlag zugehörigen Autoren ins Gedächtnis. Samuel Fischer stand „seiner Zeitschrift“ besonders nahe.

*Er erlebte seine Zeitschrift innerlich mit, und wenn sie einmal auf einen toten Punkt zu kommen schien, wenn das aktuelle Tempo stockte, wenn die starke Farbe erblassen wollte, so schob seine stille Energie die teure Fracht aufs Gleis zurück, schuf sein sicheres Fingerspitzengefühl einen beschwingten Rhythmus, brachte sein allem Abstrakten ferner Instinkt den Ton einer neuen Sinnlichkeit.*²⁰¹

1893, zum Ende des Naturalismus in der *Freien Bühne*, übernahm Otto Julius Bierbaum die Redaktionsleitung. Sein Interesse galt vor allem dem Symbolismus, dem Impressionismus und der Neoromantik. Gegen Ende des Wilhelminischen Zeitalters

¹⁹⁸ Vera Viehöver: Diskurse der Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg. Konstruktionen kultureller Identität in der Zeitschrift Die Neue Rundschau. Tübingen: A. Francke Verlag, 2004, S. 85f.

¹⁹⁹ Ebenda. 86.

²⁰⁰ Ebenda, S. 86f.

²⁰¹ Julius Elias: Fischer. In: Das vierzigste Jahr, S. 90.

und den Aufbrüchen in eine kulturell neue Zeit fand die programmatische Abänderung und Titelumänderung der *Freien Bühne* in *Die Neue Rundschau* statt.²⁰²

*An Stelle des Untertitels „für den Entwicklungskampf der Zeit“ setzen wir den: „Neue Deutsche Rundschau“, und es ist unser Plan, ihn zum Haupttitel zu machen. [...] Alle Strebungen des Geistes, wie in der Kunst, so in der Wissenschaft, so auch im öffentlichen Leben, in Politik und socialen Verhältnissen, wollen wir einbegreifen in den Plan unseres Interesses.*²⁰³

Beim Verleger Samuel Fischer und den Herausgebern lag die Priorität dabei klar bei „der ästhetischen gegenüber der politischen Ordnung der Welt“²⁰⁴, wie es auch Hugo von Hofmannsthal verstand. Der enge naturalistische Schriftstellerkreis um Gerhart Hauptmann erweiterte sich um neue Literaten. Thomas Mann fand über Moritz Heilmann zum S. Fischer Verlag und bald später auch seine ersten Beiträge in *Die Neue Rundschau*. Ebenso Heinrich Mann, Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann und Peter Altenberg.²⁰⁵

Nachdem Otto Julius Bierbaum die Zeitschrift 1894 wieder verließ, wurde Oscar Bie neuer redaktioneller Leiter. Für ihn verband die Zeitschrift „Dynamik und Stabilität, Gegenwartsbezug und Dauerhaftigkeit und [sie] wird so zu einem „Medium“ im wörtlichsten Verständnis: einem „Mittleren“ zwischen zwei gegensätzlichen Polen.“²⁰⁶ 1904 kam es zur letzten Namensänderung in *Neue Rundschau*. Die Ausgabengestaltung wurde von den Ideen des Künstlers Emil Rudolf Weiß geleitet.²⁰⁷

Samuel Fischer wurde nach allen Abänderungen schnell klar, dass auch eine optische Anpassung der Zeitschrift anstand. Das Schriftbild wechselte von der Unger-Fraktur in eine klare Form der Drucktype. Der Umfang der Ausgaben wurde auf 144 bis 160 Seiten angehoben. So erhoffte sich Fischer eine noch größere Leserschaft zu erreichen. Oscar Bie stellte fest, dass nur eine inhaltliche Erweiterung der *Neuen Rundschau*, sich vom rein Literarischen zu entfernen, auf einem Gang in die Zukunft und Moderne unumgänglich wäre. Da Bie im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Sektor zu wenig Kompetenzen mitbrachte, wurde 1908 der Staatswissenschaftler und Publizist Samuel Saenger zum Leiter des neu gebildeten politisch-soziologischen Bereiches inner-

²⁰² Viehöver: Diskurse der Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg, S. 96f.

²⁰³ Ebenda, S. 97.

²⁰⁴ Ebenda, S. 99.

²⁰⁵ Ebenda, S. 100.

²⁰⁶ Ebenda, S. 101.

²⁰⁷ Ebenda, S. 103.

halb der *Neuen Rundschau*.²⁰⁸ „Gleichermaßen mißtrauisch gegen die Ideen der internationalistischen Linken wie gegen die der nationalistischen Rechten, sah Saenger seine wichtigste Aufgabe darin, dem klassischen Humanitätsideal in der Gegenwart neue Geltung zu verschaffen.“²⁰⁹ Saengers Arbeit an einem einheitlichen Aufbau aller Ausgaben ermöglichte ein homogenes Bild einer inneren Geschlossenheit, was eine gewisse Unabhängigkeit jeder Ausgabe vermitteln sollte.

Ab 1919 assistierte Rudolf Kayser dem Redaktionsleiter Oscar Bie und übernahm die redaktionelle Leitung ab 1922 zur Gänze.²¹⁰ „Offensichtlich hatte Fischer erkannt, daß sich die Jugend, die sich immer mehr für die Gestaltungsweisen des Expressionismus öffnete, durch seine Zeitschrift nicht mehr vertreten fühlte und zunehmend auf Distanz ging. Mit der Einstellung Kayzers, der als Kenner der jüngeren Literaturszene galt, verband sich also die Hoffnung, daß die *Neue Rundschau* auch nach mehr als 30 Jahren noch gelingen werde.“²¹¹ Wieder ging diese Veränderung auch mit einer typographischen Veränderung, hin zur Antiqua-Type, einher. Die Zeitschrift war besonders darum bemüht, weder linke noch rechte Ideen zu vermitteln. Der antibürgerliche Alfred Döblin, beispielsweise, konnte nicht mehr einer der zentralen Autoren der Zeitschrift sein.²¹² „Stets präsent waren dagegen Autoren bürgerlich-liberaler Gesinnung, die den Ideen der Neuen Rechten ebenso ablehnend gegenüber standen wie dem materialistischen Denken des kommunistischen Spektrums. Diese waren Otto Flake, Oskar Loerke, Thomas und Heinrich Mann, Hugo von Hofmannsthal, Gerhart Hauptmann und weitere.“²¹³ Rudolf Kayser merkte dazu an:

*Die Neue Rundschau treibt keine Politik im Sinne der Parteien und Berufspolitiker. Aber mehr denn je ist das geistige Leben heute von politischen und sozialen Faktoren bestimmt. Die welthistorischen Probleme der Zeit, die soziologische Betrachtung des Lebens, die Macht der Wirtschaft: sie greifen tief auch in das geistige Leben ein und verlangen bestimmte Entscheidungen. Aus dieser Erkenntnis heraus legte in der *Neuen Rundschau* Thomas Mann sein Bekenntnis „Von deutscher Republik“ ab.*²¹⁴

²⁰⁸ Viehöver: Diskurse der Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg, S. 102ff.

²⁰⁹ Ebenda, S. 105.

²¹⁰ Ebenda, S. 111.

²¹¹ Ebenda, S. 113.

²¹² Ebenda, S. 113.

²¹³ Ebenda, S. 114.

²¹⁴ Rudolf Kayser: *Die Neue Rundschau*. In: *Das Vierzigste Jahr*, S. 79.

Ein weiteres wichtiges Thema der Zeitschrift zur Zeit der Weimarer Republik wurde das Bild des Schriftstellers in der modernen Gesellschaft, welcher nicht als „Intellektueller“ oder „Literat“ gelten wollte. Ebenso machte sie es sich zur Aufgabe, diese Gesellschaft mitzugestalten.

*Die Nachkriegszeit öffnete nur langsam und vorsichtig die so lange verschlossene Welt. Da war es eine der wesentlichen Aufgaben der Neuen Rundschau, fremde und ungewohnte Landschaften unseren Lesern wieder sichtbar zu machen. [...] Polen, Russland, Palästina, Indien, China, Japan; Spanien, Mexiko; Frankreich, England, Italien: nach allen Himmelsrichtungen öffnete sich die so lange versperzte Welt. Diese Betrachtung der Fremde aber wurde fruchtbar auch für die Erkenntnis unseres eigenen Landes und den Wiederaufbau der europäischen Gemeinschaft.*²¹⁵

Mit Hitlers Putschversuch geriet die Zeitschrift 1923 erstmals in Gefahr, da viele Schriftsteller, die Redakteure sowie, schon bekannt, Samuel Fischer Juden waren. Dem Tod von Samuel Fischer im Jahr 1934 wurde eine ganze Ausgabe gewidmet. Hierin ist zu finden:

*Die Neue Rundschau verdankt S. Fischer ihr Dasein und ihr Sosein in jeder Beziehung. [...] Geistiges Leben [...] ist zu keiner Zeit eine allgemeine Erscheinung sondern eine Form von einigen Menschen: der Persönlichkeiten. Es sind Männer mit Namen oder solche, die sich später Namen machen, welche schon die Inhaltsverzeichnisse der Wochenschrift zieren. Man sagt also nichts falsches, wenn man feststellt, daß diese Zeitschrift nicht für eine Bewegung, eine Schule oder dergleichen gegründet wurde, sondern für die schöpferischen oder besser noch für die künstlerischen Individualitäten der Gegenwart.*²¹⁶

Diese Zeilen entsprechen den Ideen und dem Charakter des S. Fischer Verlags in seinem Programm und erinnern in ihrem Kern an die Herzensanliegen der Verlegerpersönlichkeit Samuel Fischer und der Herausgeber. Durch inhaltliche und damit kulturelle Anpassungen der Zeitschrift an die Strömungen der Zeit, war sie immer von großer Aktualität und bat vielen Autoren mit der Veröffentlichung ihrer Beiträge eine Möglichkeit des Aussprechens von Gedachtem und eines ersten Kontakts zum S. Fischer Verlag, welchem oft weitere unabhängige Publikationsmöglichkeiten folgen konnten.

²¹⁵ Kayser: Die *Neue Rundschau*, S. 76.

²¹⁶ Viehöver: Diskurse der Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg, S. 116.

5.3 Übersetzungen internationaler Titel

In der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts stieg in Deutschland die Nachfrage nach internationalen Werken. Der S. Fischer Verlag, welcher bereits seit mehreren Jahren Lizenzverträge mit internationalen, vor allem skandinavischen Autoren, pflegte, passte sein Verlagsprogramm mit Berücksichtigung der Verlagsphilosophie, anspruchsvolle Literatur veröffentlichen zu wollen, dem wachsenden Verlangen des Kulturkonsumenten nach Internationalität an.

Von 1918 bis 1933 erschienen 181 übersetzte Titel von 62 Autoren²¹⁷ aus: Dänemark, Großbritannien, Frankreich, Amerika, Russland, Norwegen, Italien, Schweden, Irland, Tschechoslowakische Republik sowie das aus dem Altgriechischen übersetzte Werk *Die Perser* von Aischylos.²¹⁸

Der Anteil der ins Deutsche übersetzten internationalen Werke am gesamten Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags in der Weimarer Republik betrug rund 17 Prozent. Dieser Wert liegt deutlich über dem von Barbara Kastner erhobenen durchschnittlichen Wert des gesamten Buchmarktes von 4 Prozent²¹⁹.

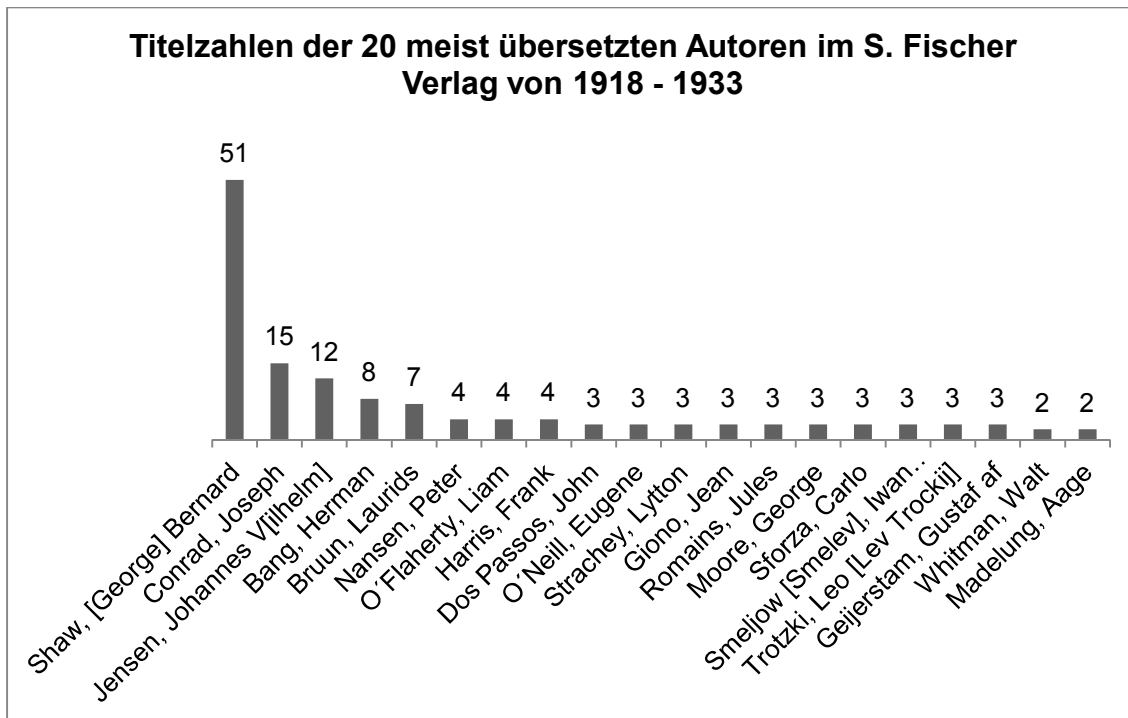
Mit der großen Anzahl an Übersetzungen im Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags wird einerseits die starke Anpassung an den Literaturbedarf und -geschmack des Lesers, Stichwort „Novitätensucht“ und „Amerikanisierung“, klar, sowie andererseits die Tendenz in den Jahren der Bücherkrise bestätigt, welche den S. Fischer Verlag aus Gründen der finanziellen Absicherung zu einer Vergrößerung des Autorenstamms, welcher meist jeweils nur wenige Werke publizierte, trieb. Die Befürchtungen Oskar Loerkes²²⁰, der in der Internationalisierung eine Überflutung des Buchmarktes mit oberflächlicher Literatur sah, konnten im Feld der übersetzten Titel im Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags revidiert werden. Zwar erschienen von 59 der 62 internationalen Autoren des Programms jeweils weniger als 10 Titel, aber waren unter diesen Autoren bereits sieben ausgezeichnete oder zukünftige Literaturnobelpreisträger.

²¹⁷ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

²¹⁸ Absteigend nach Anzahl der Titel geordnet.

²¹⁹ Vgl. Abbildung bei Kastner: Der Buchverlag der Weimarer Republik, S. 369.

²²⁰ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1128.

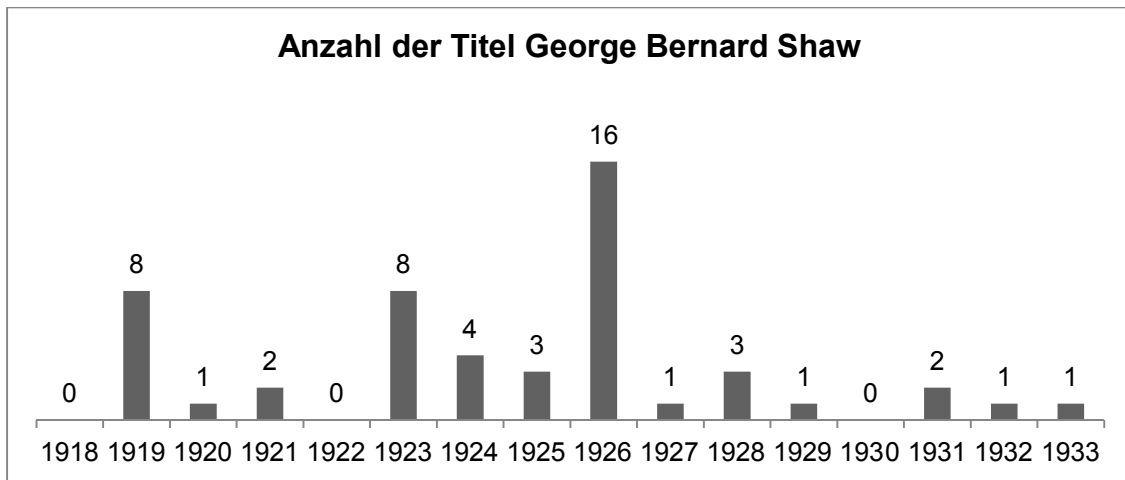


Der S. Fischer Verlag arbeitete mit einer großen Zahl an Übersetzern zusammen, viele von ihnen waren selbst Schriftsteller und kamen über die Publikationen ihrer eigenen Werke im Verlag zu ihrer Aufgabe des Übersetzers, wie der österreichische Schriftsteller Siegfried Trebitsch. Die Werke englischsprachiger Autoren wurden von Hans Reisiger und ihm übersetzt. Reisiger war zudem auch für alle italienischen Übersetzungen zuständig. Für die skandinavischen Texte wurde Erwin Magnus eingesetzt. Ferdinand Hardekopf und Paul Baudisch übersetzten Titel französischer Autoren. Russische Werke, wie die von Smeljow und Trotzki, wurden von Käte Rosenberg ins Deutsche übertragen.²²¹

Bei den übersetzten Autoren nimmt George Bernard Shaw eine Sonderstellung ein, welcher mit 51 Titeln, 28 Prozent der Gesamtzahl an übersetzten Titeln, vertreten ist. 1925 wurde er mit dem Nobelpreis der Literatur, „for his work which is marked by both idealism and humanity, its stimulating satire often being infused with a singular poetic beauty“²²², also für seine Arbeit, welche durch Idealismus wie Humanität gekennzeichnet ist, deren frische Satire sich mit einer poetischen Schönheit verband, ausgezeichnet.

²²¹ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

²²² http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/1925/ (Stand: 25.1.2012).



George Bernard Shaws Dramen, wie *Unerquickliche Stücke*, *Erquickliche Stücke* und *Stücke für Puritaner* waren seit 1911 Teil des Programms und auch in den Jahren der Weimarer Republik stark vertreten. Eine Gesamtausgabe der Werke des Dichters wurde zwischen 1921 und 1931 stetig von ursprünglich 5 Bänden auf 8 Bände erweitert und aktualisiert. Eine persönliche Begegnung zwischen Samuel Fischer und Shaw fand trotz langjähriger Verbindung zum Verlagshaus erst 1929 statt.²²³ Sämtliche Abwicklungen zwischen dem Autor und dem Unternehmen wurden normalerweise durch Siegfried Trebitsch, dem „Haus-und-Hof Übersetzer“ für Shaws Werke im S. Fischer Verlag, durchgeführt.

Im Jahr 1926 kam es zu einem auffallenden Anstieg der Titelfzahl, welcher mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Nobelpreisverleihung zu erklären ist. Die Werke George Bernard Shaws können als wichtige Elemente des Verlagsprogramms gesehen werden, da sie bis auf wenige Ausnahmen, 1918, 1922 und 1930, im Untersuchungsfeld „Weimarer Republik“ stets vertreten waren.²²⁴

5.4 Veröffentlichte Theaterstücke

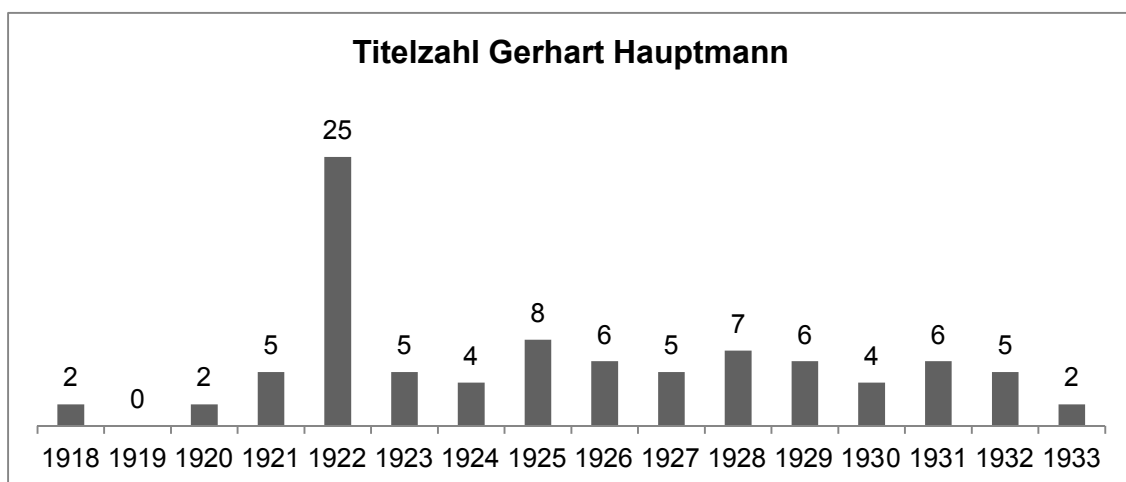
Mit den Autoren Émil Zola, Henrik Ibsen und Gerhart Hauptmanns *Vor Sonnenaufgang* wurde die Chronologie des Verlagsprogramms des S. Fischer Verlags in den Gründungsjahren eröffnet. Das Drama, als persönliches Steckenpferd Samuel Fischers, machte seither einen beträchtlichen Bestandteil der Veröffentlichungen des Verlags aus. Samuel Fischer, als Mitglied der *Freien Bühne*, stand in engem Kontakt zu den Theaterhäusern im deutschsprachigen Raum der Zeit, wie dem Burgtheater in Wien und den Theaterhäusern in den deutschen Großstädten. Schnell stand fest, dass die

²²³ Kussmaul, Pfäfflin [Hrsg.]: S. Fischer, Verlag, S. 160.

²²⁴ Daten vgl. Beck: S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

Aufführungen der Dramen mit den Verkaufszahlen der Buchausgaben korrelierten. Dementsprechend war bei den Stücken von Hauptmann, Schnitzler und Shaw zu erkennen, dass Bühnenerfolge hohe Auflagen mit sich brachten.²²⁵ So ist es nicht verwunderlich, dass diese drei Autoren unter den ersten vier Autoren zu finden sind, wenn es um die Zahl der publizierten Titel im Zeitfenster der Weimarer Republik im S. Fischer Verlag ging.²²⁶ Weitere Autoren von Dramen, welche im Verlagsprogramm einen Platz fanden, waren Hugo von Hofmannsthal, Iwan Goll, Hermann Bahr, Jules Romains, Klaus Mann und weitere²²⁷. Um von der Aktualität des Werks durch die Bühnenaufführung profitieren zu können, erwirkte Samuel Fischer rasch eine Herabsetzung der Dauer der Drucksperre. So waren die Buchausgaben bereits kurz nach der Erstaufführung verfügbar.

Aus der Verlagsbibliographie geht hervor, dass während der Weimarer Republik vor allem die Erstausgaben der Titel in das Verlagsprogramm aufgenommen wurden. Der Höhepunkt an Neuerscheinungen ist in der ersten bis zweiten Phase der Weimarer Republik anzusiedeln. Später, in den Jahren der Wirtschaftskrise, erweiterte der Verlag bestehende Sammlungen der Autoren je nach Bedarf um einzelne Werke.²²⁸



Gerhart Hauptmann und seine Werke verbanden sich ein Leben lang mit dem S. Fischer Verlag. Anlässlich seines sechzigsten Geburtstags, 1922, zelebrierte der Verlag das „Hauptmann-Jahr“. Ganze 25 Werke Hauptmanns, davon 18 Dramen, wurden in nur einem Jahr publiziert. Dies machte 31 Prozent des gesamten Verlagsprogramms desselben Jahres aus. Bereits 1921 gestaltete Samuel Fischer eine Hauptmann-

²²⁵ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 409.

²²⁶ Vgl. Kapitel 7. Statistik Titelzahlen der 20 meist publizierten Autoren im S. Fischer Verlag von 1918 - 1933.

²²⁷ Vgl. Auflistung aller Autoren des Verlagsprogramms des S. Fischer Verlags von 1918 - 1918.

²²⁸ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

Jubiläumsausgabe, welche mit ihrer Veröffentlichung rechtzeitig auf das besondere Jahr einstimmen sollte. Diese beinhaltete die Dramen *Peter Brauer*, erst 1921 uraufgeführt, *Das Festspiel in deutschen Reimen*, *Der Bogen des Odysseus*, *Winterballade*, *Der weiße Heiland* und *Indipohdi*. Diese Ausgabe erreichte in den Jahren 1921 - 1923 eine Auflage von 41.000.²²⁹ „Es ist heute kaum mehr vorstellbar, was die Erscheinung des sechzigjährigen Gerhart Hauptmann in der jungen deutschen Republik bedeutete. Sie war ein Ereignis, wie man es seither nicht wieder erlebt hat.“²³⁰ Im Jubiläumsjahr herrschte im Verlag die halbe Zeit eine unentwegte Geschäftigkeit. Neben dem Versuch alle Werke Hauptmanns neu auflegen zu wollen, fanden die Hauptmannfestspiele in Breslau statt. Die Uraufführungen von *Indipohdi* sowie des *Hannele*-Films bildeten die Höhepunkte des Jahres. Auch die Novemberausgabe der *Neuen Rundschau*, mit Texten von Bertaux, Bie, Guilbeaux, Hamsun, Hofmannsthal, Kessler, Kolb, Lagerlöf, Lundberg, Reuter, Werfel und Zweig, war ganz Gerhart Hauptmann gewidmet.²³¹ Der Autor empfand „Deutschland als Idee“, sah darin „Deutschlands Kraft. Je mehr einzelne Teile unserer gewaltigen Volksgemeinschaft von dieser Idee berührt und durchdrungen sind, um so mehr wird das Große ein Ganzes sein.“²³² So eröffnete er die Hauptmannfestspiele in Breslau. Sein Verlegerfreund Samuel Fischer charakterisierte Hauptmanns Arbeit:

*Gerhart Hauptmann ist Vorbild geworden, der Vorbildner eines Volkscharakters, der, aus der Wirrnis dieser Zeit befreit, zu neuer Gestalt drängt. Der Mensch, der Dichter und sein Werk, sie beginnen dem Volke deutlich zu werden, sich als eine moralische Tatsache auszuwirken. Wir erleben das ergreifende Schauspiel, daß trotz niederdrückender Sorge um die nackte Existenz - vielleicht auch durch sie - das Bewußtsein im Volke erwacht, teil zu haben an neuem, nie verlierbarem Besitz, der nur auf dem Boden heimatlicher Gemeinschaft werden konnte, sich im Herzen einig zu fühlen mit einem Manne, in dem es seine eigenen Züge, die besten seiner Art, wiedererkennt.*²³³

In den Jahren der Inflation schafften es Hauptmanns Dramen, das Publikum mit ihren gegenwartsnahen Inhalten zu berühren. Sie sollten die menschlichen Persönlichkeiten stärken und den, durch die existenziellen Nöte geprägten, Wunsch der Widerkehr einer

²²⁹ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 890f.

²³⁰ Ebenda, S. 894.

²³¹ Ebenda, S. 897f.

²³² Ebenda, S. 896.

²³³ Ebenda, S. 900.

Monarchie somit überflüssig machen. Der gekonnten Vermarktung Hauptmanns durch den Verlag und der großen Repräsentanz des Autors im Ausland ist der große Erfolg seiner Dramen, welche zu dieser Zeit ausschließlich im S. Fischer Verlag publiziert wurden, zu verdanken.

Der Ruhm Hauptmanns brachte aber auch Probleme mit sich. So kam es 1923 fast zur Trennung mit dem S. Fischer Verlag. Obwohl Hauptmann als einziger Autor in der Zeit der Inflation und der Krise eine Tantieme von 20 Prozent erhielt.²³⁴ „Du bekommst das Doppelte von dem, was als die Grenze des Möglichen bezeichnet ist. Ich habe Dir mit vollem Bewußtsein ein Honorar angeboten, das kein Verleger bezahlt oder bezahlen kann, um meinen Dank Dir und Deinem Werk gegenüber vor mir selbst zu rechtfertigen“²³⁵, erklärte Samuel Fischer. Hauptmann wurde misstrauisch, ob die Großzügigkeit Fischers in Wirklichkeit nur verlegerische Taktik darstellte. Daher ließ er seine Verträge von einem Rechtsanwalt prüfen. Auch Schnitzler, Hesse und Holitscher waren in den Krisenjahren nicht immer mit ihrem Honorar einverstanden.²³⁶ In seinem Brief an die Autoren über die Bücherkrise kündigte Samuel Fischer aber bereits 1918 an, dass Honorarkürzungen zukünftig zu erwarten wären.²³⁷ Der Unmut der Autoren zeigte die offensichtliche finanzielle Verzweiflung. Hauptmann äußerte sich über die Honorarvorschläge folgendermaßen: „So muß ich es ansehen, wenn ich mich nicht als ein Bettler an deiner Tür betrachten will... Zu dem augenblicklichen Zustand, sage ich Dir offen, fehlt mir nicht nur jedes Vertrauen, sondern ich halte ihn nicht für vereinbarlich mit den Interessen meiner Familie und der Achtung vor mir selbst...“²³⁸ Mit Einführung der Goldmark kam es zu einer Entspannung des Verhältnisses zwischen Autoren und dem Verlag, da sich die allgemeine wirtschaftliche Situation besserte und mit ihr auch die der Autoren des Verlags. So beruhigte sich Gerhart Hauptmann und blieb Autor des S. Fischer Verlags.²³⁹

Fest steht, dass der S. Fischer Verlag eine sehr große Zahl an Dramen verschiedenster Autoren verlegte. Gerhart Hauptmann wurde an dieser Stelle als exemplarisches Beispiel gewählt. Tatsächlich war er aber mit 92 Titeln im Verlagsprogramm der am meisten veröffentlichte Autor des Verlags der Weimarer Republik. Dies brachte ihn,

²³⁴ Lauterbach: Gerhart Hauptmann, S. 310.

²³⁵ Ebenda.

²³⁶ Ebenda.

²³⁷ Vgl. Kapitel 3, Geschichte des S. Fischer Verlags.

²³⁸ Lauterbach: Gerhart Hauptmann, S. 311.

²³⁹ Ebenda.

nicht unbegründet, mit der Unterstützung durch Samuel Fischer und seinen Lektor und Freund Moritz Heimann, zu großem Erfolg.

5.5 *Gesammelte Werke*

Neben den Gesamtausgaben einzelner Autoren, wie Gerhart Hauptmann, Jakob Wassermann, Richard Dehmel und Hugo von Hofmannsthal, war es dem S. Fischer Verlag ein ebenso großes Anliegen, den Rezipienten als Sammler hochwertiger Literatur zu gewinnen und an das Verlagsprogramm zu binden. Bereits vor der Weimarer Republik veranstaltete der S. Fischer Verlag Reihen, wie *Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane*, seit 1908, Die *Neue Romanreihe*, begonnen 1917, *Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte*, seit 1915, *Fischers illustrierte Bücher*, erstmals 1914. Letztere erschien unter der Leitung von Ernst Rowohlt, der seit der Trennung von Kurt Wolff in der Herstellung und als Werbeleiter tätig war. Mit Hilfe der Illustratoren Wilhelm Schulz, Karl Walser, Erich M. Simon, Arthur Wellmann, George G. Kobbe, Georg W. Rössner, Magnus Zeller und Alfred Kubin entstanden Darstellungen, welche wie folgt beworben wurden: „Der Charakter der Zeichnungen bestimmt die Reproduktionsart, und für jeden zeichnerischen Stil ist auch eine entsprechende Type gewählt, so daß die Illustration und das Druckbild künstlerisch zusammengehen.“²⁴⁰ 1926 erschien der letzte Band der Reihe *Fischers illustrierte Bibliothek*, und zwar Schnitzlers *Lieutenant Gustl*, illustriert von Moritz Coschell.

Im Gegensatz zu den Gesamtausgaben stellten die *Gesammelten Werke* eine preiswerte Alternative dar, da die Bände einzeln erworben werden konnten und der Kunde so nicht alle Elemente zugleich kaufen musste. Gerade in der Zeit der wirtschaftlichen Not kam dies dem Leser sehr entgegen. Hiermit war auch dem finanziell schlechter gestellten Menschen der Zugang zu qualitativ hochwertiger Literatur nicht verwehrt. Der S. Fischer Verlag erreichte mit diesem Konzept auch die neuen kultursoziologischen Leserschichten aus der Arbeiter- und Angestelltenklasse und machte so einen neuen Kundenkreis auf sich aufmerksam.

Schnell kamen neue Reihen hinzu. 1918 entstand *Der Große Roman*, dann folgten die bereits erwähnten *Schulausgaben*. 1925 *Merkwürdige Geschichten und Menschen*, herausgegeben von Hermann Hesse. Im selben Jahr wurde die Reihe *Pantheon Ausgaben* um Goethes *West-östlicher Diwan* erweitert.

²⁴⁰ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 623f.

Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane wurde ab 1920 unter dem Titel *Der gute wohlgefeilte Roman* fortgesetzt.²⁴¹ Die ehemaligen Jahrgangs- und Reihenbezeichnungen sowie die Nummerierung wurden weggelassen, Bände aus der alten Reihe, welche neu aufgelegt wurden, erschienen nur noch unter neuem Reihennamen. Der günstige Preis, 1 Mark pro Band, konnte wegen der Inflation und der Unmöglichkeit, den Preis zu , nicht realisiert werden. Somit war die Umsetzung der langfristigen Absatzplanung nicht mehr erreichbar. Der Preis war 1921 bereits auf 7,50 Mark gestiegen. Der Herausgeber war sich mit den absehbaren Tendenzen nicht mehr sicher, die Reihe überhaupt noch weiter fortsetzen zu können.²⁴² 1924 erschienen die letzten Bände dieser Reihe. Unter ihnen die Werke von Björnson, Bruun, Fontane, Forbes-Mosse, Geijerstam, Hamsun, Hartleben, Hollaender, Huch, Jensen, Keyserling und Reuter.²⁴³

Die meisten Reihen überlebten die Jahre der Bücherkrise und die anschließende Zeit des Exils während des Nationalsozialismus nicht. Nur die *S. Fischer Bücherei*, welche 1933 zum ersten Mal publiziert wurde, konnte bis zum Anfang des Zweiten Weltkriegs mit kleineren Werken weiter erscheinen.

*Ihre Herausgabe in dieser Zeit ist aber darin begründet, daß jetzt wieder eine Lücke im Buchwesen deutlich zutage tritt. Es entstehen wieder Werke kleineren Formates. Und das nicht zufällig, vielmehr kündigt sich darin wieder eine Tendenz zum künstlerisch geformten, geschlossenen, in sich gerundeten Darstellung von Gegenwartsstoffen an. [...] Das Mitleben in der rasch bewegten Zeit hat wieder die Not und die Lust der Einheit gesteigert. Der einzelne Schriftsteller sucht aus der Fülle, was ihm zu einer Einheit zusammenfließt.*²⁴⁴

War in der *S. Fischer Korrespondenz* im Frühjahr 1933 zu lesen.

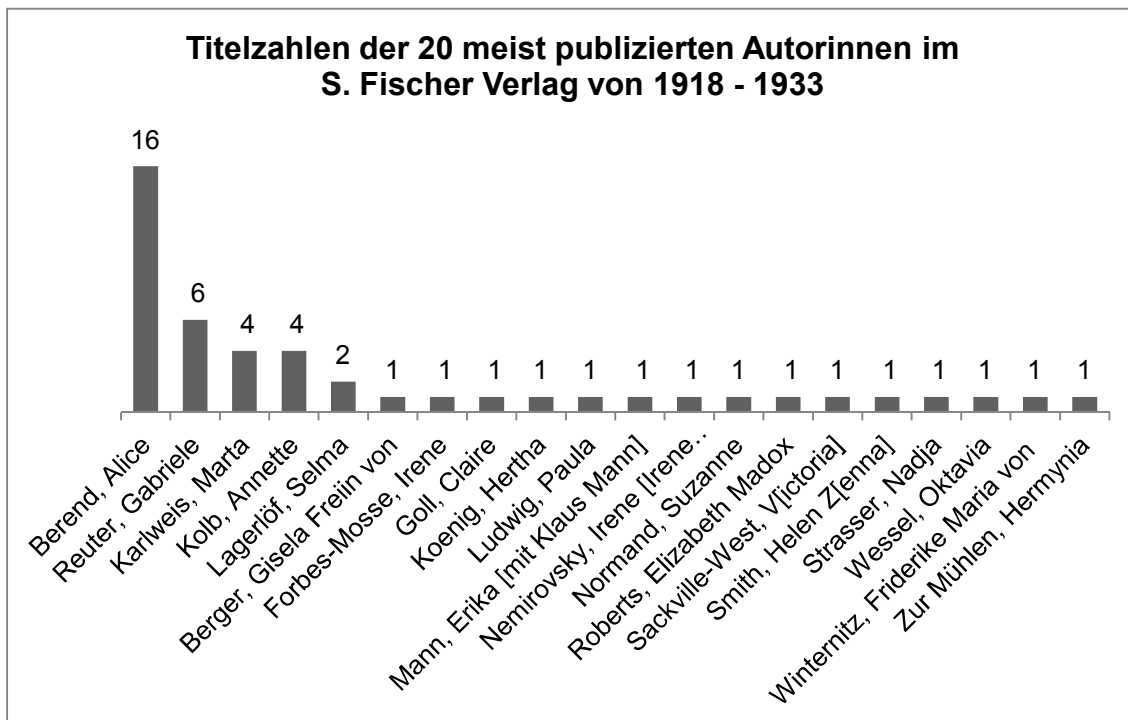
²⁴¹ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

²⁴² de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 882.

²⁴³ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

²⁴⁴ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1285.

5.6 Autorinnen



Nachdem die Frauen-Emanzipationsbewegungen Skandinaviens und Englands der Jahrhundertwende im Ausland die Entfaltungsmöglichkeit der weiblichen Literaturschaffenden positiv beeinflusst hatten, wuchs auch in Deutschland der Markt für Bücher von Autorinnen.²⁴⁵ In der Zeit der Weimarer Republik waren im S. Fischer Verlag 20 Autorinnen unter Vertrag. 47 Titel derselben wurden vom Verlag publiziert. Die meisten Titel, nämlich 16, wurden von der Deutschen Alice Berend verfasst. In der Titelzählung der gesamten Autorenschaft des Verlagsprogramms dieser Zeit liegt sie damit auf dem 11. Platz von insgesamt 221 Autoren, deren Werke im S. Fischer Verlag publiziert wurden. Ihr Erstlingswerk *Die Reise des Herrn Sebastian Wenzel* wurde 1912 Teil der Reihe *Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane* und erzielte einen großen Erfolg.²⁴⁶ Aufgabe dieser Reihe war es, dem Leser monatlich „moderne Romane erster Autoren“ in „bester Ausstattung“²⁴⁷ anzubieten, sodass dieser sich eine eigene private, einheitlich gestaltete Bibliothek einrichten konnte.

Weitere 9 Autorinnen des Verlagsprogramms kamen aus Deutschland, fünf aus Österreich, zwei, Victoria Sackville-West und Helen Z. Smith, aus Großbritannien, zwei waren französischer Herkunft, nämlich die russisch-französische Irene Nemirovsky und

²⁴⁵ Vgl. die Diplomarbeit von Edith Dorfer, Universität Wien, 2011.

²⁴⁶ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 525.

²⁴⁷ Ankündigung: Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane. In: Prospekt über die Neuerscheinungen des Jahres 1908. In: Kussmaul, Pfäfflin: S. Fischer, Verlag, S. 239.

Suzanne Normand, und eine Autorin, Selma Lagerlöf, war Schwedin. Mehr als die Hälfte der Autorinnen, nämlich 14, schrieben deutschsprachige Originalwerke. „Von 1890 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges waren es zweiundvierzig [Autorinnen], ein gutes Viertel von ihnen übrigens österreichische Schriftstellerinnen.“²⁴⁸ Der Schnitt an österreichischen Autorinnen wurde weiter erhalten. Der Titel *Herrn Arnes Schatz* bereicherte das Verlagsprogramm der Zwischenkriegszeit, das Werk des ersten weiblichen Nobelpreisträgers für Literatur, Selma Lagerlöf. Sowohl der Verlag als auch die *Neue Rundschau* „waren von Anfang an nie ausgesprochene Männerunternehmungen gewesen. Weibliche Autoren begegneten hier keinem Vorurteil, sie nahmen stets einen ansehnlichen Platz ein, [...]“²⁴⁹

5.7 Das Ende der Weimarer Republik

Mit dem Jahr 1933 endet nicht nur ein Abschnitt in der Geschichte Deutschlands, sondern mit ihm auch viele Publikationen des S. Fischer Verlags. Richard Beer-Hofmann verkörperte die Anfänge und den Abschluss dieser Zeitspanne. So erschien *Schlaflied für Mirjam*, 1919. 1933 kam der erste Teil, *Der junge David*, seiner als Trilogie gedachten jüdischen Königsgeschichte *Die Historie vom König David* heraus. Beer-Hofmanns Ideen konnten nicht mehr vollendet werden. Alfred Döblin trennte sich vom S. Fischer Verlag mit dem Essayband *Unser Dasein*, welcher den Aufsatz *Wie lange noch, jüdisches Volk - Nichtvolk?* enthielt. Julius Meier-Graefe konnte 1933 *Geschichten neben der Kunst* veröffentlichen. Spätere Manuskripteinsendungen des Autors kommentierte er selber damit, dass ein Erscheinen in Deutschland wahrscheinlich nicht möglich wäre.²⁵⁰ „Wenigstens die Nabelschnur möchte man behalten, vielmehr deren Spur“, schrieb René Schickele.²⁵¹ Zwar verweigerte er seine Unterschrift auf der Loyalitätserklärung der *Dichter-Akademie*, sein im Dezember 1933 beim S. Fischer Verlag erschienener Roman *Die Witwe Bosca* wurde aber, wider Schickeles Erwartung, trotzdem nicht verboten. Allerdings wurde dem S. Fischer Verlag infolge dessen untersagt, weiter mit Schickele zusammenzuarbeiten, was ihn sehr schmerzte.

Von größter Bedeutung waren die Veröffentlichungen der beiden ersten Bände von *Joseph und seine Brüder*, den Roman von Thomas Mann. Sie sollten getrennt voneinander angeboten werden, da ein Gesamtpreis von 16 Mark für unverkäuflich erkannt

²⁴⁸ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 271.

²⁴⁹ Ebenda, S. 270f.

²⁵⁰ Ebenda, S. 1287f.

²⁵¹ Ebenda, S. 1288.

wurde. Während der Tage der sich überschlagenden Ereignisse und der Beschlagnahme des Münchner Hauses wegen angeblicher Steuerschulden, erhob der Autor große Zweifel, ob der *Joseph*-Roman überhaupt noch im S. Fischer Verlag veröffentlicht werden dürfte.²⁵² Thomas Mann schrieb dazu an Bermann-Fischer:

*Es ist Wahnsinn. Läßt man Ihnen die Veröffentlichung überhaupt durchgehen und kauft das Publikum den Band der Kritik zum Trotz, die ihn aber sehr wohl zu Tode hetzen kann - wie wollen Sie mich honorieren? Das Geld wird Ihnen weggenommen werden, und Sie können doch nicht zweimal zahlen! [...] Überlassen Sie das Buch Querido²⁵³ - Sie geben es damit ja nur gewissermaßen, nicht ganz und nicht für immer aus der Hand! Bei ihm könnte das Erscheinen ein schönes, freundliches Ereignis sein, während es heute in Deutschland ein düsteres, fragwürdiges und widersinniges wäre.*²⁵⁴

Zum Zeitpunkt Thomas Manns Übersiedelung in die Schweiz waren die Vorbereitungen zur Veröffentlichung des Romans weiter vorangetrieben worden, auch die Umschlagsentwürfe von Robert Walser waren fertig. Im Oktober 1933 kam es tatsächlich zur Auslieferung des ersten Teils. Eine Erstauflage von 10.000 Stück war schon nach einer Woche vergriffen. Bis 1934 wurden insgesamt 25.000 Werke gedruckt. Auch Übersetzungen ins Polnische, Dänische und Italienische folgten. Der Erfolg konnte den zu erwartenden niederschmetternden Kritikerstimmen aus Deutschland trotzen. Der zweite Band *Der junge Joseph* wurde 1934 veröffentlicht. Mit der Vollendung dieses Teils war klar, dass noch zwei weitere folgen sollten. Den Vorabdruck von *Der junge Joseph* in der *Neuen Rundschau* kommentierte Mann²⁵⁵: „Leicht ist möglich, daß das Bruchstück aus dem II. Bande des *Joseph*, das eben noch in der *N. Rundschau* erschien, mein literarischer Schwanengesang für Deutschland gewesen ist. Ich werde die Eintrittsformulare der Berliner Zwangsorganisation auf keinen Fall unterzeichnen.“²⁵⁶

Thomas Mann weigerte sich dem *Reichsverband Deutscher Schriftsteller* beizutreten, später war er zur endgültigen Auswanderung nach Amerika gezwungen. Dort vollendete er die Tetralogie mit *Joseph in Ägypten* und *Joseph der Ernährer*. Bemerkenswert

²⁵² de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1291.

²⁵³ Der Querido Verlag wurde im Jahr der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten gegründet und ermöglichte den in Deutschland verbotenen Autoren eine „Exil-Veröffentlichung“ ihrer Werke.

²⁵⁴ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1294.

²⁵⁵ Ebenda, S. 1298.

²⁵⁶ Ebenda.

und berührend ist der Inhalt dieses umfangreichen Werkes. So kehrte er mit Behandlung dieses Stoffes, gerade in der Zeit des Nationalsozialismus, auf eine besonders intensive und bezeichnende Art und Weise zu seinen jüdischen Wurzeln zurück und setzte damit ein großes Zeichen des Widerstands.

Der junge Joseph war das letzte Werk von Thomas Mann, welches Samuel Fischer noch erleben durfte, bevor er verstarb.²⁵⁷ Gottfried Bermann-Fischer, welcher das Werk betreute, nahm es nach Wien, die erste Exilstadt des Verlags, mit und ermöglichte dann dessen Veröffentlichung im in Stockholm gegründeten Bermann-Fischer Verlag.

²⁵⁷ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1299.

6 Exemplarische Bestseller des S. Fischer Verlags

Samuel Fischer und den Mitarbeitern seines Verlags war es ein großes Anliegen, den hohen Anspruch des Verlagsprogramms zu erhalten und auch in Zeiten der Bücherkrise keine Kompromisse, die inhaltliche Qualität betreffend, einzugehen. Eine Anpassung des Verlags an die allgemeine Krisenlage der Republik, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, erfolgte nur bezüglich der Ausstattung der Werke, der Auflagenzahlen und der damit verbundenen Preisgestaltung.

Auch der *Börsenverein des deutschen Buchhandels* wollte gegen die Amerikanisierung des Buchmarkts angehen und Werbung für das „gute Buch“ propagieren. Schon zu Beginn der Zwanzigerjahre richtete der Börsenverein deshalb eine eigene Werbestelle ein, was den Absatz niveauvoller Literatur steigern sollte.²⁵⁸ Die zeitgenössische Diskussion über „Bestseller“ war eher von negativen Stimmen geprägt. So kritisierte man, wie es auch der S. Fischer Verlag tat, dass der „Sinn für das literarisch anspruchsvolle“²⁵⁹ verloren gegangen sei, und der von der Gesellschaft berücksichtigte Wert eines Buches sich nur noch über die Auflagenzahl definieren würde.²⁶⁰ Die von der Literaturzeitschrift *Literarische Welt* monatlich herausgegebenen Bestsellerlisten wurden aus diesem Grund 1929 eingestellt. Mit dem Präzedenzfall, Remarques *Im Westen nichts Neues*, erkannte man 1930 erstmals das Ausmaß und die Auswirkungen eines Verkaufsschlagers und die damit verbundenen Möglichkeiten, den Bücherabsatz gezielt durch Werbe- und Vertriebsstrategien beeinflussen zu können.²⁶¹

1931 veranlasste die *Frankfurter Zeitung* die soziokulturell interessanteste Studie der Zeit. Der Autor des S. Fischer Verlags, Siegfried Kracauer, sowie andere Autoren untersuchten die Bucherfolge der Autoren Richard Voß, Stefan Zweig, Erich Maria Remarque und Karl May. Das Ergebnis der Studie, und damit die Begründung des Bucherfolgs, veröffentlichte Siegfried Kracauer in seinem Aufsatz *Über die Erfolgsbücher und ihr Publikum*, welches folgendermaßen ausfiel:²⁶²

²⁵⁸ Kornelia Vogt-Praclik: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930. Eine Untersuchung. Herzberg: Verlag Traugott Bautz, 1987, S.20.

²⁵⁹ Vogt-Praclik: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930, S. 22.

²⁶⁰ Ebenda

²⁶¹ Ebenda, S. 23.

²⁶² Ebenda, S. 25.

*[Der Bucherfolg ist das] Zeichen eines geglückten soziologischen Experiments, der Beweis dafür, daß wieder einmal eine Mischung von Elementen gelungen ist, sie dem Geschmack der anonymen Lesermassen entspricht. Eine Erklärung für ihn bieten allein die Bedürfnisse dieser Massen, die gewisse Bestandteile gierig einsaugen, andere dagegen entschieden ablehnen; [...].*²⁶³

Diese Elemente sah Kracauer in den Bestandteilen Tragik, Idealismus, Empathie, Erotik und den Momenten der Natürlichkeit. Texte mit auftretenden Leerstellen²⁶⁴ wurden als interessanter empfunden als ausformulierte Szenen. Der Leser, aus den Schichten des Bürgertums, wollte sich in seinen Lese(-aus-)zeiten in Räume des Irrealen flüchten können.²⁶⁵

*Sie möchten auf jede erdenkliche Weise die Konfrontation abgetakelter Ideale mit der gegenwärtigen sozialen Wirklichkeit vermeiden und entziehen sich dieser Gegenüberstellung durch die Flucht nach allen Himmelsgegenden und Schlupfwinkeln.*²⁶⁶

Damit kam Siegfried Kracauer zu einem ähnlichen Schluss, wie Samuel Fischer ihn bereits 1926 in seinem Aufsatz *Bemerkungen zur Bücherkrise* formuliert hatte. Kracauer meinte: „Nicht der Geschmack wird in der Regel ein anderer und neuer, sondern andere werden Träger eines neuen Geschmacks.“²⁶⁷ Das eine Anspielung auf die neuen Leserschichten darstellen sollte.

Werner Faulstich beschrieb in seiner Forschung zum Thema Bestseller²⁶⁸ den Bestseller als einen Begriff, welcher *nominal* oder *operational* definiert werden kann. Mit *nominal* meinte er, dass ein Buch ein Bestseller war, wenn es über einen bestimmten Zeitraum eine bestimmte Auflagenhöhe erreichte. Wenn es den entstandenen Absatz über längere Zeit halten konnte, sprach er von einem *Steady Bestseller*. Die *operationale* Definition des Bestsellers erklärte den Begriff über den Tatbestand der methodischen Promotion des Buches.

²⁶³ Siegfried Kracauer: 144. Über Erfolgsbücher und ihr Publikum. In: Siegfried Kracauer. Aufsätze 1927 - 1931. Herausgegeben von Inka Mülder-Bach. Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1990. [Siegfried Kracauer Schriften; 5/2], S. 336.

²⁶⁴ Der Begriff der *Leerstelle* aus der Literaturtheorie wurde von mir gewählt und existierte 1931 noch nicht.

²⁶⁵ Vogt-Praclik: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930, S. 26.

²⁶⁶ Kracauer: 144. Über Erfolgsbücher und ihr Publikum, S. 342.

²⁶⁷ Vogt-Praclik: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930, S. 27.

²⁶⁸ Vgl. Werner Faulstich: Bestandsaufnahme Bestseller-Forschung: Ansätze - Methoden - Erträge. Wiesbaden: Harrassowitz, 1983.

Die ersten großen Verkaufserfolge des S. Fischer Verlags konnten bereits vor dem Ersten Weltkrieg erzielt werden. Hier ist explizit Laurids Bruun zu nennen. Der Autor fesselte die Rezipienten mit seinen Romanen aus einer exotischen und fremden Welt, welche auf den Aufzeichnungen seines Freunds Pieter Adrian während dessen Südseereisen basierten. Die autobiographischen Quellen Pieter Adrians waren von solchem Ausmaß, dass Bruun damit gleich mehrere Bestsellererfolge vollbrachte. In *Fischers Romanbibliothek* erreichte *Van Zantens Glückliche Zeit* bis 1914 eine Auflagenhöhe von 251.000 und *Van Zahntens Insel der Verheißung* 191.000 Stück. *Die Bräutigame der Babette Bomberling* mit 200.000 Exemplare und *Frau Hempels Tochter* mit einer Auflagenzahl von 142.000, beide Romane von Alice Berend, stellten eine ebenso zu beachtende Leistung dar.²⁶⁹

Die nachstehenden Werke, welche alle Bestandteile des Verlagsprogramms des S. Fischer Verlags zur Zwischenkriegszeit waren, sollen den Begriff des Bestsellers exemplarisch vorstellen. Sie erfüllen den Tatbestand des Bestsellers, da sie über eine große Auflagenzahl in kurzer Zeit verweisen und zusätzlich von der Gesellschaft stark wahrgenommen wurden.

Leider kann über die genauen Verkaufs- bzw. Absatzzahlen nichts näheres gesagt werden, da 1945, unmittelbar nach Kriegsende, das Verlagsgebäude in Berlin mit dem Archiv und allen Buchbeständen vollständig ausgebrannt ist. Die Auswahl der folgenden Werke ergab sich mit der Auswertung der Auflagenzahlen, welche in Knut Becks Bibliographie²⁷⁰ aufgelistet sind.

6.1 Thomas Mann *Der Zauberberg*

Der Zauberberg ist ein hochpolitischer Roman, mit welchem Thomas Mann der Gesellschaft seiner Zeit eine massive Warnung aussprechen wollte. „Es ist ein Entschluß zur Aufklärung, eine Kritik an der Romantik und Neuromantik, Thomas Manns Auseinandersetzungen mit dem deutschen 19. Jahrhundert, dem er sich selbst so tief verhaftet wußte, das aber nicht nur ihn gefährdete mit seiner Todesmetaphysik, sondern auch seine Zeit.“²⁷¹ Bereits 1914 begann der Autor mit dem Schreiben von *Der Zauberberg*. Während des Ersten Weltkriegs musste er seine Arbeiten unterbrechen, um sich den aktuellen politischen Entwicklungen widmen zu können. Es entstanden die Aufsätze

²⁶⁹ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 522 - 526.

²⁷⁰ Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag.

²⁷¹ Helmut Koopmann: Der klassisch-moderne Roman in Deutschland. Thomas Mann, Alfred Döblin, Hermann Broch. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 1983, S. 76.

Gedanken zum Kriege und Betrachtungen eines Unpolitischen, welche in der *Neuen Rundschau* erschienen.²⁷² Mehrere weitere Male sah er sich während des Krieges und danach gezwungen, das Schreiben seines Romans zu stoppen, um zu den politischen Entwicklungen Stellung nehmen zu können und was in seiner Rede *Von deutscher Republik*, 1922, endete.²⁷³ Zehn Jahre nachdem Thomas Mann mit *Der Zauberberg* begonnen hatte, kam der Roman 1924, schon von vielen, „nicht nur vom Verleger“ sondern vom „ganzen literarischen Deutschland“²⁷⁴ stark ersehnt, auf den Markt. Lesungen von Auszügen des neuen Werks, welche Thomas Mann noch vor der Veröffentlichung in München und Berlin hielt, lenkten die Aufmerksamkeit des literaturaffinen Lesepublikums der Zeit mit solch großem Erfolg auf das Werk, dass zum Zeitpunkt des Erscheinens eine Liste mit 5.000 Vorbestellungen vorlag. Am 28. November 1924 wurde der Roman erstmals in 2 Bänden, 578 und 629 Seiten, in Ripsleinen gebunden, um 21 Mark, und in halbleinener Version um 20 Mark ausgegeben. Für das *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* verfasste Oskar Loerke folgenden Werbetext:

*Der langerhoffte Roman Thomas Manns liegt vor. So Großes die Gemeinde des Dichters erwartet haben mag, sie wird überrascht sein von dem kühnen Wagnis des Planes und der Meisterschaft seiner Verwirklichung. Das Thema des Werkes ist der Zeitbegriff selbst, dieses Urrätsel, das jedem Erlebnis der Welt zugrunde liegt. Ein lungenkranker junger Mann weilt lange in einem Sanatorium auf der Davoser Höhe, und diese abgeschlossene Höhe wird ihm zum Zauberberge über der offenen Welt draußen. Denn für ihn und seine Umgebung - Leidende aus allen Ländern der Erde - hat die Krankheit Wert, Verlauf und Verbrauch der Zeit von Grund aus geändert.*²⁷⁵

So las der Rezipient der Zwischenkriegszeit einen Roman, dessen Schauplatz ein Schweizer Sanatorium zum Ende des wilhelminischen Zeitalters war. Mit ihm sollte der Leser alle Erlebnisse des Ersten Weltkriegs auf- und bearbeiten. Dieser bemerkte aber nicht, dass er sich bereits in der Inkubationszeit neuer, gärender Zustände befand, welche zum Ausbruch einer noch viel schlimmeren „Krankheit“ und in deren Folgen enden würde.

²⁷² de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 671f.

²⁷³ Ingo Leiß und Hermann Stadler: *Weimarer Republik 1918 - 1933*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2007, S. 225.

²⁷⁴ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 960.

²⁷⁵ Ebenda, S. 968.

Die positive Kritik zum *Zauberberg* konnte sich sehen lassen. Thomas Mann schrieb im Dezember 1924: „*Der Zauberberg* hat eine 1a Presse, und das 26. Tausend ist im Handel. Ob dieser Anfangserfolg sich hält, ist zweifelhaft, denn die Leute seufzen nicht wenig über die langen, langen Diskurse. Auch ist der Preis doch ein Hemmnis. Fischer denkt von weitem an eine einbändige Ausgabe auf Dünndruckpapier.“²⁷⁶

Dass dieser Roman der Schriftstellerwelt zusagen würde, war eine nicht so große Überraschung, wie die gute Resonanz des „normalen Lesers“. Auch Thomas Mann dürfte die Gesellschaft seiner Zeit, wie schon zuvor Samuel Fischer in seinem Aufsatz *Bemerkungen zur Bücherkrise*, unterschätzt haben. Die ganzseitigen Werbeeinschaltungen im *Börsenblatt* sollten den Absatz des Buches weiter steigern. Mit der Überschrift, *Im Spiegel der europäischen Kritik*, räumte man dem Werk eine gesamtkontinentale Bedeutung und Wichtigkeit ein. Journalistenstimmen aus Budapest, Zürich, London, Napoli, Amsterdam und Turin wurden mit dieser Anzeige eingefangen und sollten den letzten Zweifler im Buchhandel von der Brillanz des Romans überzeugen.²⁷⁷ Bereits 1925 erschien die erste Übersetzung ins Ungarische. Die englische, amerikanische und holländische Version von *Der Zauberberg* wurde 1927 publiziert. Die polnische und schwedische folgte 1929, die tschechische, italienische und dänische 1930, die französische ein Jahr später, 1931. Der Roman erschien im Laufe der Zeit in insgesamt 18 Sprachen.²⁷⁸

1926 war *Der Zauberberg* im Rahmen eines Besuches Thomas Manns beim Berliner Rundfunk zum ersten Mal auszugsweise auch im Radio zu hören, gelesen von seiner Tochter Erika Mann.²⁷⁹

An diesem Bestseller des S. Fischer Verlags lassen sich beide Bestseller-Definitionen ablesen. Als *operationaler* Bestseller kann das Werk betitelt werden, da es durch die gezielte Werbung mit Ankündigungen im Fachblatt des Buchhandels, die Lesungen des Autors noch vor der Veröffentlichung und durch die Ausstrahlung im Rundfunk die zukünftigen Rezipienten erreichen und deren Zahl steigern wollte. Diese Maßnahmen wurden einerseits von Verlagsseite aber auch direkt vom Autor instruiert. Während und der langen Entstehungszeit des Romans sickerten Informationen und Ideen über denselben durch den Autor, möglicherweise beabsichtigt, an das Publikum durch, was die Neugierde auf den Stoff weiter steigerte.

²⁷⁶ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 968.

²⁷⁷ Vgl. Abbildung in: Vogt-Praclik: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930, S. 34.

²⁷⁸ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 969.

²⁷⁹ Ebenda, S. 1047.

Im ersten Erscheinungsjahr, 1924, realisierte der S. Fischer Verlag die 1.000. bis 10.000. Auflage. 1925 stieg die Auflagenzahl in 4 Druckphasen von 11.000 auf 50.000 Exemplare. 1926 wurden zunächst 60.000 Stück gedruckt und dann in einem zweiten Schritt die erste Dünndruckausgabe des Romans mit einer Auflage von 20.000 Exemplaren realisiert, welche schon seit 1924, dem Zeitpunkt der Hyperinflation und steigenden Verarmung in Deutschland, vom Verlag angedacht wurde. Bis Ende 1927 wurden 99.000 Exemplare gedruckt.²⁸⁰ Das hundertste Tausend erschien 1928 in einer zweibändigen Luxusausgabe. Diese wurde um eine Einleitung von Hans Reisiger und eine Zeichnung von Olaf Gulbransson ergänzt. Weitere 10.000 Exemplare einer Dünndruckausgabe von *Der Zauberberg* verließen noch im selben Jahr die Druckerei in Leipzig.²⁸¹ Auch 1929 riss der Erfolg des Romans nicht ab. So entstanden die 120.000 Auflage im Dünndruckverfahren und weitere 5.000 Exemplare. Die letzte Veröffentlichung des Werkes während der Weimarer Republik war der Druck der 126.000. bis 135.000. Auflage 1930.²⁸² Selbst im schwächsten Jahr des S. Fischer Verlags konnte der Verkauf von 10.000 Exemplaren erwartet werden. Thomas Manns Ehrung mit dem Literaturnobelpreis im Krisenjahr 1929 konnte somit vom S. Fischer Verlag und dem Buchhandel als wirksames werbestrategisches Mittel genutzt werden.

Das Jahr 1925, nach dem Jahr der Ersterscheinung des Werkes, war mit dem Druck von 40.000 Exemplaren das auflagenstärkste Jahr.²⁸³

6.2 Jakob Wassermann *Der Fall Maurizius*

Jakob Wassermann war seit 1899 mit seinen Werken im S. Fischer Verlag vertreten, welche im Zeitraum 1910 bis 1933 eine Auflagenzahl von 1,5 Millionen Exemplaren erreichten.²⁸⁴

1928 erschien sein Roman *Der Fall Maurizius*, welcher auf einem tatsächlichen Justizfall beruhte. Der Roman traf, wie zuvor schon *Der Zauberberg*, den Nerv und die immer stärker werdende Gesinnung der Zeit. In ihm beschreibt Jakob Wassermann „die Tragik des deutsch-jüdischen Verhältnisses: wer sich als Jude bis zur Selbstverleugnung

²⁸⁰ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

²⁸¹ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 969.

²⁸² Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

²⁸³ Nach 1930 erschien *Der Zauberberg* 1937 im Bermann-Fischer Verlag, Wien (136. Tsd. - 141. Tsd.), 1939 im Bermann-Fischer Verlag, Stockholm (142. Tsd. - 143. Tsd.), 1945 als Teil des Infantry Journals, Washington, 1950 beim S. Fischer Verlag, Berlin und Frankfurt (150. Tsd. - 159. Tsd.). Bis 1966 erschien die 168.000 Auflage.

²⁸⁴ Klappentext in: Thomas Kraft: Jakob Wassermann. Biographie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2008.

und Würdelosigkeit assimiliert, wird von den Deutschen ebenso zurückgewiesen werden wie der, der auf seiner doppelten Identität beharrt und sie als Recht einfordert.“²⁸⁵

Nachdem der S. Fischer Verlag Remarques *Im Westen Nichts Neues*²⁸⁶ abgelehnt hatte, war die Veröffentlichung von *Der Fall Maurizius* eine glückliche Fügung und wurde von Peter de Mendelssohn als „letztes großes Buchereignis der Weimarer Republik“ gewertet.²⁸⁷ Der Roman stellte den ersten Teil einer Trilogie dar, zu welcher in weiterer Folge *Etzel Andergast*, 1931, und der im Ullstein Verlag posthum erschienene Roman *Joseph Kerkhovens Dritte Existenz*, 1934, hinzugefügt wurden.²⁸⁸

Die wahren Begebenheiten, welche dem Roman zugrunde lagen und in einem Selbstmord des Protagonisten endeten, fanden zeitgleich 1924 in Deutschland statt und lenkten das öffentliche Interesse auf den Stoff des zu Unrecht inhaftierten Leonhard Maurizius, der in Realität Dr. Karl Hau hieß. 1925 begann Jakob Wasserman mit der Arbeit an dem Werk und vollendete es 1928. In diesem Justizroman würdigte der Autor die Freundschaft zum eben verstorbenen Lektor des S. Fischer Verlags, Moritz Heimann, in der Figur des Schriftstellers Melchior Ghisels.²⁸⁹

Mit 10,50 Mark war der Roman in der gebundenen Version zu haben, geheftet kostete er 8 Mark, für die Jahre der wirtschaftlichen Instabilität relativ teuer.²⁹⁰ Trotzdem erzielte das Buch in kürzester Zeit eine enorme Auflagenzahl. Im Erscheinungsjahr 1928 wurde in vier Produktionseinheiten eine Auflage von 75.000 Exemplaren erreicht. Dann, 1929, zwei erneute Nachdrucke, welche die 100.000. Auflage hervorbrachten. Davon wurden 100 Exemplare zum Jubiläum, nummeriert und signiert, verkauft. 1931 reduzierte man die Anzahl der Exemplare im Nachdruck. Der S. Fischer Verlag kalkulierte einen Verkauf von weiteren 5.000 Bänden. Weitere 5.000 Bände des Romans wurden im Jahr 1932 hergestellt, was in Summe eine Auflagenhöhe von 110.000 Exemplaren während der Weimarer Republik ergab.²⁹¹

Der S. Fischer Verlag sah bereits 1928 die Tendenz zum Bestseller und annoncierte im *Börsenblatt*:

²⁸⁵ Kraft: Jakob Wassermann, S. 191.

²⁸⁶ Dieser Roman erschien daraufhin im Ullstein Verlag und erzielte bis 1930 eine Höchstauflage von 1.000.000 Exemplaren. Vgl. Tabelle in Vogt-Praclik: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930, S. 134.

²⁸⁷ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1118.

²⁸⁸ Ebenda S. 1299.

²⁸⁹ Ebenda, S. 1120f.

²⁹⁰ Ebenda S. 1126.

²⁹¹ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

*Dieser neue Justizroman bildet das Tagesgespräch aller literarisch interessierten Menschen. Die gesamte Presse veröffentlicht begeistert Referate. Wir unterstützen die Aktualität durch eine großzügige Propaganda und stellen Werbeprospekte und ein Schaufensterplakat mit Pressestimmen kostenlos zur Verfügung. Stellen Sie das Buch reihenweise ins Fenster.*²⁹²

Die Kritik zu *Der Fall Maurizius* fiel keineswegs einheitlich positiv aus. So hatte man in der Literaturzeitschrift *Die Schöne Literatur* bemängelt, dass Wassermann den historischen Fall und damit die damalige Justizvorgehensweise zu platt und verallgemeinernd geschildert habe. Antisemitische Stimmen äußerten ihren Unmut über die dargestellten Persönlichkeiten. Sie wären „kriminelle Idealisten und weinerliche Erlöser“ sowie „Abfallprodukte der Kultur“. Weiter wurde Wassermann von diesen als „Hypnotiseur der Massenseele“, die er „widerstandslos mache“, diskriminiert.²⁹³ Der jüdisch-deutsche Autor ging in fast allen Rezensionen der nationalsozialistisch sympathisierenden Kritiker als „neurotischer und überreizter Jude“ hervor.²⁹⁴

Jakob Wassermann diskutierte bereits 1929 öffentlich über die mögliche Ausweitung des *Maurizius*-Stoffes auf zwei weitere Bände. Der Wassermann-Biograph Thomas Kraft bezeichnete diesen Ansatz als einen „ungewöhnlichen in die heutige Event-Kultur passenden“.²⁹⁵ Der große Erfolg veranlasste ihn schließlich zu der Arbeit an den bereits weiter oben genannten zwei weiteren Teilen.

„Mich reizte das Psychomotorische“²⁹⁶, schrieb Jakob Wassermann über seine Darstellung des Falls *Dr. Hau*. Da sich der Begriff der *Psychomotorik* in der psychologischen Wissenschaft der Weimarer Republik gerade erst im Moment der Definierung befunden hatte²⁹⁷, war Jakob Wassermanns Sicht auf die psychologischen Strukturen und Verhaltensmuster von großer Aktualität. Auch das Lesepublikum pflichtete der Herangehensweise des Autors mit großem Interesse bei.

²⁹² Anzeige im Börsenblatt 1928. In: Vogt-Pracklik: Bestseller in der Weimarer Republik 1918 - 1933, S. 37f.

²⁹³ Kraft: Jakob Wassermann, S. 189ff.

²⁹⁴ Ebenda, S. 192.

²⁹⁵ Ebenda, S. 194.

²⁹⁶ Brief an Max Krell. In: de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1125.

²⁹⁷ Vgl. Hartmut O. Häcker und Kurt-H. Stampf [Hrsg.]: Dorsch Psychologisches Lexikon. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe, 2009, S. 800f.

Das auflagenstärkste Jahr dieses Romans stellte das Erscheinungsjahr 1928 dar, welches für das gesamte Verlagsprogramm eine große Anzahl an Titeln²⁹⁸ hervorbrachte. Zu einem Bestseller wurde *Der Fall Maurizius*, da er wegen des Stoffs, aus damals aktuellen, realen Begebenheiten, für das Lesepublikum besonders interessant war. Außerdem eröffnete Wassermann dem Rezipienten die Möglichkeit der Mitsprache über die eventuelle Fortsetzung der *Maurizius*-Handlung. Eine Interaktion zwischen Autor und Leser entstand, sorgte so für Gesprächsstoff in der Gesellschaft und führte zur Gewinnung neuer Leser. Da der Autor zum Zeitpunkt der Ersterscheinung des Romans bereits durch andere Werke, wie beispielsweise *Christian Wahnschaffe*, *Laudin und die Seinen* sowie *Das Gänsemännchen*, sehr bekannt war, konnten die negativen Kritiken den Erfolg des Romans nicht beeinträchtigen. Man wüsste nicht, wie es sich gestaltet hätte, wäre *Der Fall Maurizius* Wassermanns erstes veröffentlichtes Werk gewesen.

Sich kritisch mit den Problemen der Zeit auf eine leicht lesbare Art auseinander zu setzen, brachte den Erfolg des Romans und war jene Möglichkeit das Lesepublikum der Weimarer Republik neben allen anderen, moderneren Kunstformen, wie dem Hörspiel, weiter zu erreichen.²⁹⁹

6.3 Alfred Döblin *Berlin Alexanderplatz*

Alfred Döblin war seit 1914 mit seinem Werk beim S. Fischer Verlag unter Vertrag und schrieb 1919 und 1920 für die *Neue Rundschau*. Er blieb bis 1933 im Programm. Eine Publikation der Werke Döblins in einer Reihe *Gesammelte Werke*, wie bei langjährigen Verlagsautoren üblich, fand nicht statt. Der expressionistische Autor war nicht immer derselben parteilichen Ansicht wie der Verleger Samuel Fischer und tat dies auch kund.

Sein Großstadtroman *Berlin Alexanderplatz* schaffte es noch zum Ende der Weimarer Republik ein Bestseller zu werden. Schon in den Dreißigerjahren wurde das Werk in den USA, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien und Norwegen publiziert und 1931 mit Heinrich George als Franz Biberkopf verfilmt.³⁰⁰ 1955 sagte der Autor, dass sich der Roman „bereits kurz nach seinem Erscheinen als Bestseller erwiesen

²⁹⁸ Vgl. 7.1 Titelproduktion im Zeitraum 1918 - 1933.

²⁹⁹ Vogt-Pracklik: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930, S. 39.

³⁰⁰ Ebenda, S. 39f.

habe. [...] Und wenn man meinen Namen nannte, so fügte man *Berlin Alexanderplatz* hinzu“³⁰¹.

Dem Autor war es ein Anliegen, die Verführung der Gesellschaft der Zeit „zur Menge, zur Masse und damit zur Gewalt“, exemplarisch personifiziert durch den Protagonisten Franz Biberkopf in der Großstadt Berlin, darzustellen.³⁰² Die, durch Anonymität und Anpassung, verdrängte Individualität in der Gesellschaft, vorangetrieben von dem Medien- und Kulturüberangebot der Zwanzigerjahre, im Roman durch Döblins Montagetechnik dargestellt, musste der Masse weichen. Mit *Berlin Alexanderplatz* entstand die „deutlichste Warnung vor dem Faschismus, die in Romanform Ende der 20er Jahre ausgesprochen worden ist, und zugleich ein ebenso deutliches Dokument einer existenziellen Ich-Suche, wie sie so manche große Romane der 20er Jahre bestimmt hat“³⁰³. Mit diesem Werk antwortete Alfred Döblin auf die von ihm selbst im Akademievortrag gestellten Fragen zum epischen Roman. „In der stofflichen Realität der elementaren Grundsituation des menschlichen Daseins, in der springenden Fabulierkunst, im Strom der lebenden Sprachen [...]“³⁰⁴ sollte er gestaltet werden.

Da sich der betagte Verleger Samuel Fischer nicht mehr mit dem expressionistischen Stil Döblins identifizieren konnte, musste der Titel *Berlin Alexanderplatz*, welchen er als den Namen einer Bahnhofstation empfand, um den Untertitel *Die Geschichte des Franz Biberkopf* ergänzt werden.³⁰⁵ Der S. Fischer Verlag, genauer Gottfried Bermann-Fischer, entschied sich für eine von Georg Salter entworfene Umschlagsgestaltung. Der Mantel des Buches sollte die Montagetechnik Döblins am Text graphisch darstellen und, wie mit einer Bildergeschichte, die Geschichte des Franz Biberkopf umreißen. Sogar das Ende des Romans wird angedeutet: „Ramponiert steht er zuletzt wieder am ALEXANDERPLATZ, das Leben hat ihn mächtig angefasst.“³⁰⁶

Entgegen aller vorangegangenen Publikationen der Werke Döblins, erreichte *Berlin Alexanderplatz* von Beginn an eine enorme Absatzzahl. Wie schon kurz zuvor Dos Passos *Manhattan Transfer* von 1925 bildete nun auch ein deutscher Autor die „Skyline einer Großstadt“ in einem Roman ab.

Das journalistische Berlin, egal welcher Couleur, lobte das Werk. Sogar der deutschnationale *Lokal-Anzeiger* pries den Roman des linksgerichteten Autors mit den Worten:

³⁰¹ Koopmann: Der klassisch-moderne Roman, S. 77.

³⁰² Ebenda, S. 112.

³⁰³ Ebenda.

³⁰⁴ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1175.

³⁰⁵ Ebenda, S. 1176.

³⁰⁶ Vgl. Umschlagsgestaltung von Georg Salter, 1929.

„es weht in diesem Buch der Geist von morgen in der Romanliteratur“³⁰⁷. Insgesamt waren sowohl positive als auch negative Kritiken wahrzunehmen. Dabei fiel das Urteil der Kritiker der bürgerlichen Lager meist positiver aus als die der linksgerichteten Rezensenten. So heißt es in der Zeitschrift *Die Linkskurve*: „Unter der geschickten Maske verbirgt dieses Buch eine reaktionären und konterrevolutionären Angriff auf die These des organisierten Klassenkampfes.“³⁰⁸

Im Oktober 1929 wurden von der Druckerei in Leipzig 10.000 Exemplare als Erstauflage gedruckt. Nur wenige Monate später, 1930, wurden 20.000 Exemplare nachgedruckt. Im selben Jahr sollte die Auflage auf 40.000 Exemplare weiter wachsen. Mit der schwindenden Kaufkraft 1931 nahm der S. Fischer Verlag auch die Auflagenhöhe zurück und ließ nur noch weitere 5.000 Exemplare herstellen. Die letzte Auflagenzahl des Romans erreichte die 50.000-Grenze.³⁰⁹

Das vorläufige tragische Ende der Publikationsgeschichte des Bestsellers *Berlin Alexanderplatz* fand mit der Bücherverbrennung 1933 statt. Alfred Döblin kommentierte es mit den Worten: „der Jude meines Namens ist auch dabei... So ehrt man mich.“³¹⁰

Obwohl *Berlin Alexanderplatz* erst Ende 1929 zum ersten Mal erschien, erlangte es binnen kürzester Zeit zu solcher Bekanntheit, dass der Roman, nur 3 Jahre und 7 Monate später, 50.000 Mal verkauft werden konnte und international wahrgenommen wurde. Die revolutionäre Montagetechnik, dem Filmmetier entliehen, die Schnelllebigkeit der schriftlichen Bilder und nicht zuletzt die Identifikationsfigur des Franz Biberkopf berührte einen großen Teil der Gesellschaft der Weimarer Republik. Zwar kann bei diesem Roman nicht von einem *Steady-Bestseller* während der Zwischenkriegszeit gesprochen werden, aber seine gesellschaftliche Breitenwirkung und Omnipräsenz, auch in Form des Hörspiels und Films, räumte ihm ohne Vorbehalt die Bezeichnung *Bestseller* ein.

Was mit den *Buddenbrooks* 1901 mit so großem Erfolg begann, konnte vom S. Fischer Verlag, nach den Jahren der Hyperinflation, mit den Bestsellern *Der Zauberberg*, *Der Fall Maurizius* und *Berlin Alexanderplatz*, auch in Zeiten der Krise und der allgemeinen Abwendung vom Kulturgut „Buch“, fortgeführt werden. Die Verleger, die Lektoren sowie die künstlerischen Gestalter der Werke verstanden es, den soziokulturellen Entwicklungen mit diesen Erfolgen entgegenzuwirken.

³⁰⁷ de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag, S. 1176.

³⁰⁸ Rezension in: *Die Linkskurve*, 1929. Zitiert nach: Vogt-Praclik: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930, S. 41.

³⁰⁹ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

³¹⁰ Alfred Döblin anlässlich der Bücherverbrennung 1933 in Deutschland.

7 Statistiken

Mit diesem Kapitel werden die erarbeiteten Statistiken, welche auf der Bibliographie *100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986*³¹¹ von Knut Beck basieren, angeführt und kurz erläutert. Sie bilden die Grundlage der vorgenommenen Vergleiche mit den Statistiken von Barbara Kastners Dissertation³¹² im Werk *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, welche schon in vorangegangenen Kapiteln dieser Arbeit zur Charakterisierung des Verlagsprogramms und der wirtschaftlichen Entwicklungen des S. Fischer Verlags in den Jahren 1918 bis 1933 dienten. Einerseits wird das Augenmerk auf die Titel und Werkzahlen bzw. Zahlen der Erst- und Neuauflagen dieser Jahre gelegt, andererseits wird auf die publizierenden Autoren eingegangen.

7.1 Titelproduktion im Zeitraum 1918 - 1933

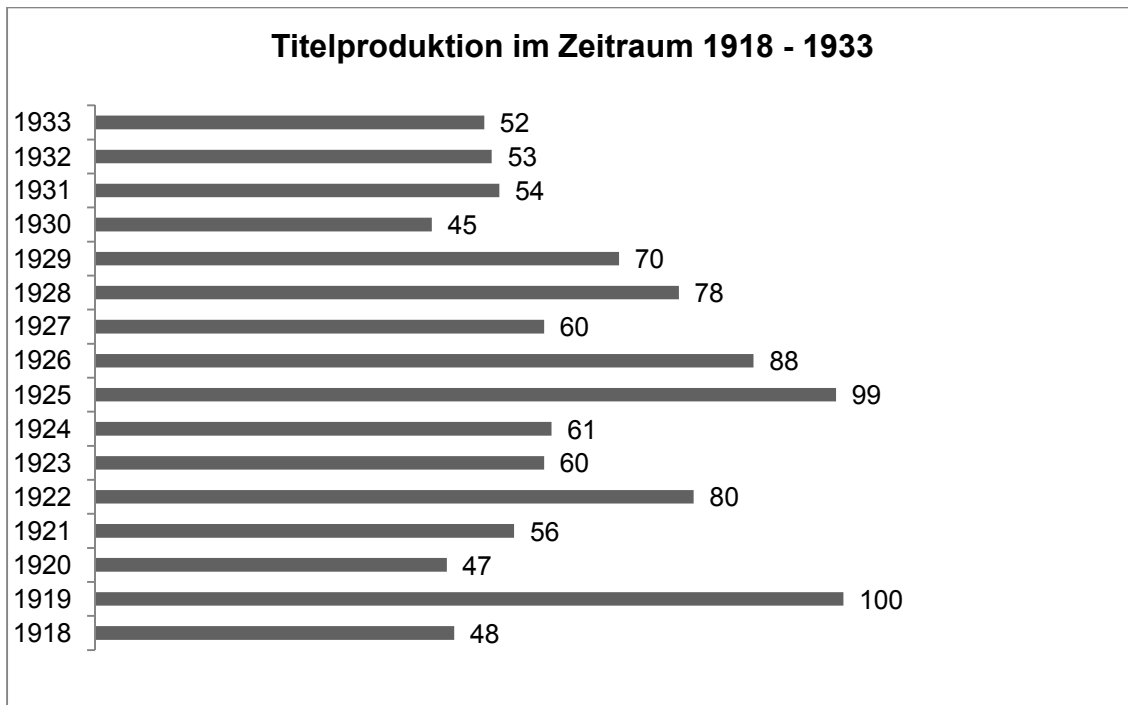
Mit dieser Graphik³¹³ ist die Anzahl der produzierten Titel des S. Fischer Verlags in der Zeit der Weimarer Republik in jährlichen Abständen angeführt. Insgesamt erschienen in diesem Zeitraum 1.051 Titel.³¹⁴ Der Mittelwert beträgt rund 66 Titel pro Jahr. Von diesem Wert besonders abweichend sind die Jahre 1919 mit 100 Titeln und 1925 mit 99 Titeln. Die wenigsten Titel, nämlich 45, wurden 1930, ein Jahr nach der Weltwirtschaftskrise, publiziert.

³¹¹ Zahlen erhoben aus Knut Beck: *100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986*. Eine Bibliographie. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.

³¹² Siehe dazu Barbara Kastner: *Der Buchverlag in der Weimarer Republik 1918 - 1933*. Eine statistische Analyse. Dissertation, Ludwig Maximilian Universität München, 2005.

³¹³ Beck: *100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986*.

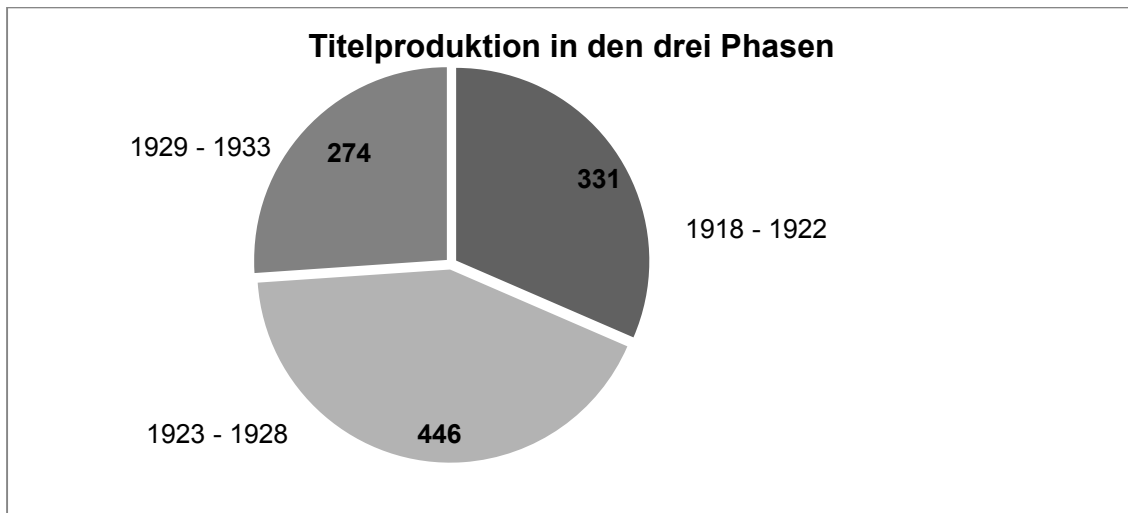
³¹⁴ An dieser Stelle sei erwähnt, dass die Bezeichnung „Titel“ sich hier auf die Titelnamen bezieht. In der Statistik des Kapitels 8.4 werden eben diese zusätzlich in Ersterscheinungen und Neuauflagen unterteilt werden.



7.1.1 Titelproduktion in den drei Phasen

Diese Abbildung³¹⁵ stellt die Anzahl produzierter Werke, insgesamt 1051 Titel, in die drei Phasen der Weimarer Republik, 1. Phase 1918 - 1922, 2. Phase 1923 - 1928, 3. Phase 1929 - 1933, unterteilt dar. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass die 2. Phase ein Jahr länger andauert als die restlichen beiden Phasen. Trotzdem ist zu erkennen, dass die erste, mit 331, und dritte Phase, mit 274, sich um 57 Titel unterscheiden, und somit die zweite Phase mit 446 Titeln eindeutig die produktivste Phase des S. Fischer Verlags darstellt. Sie bringt rund 42 Prozent der Gesamttitel des Verlages zur Zeit der Weimarer Republik hervor. Dieser Zeitraum kann mit der Einführung der Rentenmark als wirtschaftlich stabilster Abschnitt der Zwischenkriegszeit bezeichnet werden.

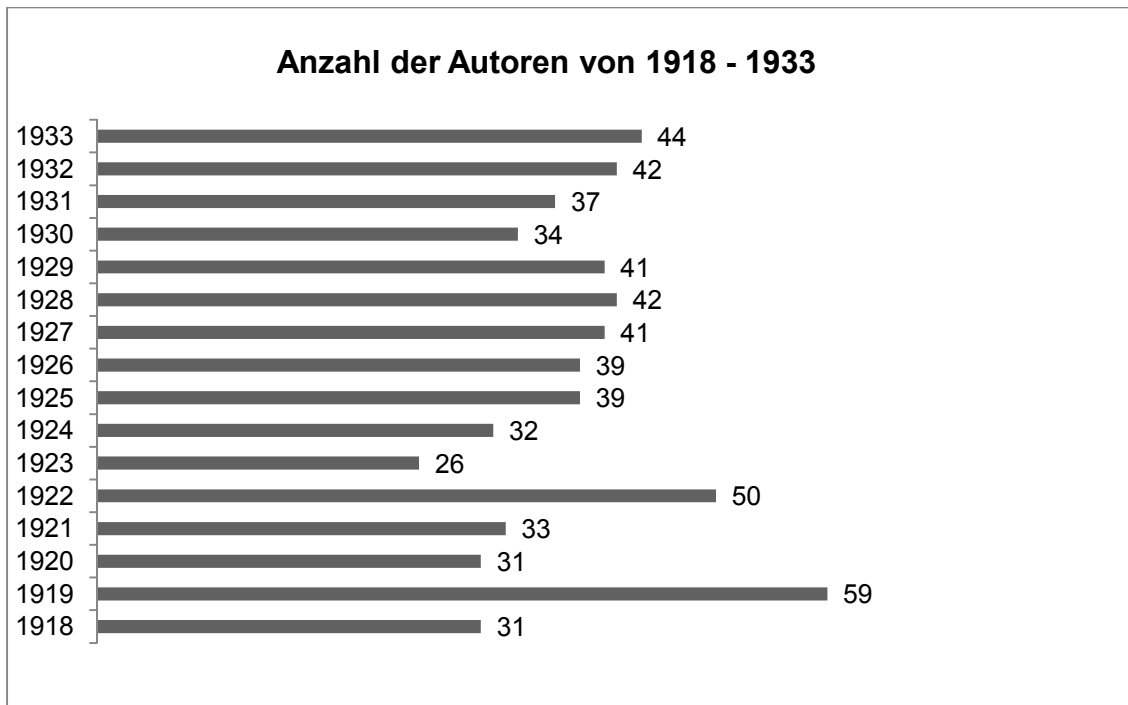
³¹⁵ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.



7.2 Anzahl der Autoren von 1918 - 1933

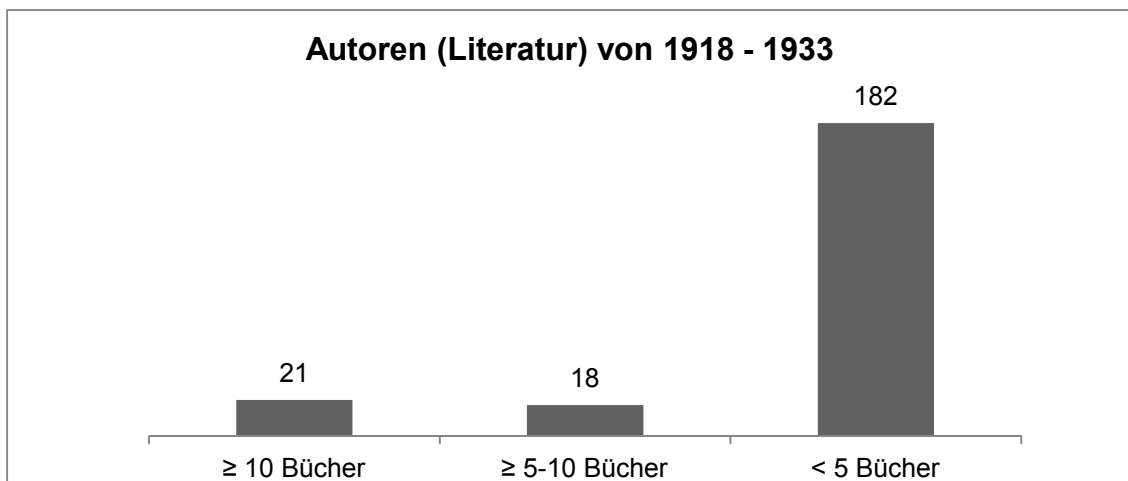
Die Darstellung³¹⁶ listet die Zahl der veröffentlichten Autoren, insgesamt 221, des S. Fischer Verlags von 1918 - 1933 auf. Diese verteilen sich mit einem Mittelwert von 39 Autoren pro Jahr über die Zwischenkriegszeit. Den größten Autorenstamm hatte der Verlag im Jahr 1919, nämlich 59 Autoren. Die kleinste Autorengruppe zählt das Jahr 1922, da sind es nur 26 Autoren. Die Anzahl der Autoren in den Jahren der Ersten Republik korrelieren mit den Zahlen der Ersterscheinungen bzw. Neuauflagen, welche im Kapitel 8.4 ausgearbeitet wurden. So geht eine Vergrößerung der Autorengruppe auch mit einem Anstieg der Ersterscheinungen einher, und eine Verkleinerung des Autorenstamms bedingt den Anstieg der Zahl an Neuauflagen.

³¹⁶ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.



7.2.1 Veröffentlichte Bücher pro Autor

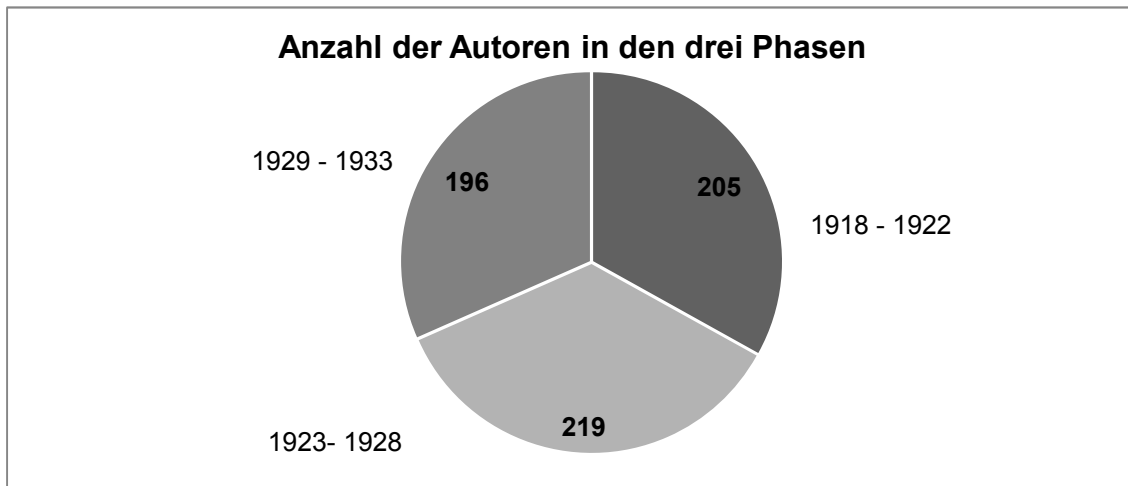
Dieses Balkendiagramm³¹⁷ gibt einen Überblick über die Zahl der veröffentlichten Bücher pro Autor in den Jahren 1918 - 1933. So wurden von 21 Autoren, etwa 10 Prozent aller Autoren, 10 Werke oder mehr publiziert. 18 Autoren veröffentlichten zwischen 5 und 10 Büchern, ca. 8 Prozent, die Minderheit dieser Unterteilung. Die restlichen, und damit der überwiegende Anteil an Autoren, nämlich rund 82 Prozent, waren mit weniger als 5 Büchern im Verlagsprogramm der Zwischenkriegszeit vertreten.



³¹⁷ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

7.2.2 Anzahl der Autoren in den drei Phasen

Wie schon im Diagramm zur Titelproduktion zur Zeit der Weimarer Republik im Kapitel 9.1.1, habe ich auch an dieser Stelle eine Unterteilung in die drei Phasen vorgenommen.³¹⁸ Hier ist ebenso zu beachten, dass die zweite Phase ein Jahr mehr zählt. Im Gegensatz zu den Titelzahlen ist die Zahlenverteilung der Autoren relativ gleichmäßig. Es kann kein frappierender Anstieg in der zweiten Phase erkannt werden.

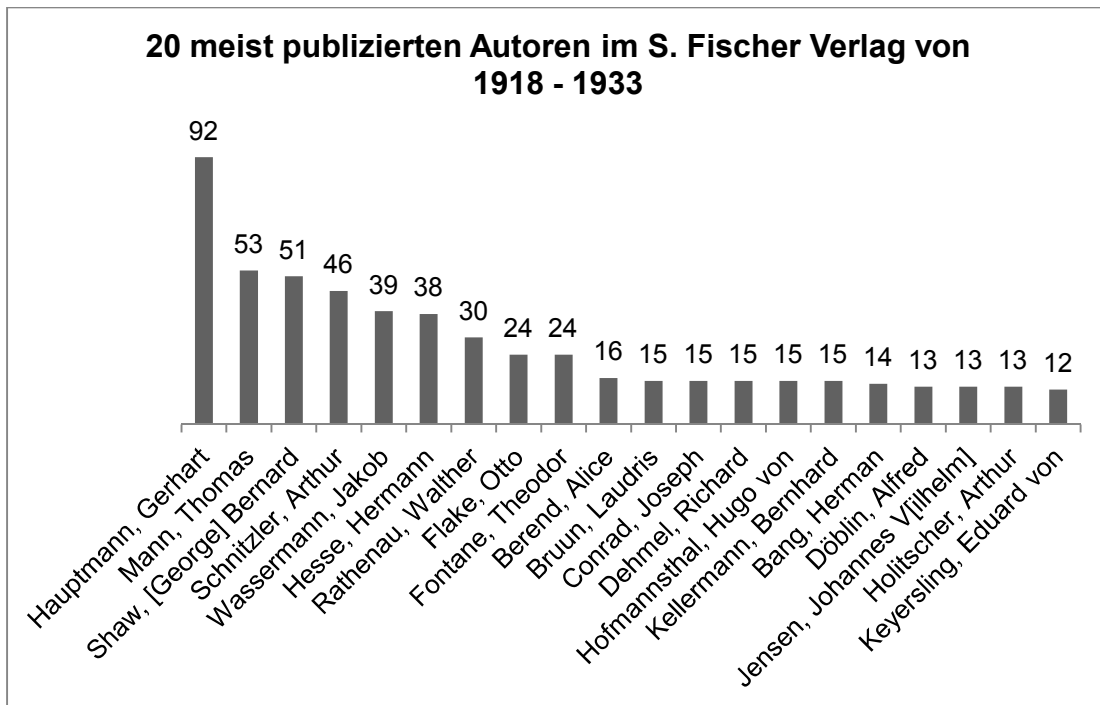


7.2.3 Die 20 am meisten publizierten Autoren im S. Fischer Verlag

Um das Bild einer Reihung entstehen lassen zu können, habe ich die 20 am meisten publizierenden Autoren des S. Fischer Verlags von 1918 bis 1933 herausgearbeitet.³¹⁹ Insgesamt 552 Werke verteilen sich auf die 20 am meisten vertretenen Autoren, was rund 53 Prozent der Titelgesamtzahl der Publikationen des Verlags ausmacht. Die restlichen 201 Autoren verteilen sich auf die verbleibenden 47 Prozent der Titelzahlen. Gerhart Hauptmann führt die Rangliste mit 92 Veröffentlichungen, etwa 9 Prozent, und damit mit großem Abstand zu dem zweiten der Liste, Thomas Mann mit 53 Werken, ca. 5 Prozent, an. Bernard Shaw und Arthur Schnitzler folgen mit 51 und 46 Titeln, rund 5 und 4 Prozent. In einer weiteren Gruppe sind Hermann Hesse, Jakob Wassermann und Walther Rathenau zu nennen. Diese Autoren veröffentlichten immerhin zwischen 38 und 30 Werke. Auf den Plätzen dahinter reihen sich Theodor Fontane und Otto Flake ein. Alle weiteren Autoren platzieren sich mit weniger als 20 Werken auf den Rängen 11 bis 20.

³¹⁸ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

³¹⁹ Ebenda.



7.3 Autoren und ihre Publikationsjahre beim S. Fischer Verlag

Auf den folgenden Seiten ist eine Einzelauflistung aller 220 Autoren zu finden, welche zur Zeit der Weimarer Republik im S. Fischer Verlag publiziert wurden.³²⁰ Auffallend sind Hermann Hesse und Jakob Wassermann. Diese veröffentlichten durchgehend ohne Unterbrechung von 1918 - 1933. Der überwiegende Teil der Autoren, wie auch schon mit der Graphik in 7.2.1 dargestellt, publizierte Titel in nur einzelnen Jahren.

³²⁰ Vgl. Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

AUTOR	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Boetticher, Hermann von		X					X									
Bonn, M[ortiz] J[ulius]									X	X	X		X	X		X
Böttner, Karl																X
Brinkmann, Karl										X						
Broch, Hermann																X
Bronnen, Arnolt				X	X											
Bruckner, Ferdinand											X		X		X	X
Bruun, Laudris				X		X	X	X	X	X					X	
Bunin, Iwan					X			X								
Capek, Karel		X														
Chapiro, Joseph										X					X	
Chlumberg, Hans														X		
Conrad, Joseph									X	X	X	X	X	X	X	X
Crevel, René													X			
D'Annunzio, Gabriele			X													
Danszky, Eduard Paul		X														
Dehmel, Richard	X	X		X	X	X		X	X		X					
Döblin, Alfred	X	X	X			X	X		X	X	X	X		X	X	X
Dominik, Heinrich	X	X														
Dos Passos, John										X			X		X	
Duhamel, Georges														X		
Ehrenstein, Albert	X															
Ehrhart, Robert von			X													
Eloesser, Arthur								X								
Enking, Ottomar											X					

AUTOR	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Farbman, Michael														X		
Ferrero, Guglielmo											X					
Flake, Otto	X	X	X	X	X	X	X		X	X	X	X	X	X	X	X
Flamm, Peter									X							
Fontane, Theodor	X		X	X	X	X	X	X	X		X					
Forbes-Mosse, Irene							X									
Frank, Leonhard															X	
Garnet, David																X
Giono, Jean														X	X	X
Goering, Reinhard		X														
Goethe, Johann Wolfgang von								X								
Goll, Iwan	X															
Gottlieb, Ernst												X				
Grossmann, Stefan													X			
Guttmann, Bernhard													X			
Guttmann, Richard	X															
Hamsun, Knut				X			X	X		X						
Hansen, Lars											X					
Harris, Frank						X			X	X			X			
Hartleben, Otto Erich							X	X			X		X			
Hauptmann, Gerhart	X		X	X	X	X	X		X	X	X	X	X	X	X	X
Hauser, Heinrich												X	X	X	X	X
Hausmann, Manfred												X	X			X
Heimann, Moritz		X	X	X	X				X							
Hellpach, Willy											X		X			

AUTOR	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Henderson, Archibald									X							
Hermann [-Meisse], Max	X															
Hesse, Hermann	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Heuser, Knut											X					X
Hirsch, Julius									X					X		
Hirsch, Karl Jakob																
Hofmannsthal, Hugo von		X	X	X			X			X			X	X	X	X
Holtischer, Arthur	X	X	X	X	X		X	X	X				X	X		
Hollaender, Felix	X						X	X					X			
Höllriegel, Arnold										X						
Housam, Laurence								X								
Huch, Friedrich				X			X			X	X					
Hülsen, Hans von															X	
Hülsenbeck, Richard																X
Hughes, Richard																X
Humperdinck, Engelbert																
Ibsen, Sigurd		X														
Isenmann, Bernd	X															
Jacob, Gerhard									X							
Jahn, Hans Henry		X														
Jaques, Norbert		X		X	X											
Jensen, Johannes V[ilhelm]		X	X	X		X	X	X	X	X			X			
Jollos, Waldemar		X														
Kaiser, Georg	X	X														
Kamare, Stephan											X					X

AUTOR	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Karlweis, Maria		X		X										X		
Karsten, Otto																X
Kayser, Rudolf											X					
Keilson, Hans																X
Kellermann, Bernhard			X	X	X	X		X	X		X	X		X	X	
Kerr, Alfred			X			X				X		X	X		X	X
Keyersling, Eduard von	X	X		X	X		X	X								X
Koelsch, Adolf		X														
Koenig, Hertha			X													
Kolb, Annette			X					X			X			X		
Kornfeld, Paul	X	X		X												
Kracauer, Siegfried											X					
Kühlmann, Richard von															X	
Kyser, Hans			X													
Lagerlöf, Selma						X		X								
Lechner, Otto		X														
Lehmann, Wilhelm	X															
Lensch, Paul		X														
Lernet-Holenia, Alexander									X	X	X	X	X	X		X
Leutelt, Gustav		X														
Levin, Julius		X						X								
Levin-Derwein, Herbert										X						
Lewinsohn, Richard								X				X	X			X
Lichnowsky, Mechtilde													X			
Lie, Jonas				X		X		X								

AUTOR	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Liebermann, Max								X								
Liszt, Franz																X
Lloyd George, David																X
Loerke, Oskar		X		X				X	X	X		X	X			
Lucka, Emil										X			X			
Ludwig, Paula																
Maass, Joachim													X			
Madelung, Aage					X		X					X				
Mann, Erika												X				
Mann, Klaus												X			X	
Mann, Thomas	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X		X	X
Marcu, Valertu														X		
Marguerite, Victor															X	
Mariengof, Anatolij											X					
Mauriac, Francois											X					
Maurios, André											X					
Mazur, Paul											X					
Mehnert, Klaus															X	
Mehring, Walter											X			X		
Meier-Graefe, Julius	X														X	X
Meisel, Hans										X						
Merk, Kaspar Ludwig			X													
Michaelis, Sophus									X							
Michel, Robert		X						X								
Mohr, Max																X

AUTOR	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Moore, George								X	X		X					
Nansen, Peter	X			X												
Nemirowsky, Irene [Irene Némirowsky]													X			
Nicolson, Harold																X
Normand, Suzanne											X					
O'Flaherty, Liam													X	X		X
O'Neill, Eugene						X	X									
Paléologue, Maurice											X					
Paludan, Jacob									X							
Ponten, Joseph				X												
Priestley, John B[oynton]														X		
Rathenau, Walther	X	X	X		X		X	X			X	X				
Reisiger, Hans				X	X											
Remisow, Alexei							X									
Reuter, Gabriele				X		X	X		X			X				
Rheinhardt, E[mil] A[lphons]		X									X		X		X	
Roberts, Elizabeth Madox											X					
Romains, Jules										X			X			
Roosevelt, Franklin D.																X
Röpke, Wilhelm														X		
Sack, Gustav		X	X									X				
Sackville-West, V[ictoria]														X		
Saint-Exupéry, Antoine de															X	
Schickele, René													X	X	X	X
Schleich, Karl Ludwig			X													

AUTOR	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Schlechter, Paul					X											
Schlesinger, Paul					X											
Schlüter, Herbert										X						
Schmeljow, [Smelev], Iwan [Sergeevic]								X	X	X						
Schmidel, Justus					X											
Schnedell, Werner	X															
Schnitzler, Arthur	X	X		X	X	X	X	X	X	X	X	X		X	X	
Scholtis, August															X	
Schrempf, Claus															X	
Schroeder-Wiborg, Bernhard											X					
Sforza, Carlo													X		X	X
Shaw, [George] Bernard		X	X	X		X	X	X	X	X	X	X		X	X	X
Sheriff, R[obert] C[edric]																X
Siegfried, André														X		
Smith, Helen Z[enna]													X			
Somary, Felix															X	
Sorge, Reinhard Johannes	X										X					
Specht, Richard					X											
Steffen, Albert	X											X				
Stehr, Hermann	X		X													
Steuermann, Carl														X	X	
Strachey, Lytton												X			X	
Strasser, Nadja		X														
Strauss, Emil		X	X		X		X	X								
Tolstoi, Leo [Lew Nikolajewitsch Graf]						X										

AUTOR	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Trebisch, Siegfried	X		X	X		X	X		X	X		X	X			
Trotzki, Leo [Lev Trockij]												X		X		X
Turel, Adrien		X														
Walser, Karl						X										
Wassermann, Jakob	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Weber, Alfred							X									
Wedderkopp, H[arro] v.										X						
Weiss, Ernst	X	X	X								X					
Wendel, Hermann	X															
Wessel, Oktavia										X						
Whitman, Walt		X					X									
Wilde, Oscar							X	X	X							
Winternitz, Friderike Maria [von]		X														
Wittmaack, Adolph								X								
Wolfenstein, Alfred		X														
Wolff, Theodor										X						
Ziegler, Leopold			X													
Zifferer, Paul		X				X				X						
Zucker, Wolf																X
Zur Mühlen, Hermynia												X				

7.4 Vergleich der Titelproduktion des Verlagswesens in Deutschland und der des S. Fischer Verlags von 1918 (bzw. 1919) - 1933

Um die Innovationskraft des S. Fischer Verlags in den wirtschaftlich turbulenten Jahren der Weimarer Republik darstellen zu können, habe ich, wie schon Barbara Kastner in ihrer Dissertation³²¹, die Titelproduktion der einzelnen Jahre in Ersterscheinungen und Neuauflagen unterteilt. So kann ein Vergleich zur allgemeinen Situation im Verlagswesen gezogen werden. Weiters erscheint mir dies sinnvoll, da die Zahl an Ersterscheinungen als Parameter des Bestrebens der Neugestaltung und des Fortschritts gewertet werden kann. Hingegen vermitteln Neuauflagen ein Bild der Absicherung, der Beständigkeit und des Erfolgsausbaus durch bereits gewinnbringend publizierte Titel, welche weiteres Potential versprachen.

Sowohl in der Statistik zur Titelproduktion des Verlagswesens in Deutschland³²² als auch in der von mir dazu verfassten Statistik über die Situation des S. Fischer Verlags sind die historischen Marker des leichten Aufschwungs nach dem Ersten Weltkrieg, des Inflationsbedingten Titelmrückgangs um 1924, des erneuten Anstiegs mit Einführung der Rentenmark bis 1927 und der Weltwirtschaftskrise 1929 und deren Folgen bis 1933 zu erkennen.

7.4.1 Ersterscheinungen und Neuauflagen des Verlagswesens in Deutschland

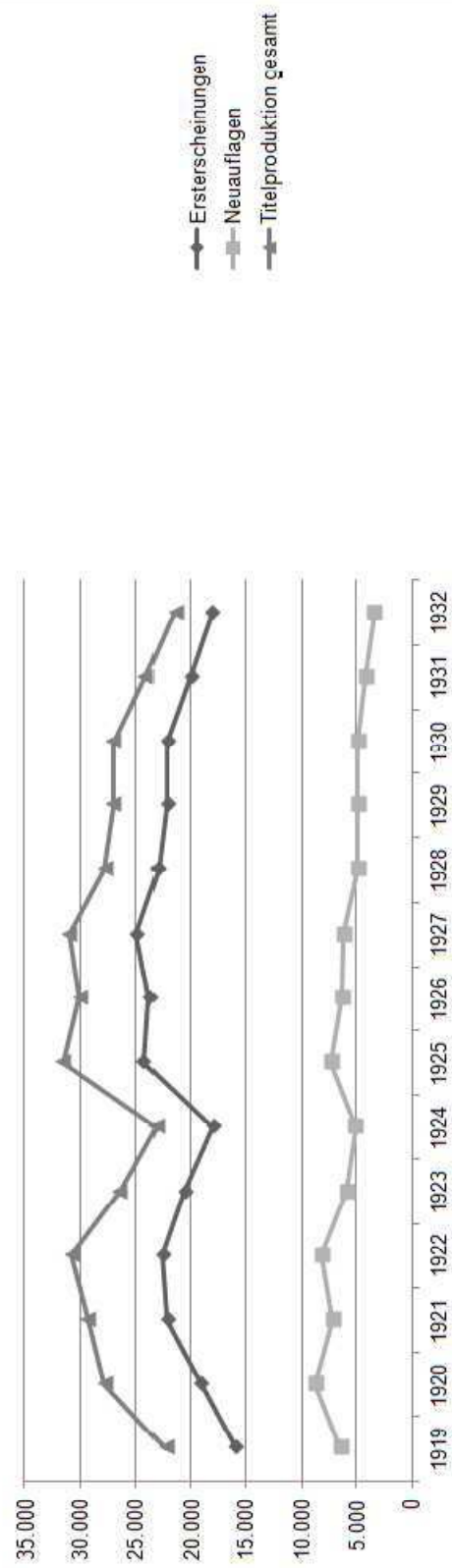
Bei dem von Barbara Kastner ausgearbeiteten Kurvendigramm zur Situation des Verlagswesens in Deutschland ist zwischen den Werten der Ersterscheinungen und Neuauflagen ein fast paralleler Verlauf zu erkennen. Ausnahmen stellen die Jahre 1921 und 1927 dar, hier kommt es bei den Ersterscheinungen zu einem Anstieg und bei den Neuauflagen zu einem entgegengesetzt verlaufenden Abfall. Genauerem Aufschluss darüber gibt die nach dem Diagramm angeführte Tabelle³²³.

³²¹ Kastner: Der Buchverlag der Weimarer Republik, S. 15ff.

³²² Übernommen von Kastner: Der Buchverlag der Weimarer Republik.

³²³ Ebenfalls aus der Tabelle von Kastner: Der Buchverlag der Weimarer Republik, S. 17.

Titelproduktion Verlagswesen Deutschland 1919 - 1932



Jahr	Festerschneimungen	Relative Entwicklung	Neuaufgaben	Relative Entwicklung	Titelproduktion gesamt	Relative Entwicklung
1919	15.876	100,0%	6.432	100,0%	22.308	100,0%
1920	19.078	120,2%	8.715	135,5%	27.793	124,6%
1921	22.145	139,5%	7.140	111,0%	29.285	131,3%
1922	22.614	142,4%	8.190	127,3%	30.804	138,1%
1923	20.566	129,5%	5.833	90,7%	26.399	118,3%
1924	18.003	113,4%	5.079	79,0%	23.082	103,5%
1925	21.276	152,9%	7.319	113,8%	31.595	141,6%
1926	23.757	149,6%	6.307	98,1%	30.054	134,8%
1927	24.066	156,6%	6.160	95,0%	31.026	138,1%
1928	22.651	144,6%	4.843	75,3%	27.794	124,6%
1929	22.164	139,6%	4.838	75,2%	27.002	121,0%
1930	22.138	139,4%	4.823	75,0%	26.981	120,8%
1931	19.960	125,7%	4.114	64,0%	24.074	107,8%
1932	18.077	113,9%	3.375	52,5%	21.452	96,2%
1919 - 1932	298.471		83.168		379.639	
Arithmetisches Mittel	21.176,50	133,4%	5.940,60	92,4%	27.117,10	121,6%

7.4.2 Ersterscheinungen und Neuauflagen des S. Fischer Verlags

Das Kurvendiagramm³²⁴ zur Titelproduktion des S. Fischer Verlags zur Zeit der Weimarer Republik gestaltet sich abweichend von den gerade angesprochenen Entwicklungen des allgemeinen Verlagswesens in Deutschland dieser Zeit.

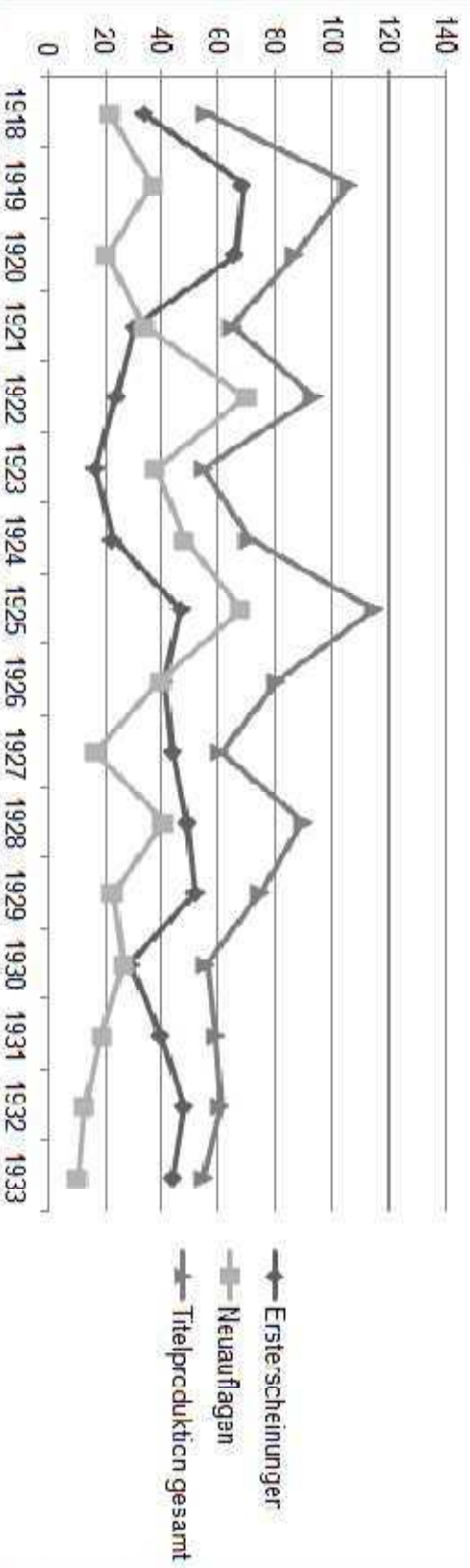
Zwar weist es auch die Spitzen und Tiefen in der Kurve der gesamten Titelproduktion an den historischen Dreh- und Angelpunkten der Ersten Republik auf. Auffallend ist jedoch die starke inkongruente Entwicklung der Kurven der Ersterscheinungen und Neuauflagen, speziell ab 1926. Ab diesem Zeitpunkt ist ein Zahlenanstieg bei den Ersterscheinungen und ein Neuauflagenrückgang zu erkennen. In dieser dritten Phase der Weimarer Republik, in welcher sich die allgemeine, durch die Weltwirtschaftskrise 1929 geprägte Lage als äußerst schwierig erwies, entschied sich der S. Fischer Verlag mit der Konzentration auf Ersterscheinungen für eine innovative Linie in der Gestaltung des Verlagsprogrammes.

Gerade in der Zeit der Regression stellt die Fokussierung auf dieses Publikationsverhalten, welches an die allgemeinen Risiken des nicht zufriedenstellenden Absatzes von Ersterscheinungen gekoppelt war, das Bestreben nach einem fortwährenden Progress des S. Fischer Verlags dar. Aus der nach dem Diagramm³²⁵ angeführten Tabelle lassen sich alle weiteren detaillierten Daten entnehmen.

³²⁴ Daten erhoben aus Beck: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986.

³²⁵ Ebenda.

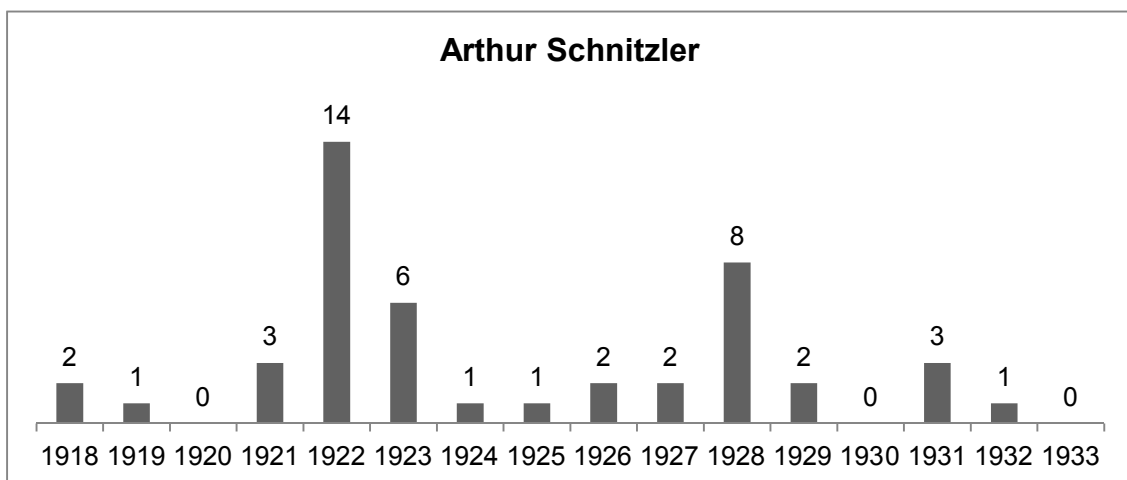
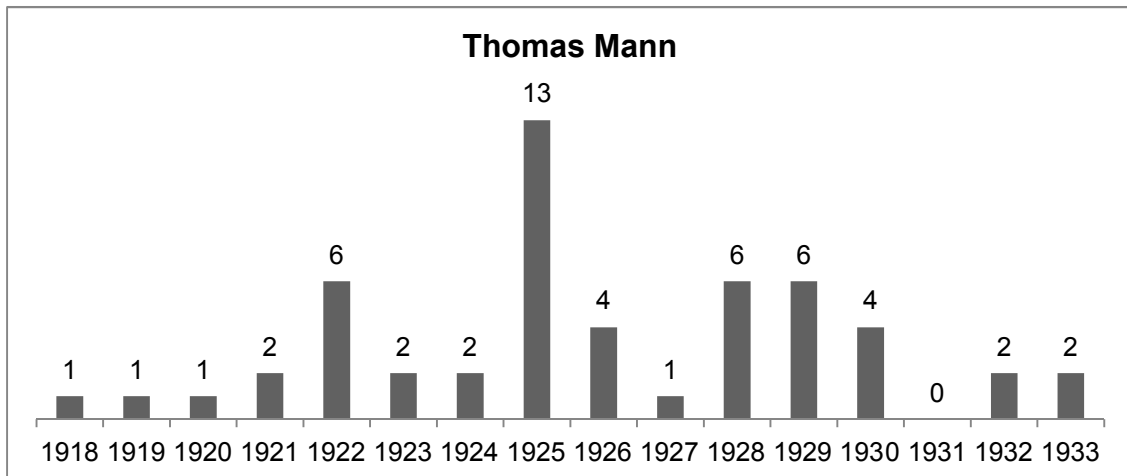
Titelproduktion S. Fischer Verlag 1918 - 1933

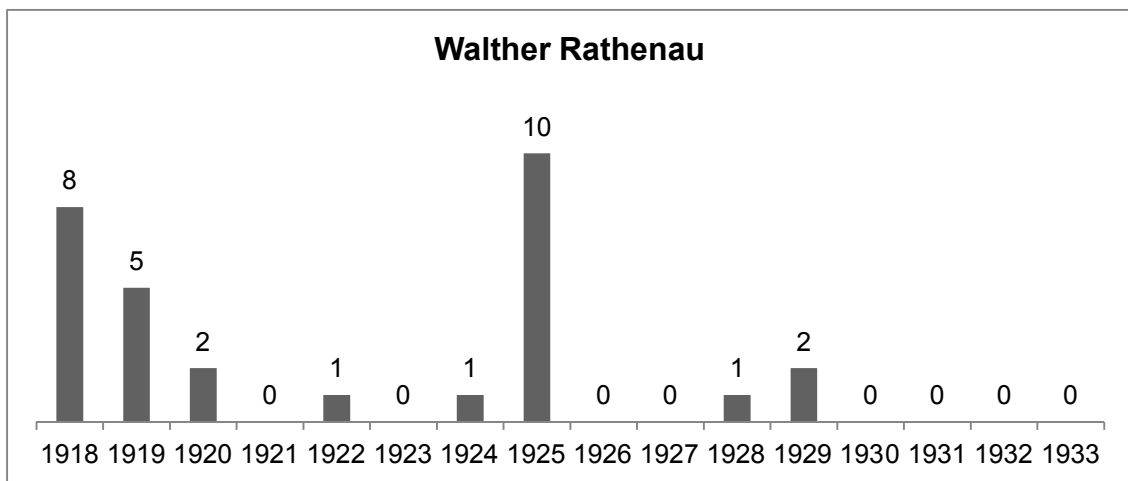
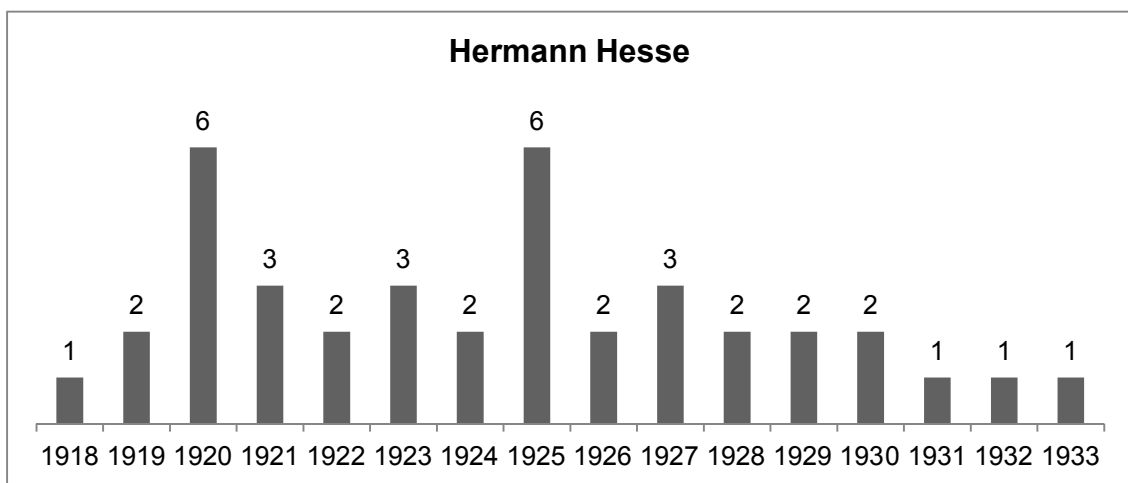
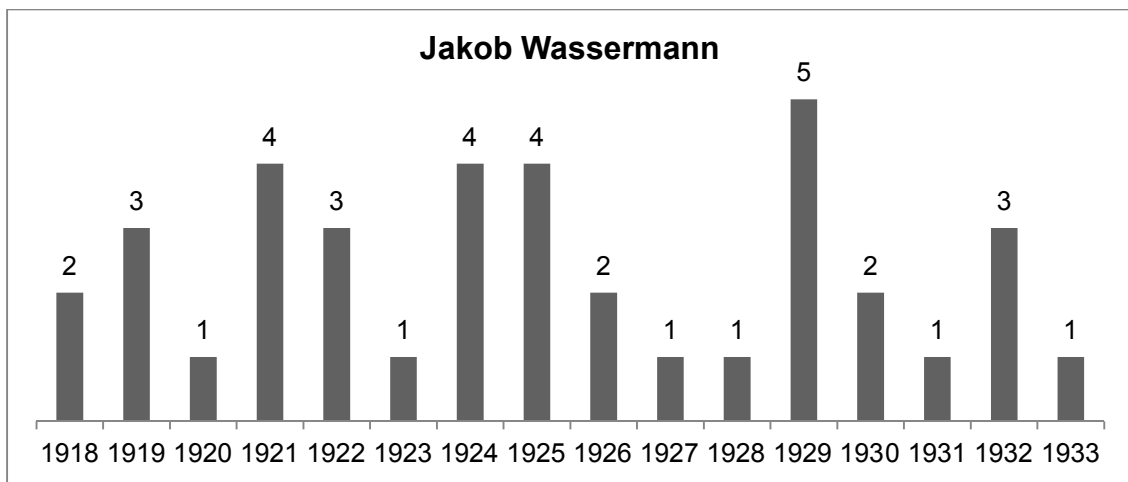


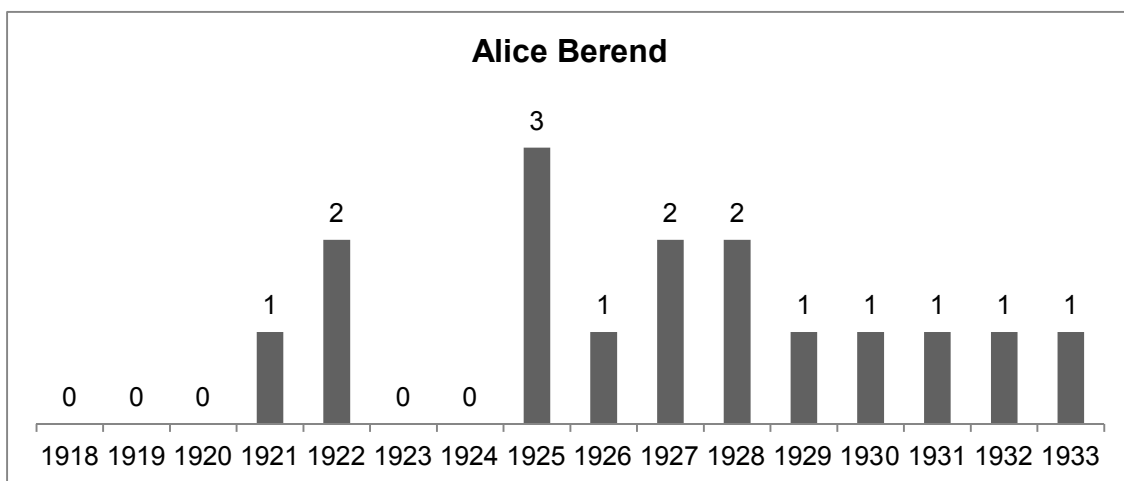
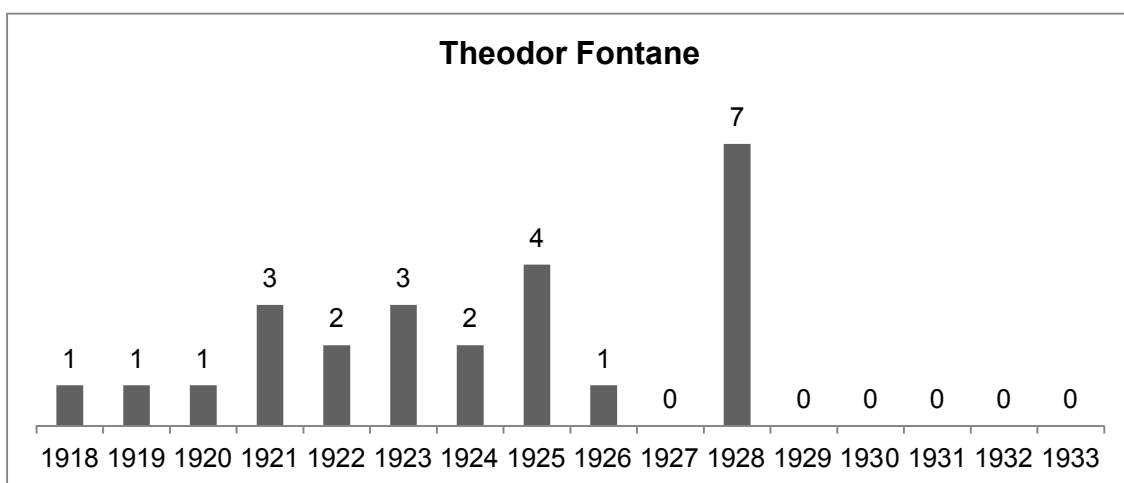
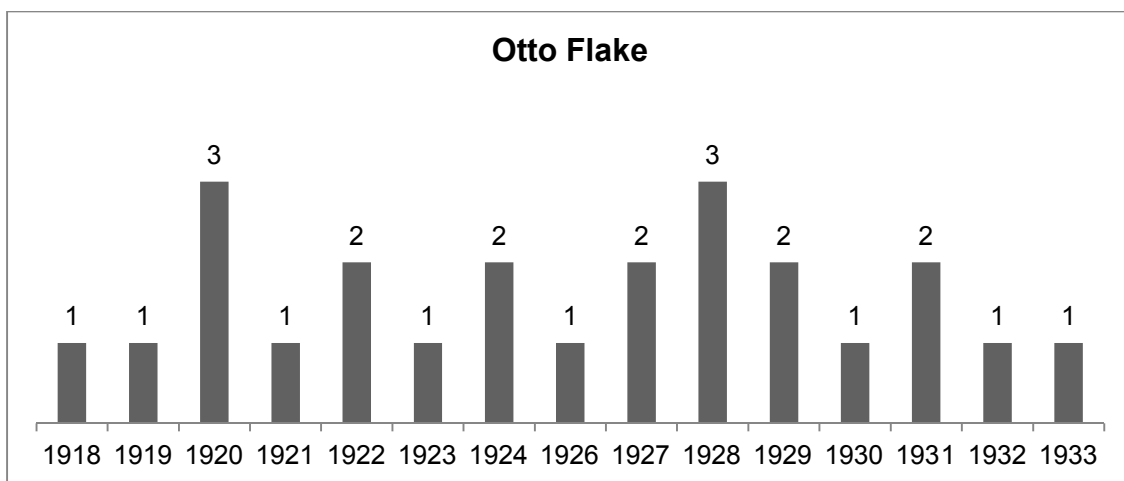
Jahr	Ersterscheinungen	Relative Entwicklung	Neuaufagen	Relative Entwicklung	Titelproduktion gesamt	Relative Entwicklung
1918	34	100,0%	22	100,0%	58	100,0%
1919	69	202,9%	37	168,0%	106	189,3%
1920	66	194,1%	21	95,5%	87	155,4%
1921	31	91,2%	34	154,5%	65	116,1%
1922	24	70,6%	70	318,2%	94	167,9%
1923	17	50,0%	38	172,7%	55	98,2%
1924	23	67,6%	48	218,2%	71	126,8%
1925	47	138,2%	68	309,1%	115	205,4%
1926	41	120,6%	40	181,8%	81	144,6%
1927	44	129,4%	17	77,3%	61	108,9%
1928	49	144,1%	41	186,4%	90	160,7%
1929	52	152,9%	23	104,5%	75	133,9%
1930	29	85,3%	27	122,7%	56	100,0%
1931	40	117,6%	19	86,4%	59	105,4%
1932	48	141,2%	13	59,1%	61	108,9%
1933	44	129,4%	11	50,0%	55	98,2%
1918 - 1933	658		529		1.187	
Arithmetisches Mittel	41,1	121,0%	33,1	150,0%	74,2	132,0%

7.5 Titelzahlen weiterer Autoren des S. Fischer Verlags von 1918 - 1933

Ergänzend werden all jene Autoren und die Erscheinungsjahre ihrer Titel angeführt, welche hinblickend der Anzahl ihrer Veröffentlichungen unter den 10 am meisten vertretenen Autoren des Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags der Weimarer Republik waren, neben dem bereits vorgestellten George Bernard Shaw und Gerhart Hauptmann. Die gewählte Reihenfolge gibt die Platzierungen wieder.







8 Conclusio

Mit diesem Kapitel soll abschließend eine zusammenfassende Stellungnahme zur Positionierung des S. Fischer Verlags in der Verlagslandschaft der Weimarer Republik gegeben werden.

In der Zwischenkriegszeit stand der deutsche Buchmarkt in einem starken Verhältnis der Abhängigkeit zu den politischen und wirtschaftlichen sowie, sich daraus ergebenden, soziokulturellen Veränderungen, welche eine rasche Anpassung verlangten. In einer kurzen Zeitspanne, von 1918 bis 1933, musste mit den politischen Umbrüchen, der Hyperinflation und den Währungswechseln, der Weltwirtschaftskrise, der Machtergreifung der NSDAP und den Verboten durch diese umgegangen werden.

Die Bildung neuer Leserschichten und das sich verändernde Leseverhalten sowie die stark zunehmende Konkurrenz zum Buch, durch andere, neue Medien, die Entwicklung der Großstädte und damit verbundene Beschleunigung im Alltag des Bürgers stellten eine Bedrohung für den Absatzmarkt des Buches dar. Die nach Kriegsende in Kraft tretende *Notstandsverordnung* zur Sicherung der deutschen Wirtschaft wandelte sich im Laufe der Zeit zur *Wirtschaftsverordnung*, welche den Buchhandel zu Teuerungszuschlägen verpflichtete und den Buchpreis, auch inflationsbedingt, weiter anhob. Daraus folgten die sogenannte *Bücherkrise* sowie ideologische Buchpreisdebatten auf Käufer-, Verkäufer-, Verleger- und Autorenebene.

Auch in den literarischen Gattungen waren Veränderungen erkennbar. Dem Naturalismus folgte die *Neue Sachlichkeit*, der Expressionismus verblich. Der große Roman, als *Zeit- und Gesellschaftsroman*, kehrte zurück. Im Theater waren Brechts *Analytische Dramenform* und Gerhart Hauptmanns naturalistische *Dramen*, welche noch immer großen Erfolg feierten, zu sehen. Inhaltlich beschäftigte man sich mit der literarischen Aufarbeitung des Ersten Weltkriegs, der sozialen Situation und nahm dazu kritisch Stellung. Der Schriftsteller sah sich und sein Werk, durch die Verramschung des Buches und dessen durch Masse abfallenden Status in der Gesellschaft, in Gefahr. Schriftstellerverbände, wie der *Schutzverband Deutscher Schriftsteller*, wurden gegründet, um die Existenz und Zensurfreiheit der Autoren zu sichern. Bald waren diese aber nicht mehr überparteilich sondern stark ideologisiert, was für nahezu jeden jüdischen Schriftsteller einen Produktionsstopp und ein Verbot ihrer Werke durch die

Reichsschrifttumskammer nach der Machtergreifung der NSDAP bedeutete oder die Zwangsmitgliedschaft von Verleger und Autoren in jener Institution erzwang.

Zudem erschwerten die zunehmende Internationalisierung des deutschen Buchmarktes und die daraus resultierende gesteigerte Nachfrage nach den ins Deutsche übersetzten fremdsprachigen Titeln, voran die englischsprachigen gefolgt von den französischsprachigen, den Absatz von Literatur deutscher Autoren in der ersten Hälfte der Weimarer Republik.

Die kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen betrafen desweiteren die Buchgestaltung und -herstellung. Neben der künstlerischen Gestaltung, welche von den Graphikern der jungen Generation dem Zeitstil angepasst und von konservativ geprägten Buchverlagen eher zurückhaltend betrieben wurde, wurde in einer Zeit der aufkommenden finanziellen Not auch nach Wegen der günstigeren Buchherstellung gesucht. Mechanische Erneuerungen, modernisierte Reproduktionsprozesse, wie das Überdruckverfahren reduzierten die Kosten der Produktion und Dünndrucke brachten die Einsparung von Papier.

Einem sich wandelnden Lebensstil der Gesellschaft der Weimarer Republik musste unausweichlich die Anpassung der Buchvermarktung folgen. Die Umschlaggestaltung richtete sich nach den damaligen ästhetischen Gesichtspunkten, durch Architektur und Kunst inspiriert. Der Schutzumschlag war nicht länger nur Mantel des Buches, sondern fungierte als von den Verlagen genutzte Werbefläche.

Die Entwicklung der Kurve der Buchproduktion verlief analog zum wirtschaftlichen Fortgang und dessen Zäsuren, nämlich die Reparationsphase, die Hyperinflation, die Deflationstendenzen, bedingt durch die goldgedeckte Reichsmark, die kurzfristige Stabilisierung der Marktwirtschaft, die Weltwirtschaftskrise und der stagnierende Markt bis zur Machtergreifung der NSDAP.

Auf Grund dieser Entwicklungen ergab sich am Buchmarkt der Weimarer Republik ein schwankendes Verhältnis zwischen Ersterscheinungen und Neuauflagen. In Phasen einer größeren wirtschaftlichen Unsicherheit wurde der Versuch unternommen, den Markt durch Neuauflagen zu stabilisieren und die Nachfrage zu befriedigen. In Zeiten des wirtschaftlichen Wachstums und einer damit verbundenen höheren Risikotoleranz stieg die Zahl der Ersterscheinungen.

Der S. Fischer Verlag, welcher zum Beginn der Weimarer Republik bereits 32 Jahre bestand hatte, musste sich, wie der gesamte deutsche Buchmarkt, den wirtschaftlichen Verhältnissen und soziokulturellen Entwicklungen anpassen. Unter der Leitung des

Verlagsgründers, Samuel Fischer, gestaltete die Verlagsfamilie, mit den Lektoren Moritz Heimann und Oskar Loerke sowie ab 1925 dem nachfolgenden Verleger Gottfried Bermann-Fischer, das Verlagsprogramm. Mit einem großen Bewusstsein für ihre Zeit und deren Strömungen gelang es dem Verlag und den Autoren, auch in Zeiten der Bücherkrise, der Amerikanisierung und der Gefahr der Verramschung des Buches, ein stetig anspruchsvolles Repertoire an Büchern anbieten zu können.

Im Vergleich zu anderen belletristischen Verlagen der Zeit, wie dem Kurt Wolff Verlag, dem Verlag Gustav Kiepenheuer oder dem Ullstein Verlag, publizierte der S. Fischer Verlag eine überdurchschnittlich große Zahl an Dramen, angeführt von jenen, das Verlagsprogramm dominierenden, Gerhart Hauptmanns. Autorinnen wurde ein Platz zur Entfaltung geboten und eine überproportional große Zahl an internationalen Schriftstellern war Teil des Autorenstamms.

Um der nachlassenden Kaufkraft entgegen wirken zu können, entschied sich der Verlag zu mehreren vertriebsstrategischen Aktionen. Der erste große Gesellschaftsroman *Die Buddenbrooks* erschien ab 1930 in einer stark beworbenen und in Zeiten der wachsenden Krise preislich angepassten Volksausgabe. Zuvor, 1926, wurde *Der Zauberberg* im Dünndruck produziert. Bald erkannte man die wachsende Unmöglichkeit, Gesamtausgaben abzusetzen. Der Verlag agierte mit der Publikation von Reihen, wie der *Bibliothek zeitgenössischer Romane*, welche in einzelnen Bänden erworben werden konnten. Ebenso entschied man sich für eine programmtechnische Reaktion auf die entstehende Massenkultur der Gesellschaft, indem man in der zweiten Hälfte der Zwanziger Jahre die Ersterscheinungen drosselte und die Neuauflagen steigerte. All dies geschah unter den wachsamen und kritischen Augen des Verlegers Samuel Fischer, welcher sich oft in Sorge um die schwindende Qualität „seiner Bücher“ befand.

Mit dem Generationenwechsel, welcher sowohl die Mitarbeiter, den Autorenstamm und die Verlegerspitze betraf und mit 1925 eingeleitet wurde, fand die *Neue Sachlichkeit* Einzug in das Verlagshaus. Sie veränderte beispielsweise die Zeitschrift des Verlags, *Die Neue Rundschau*, von Grund auf und bestimmte das Layout des Umschlags *Berlin Alexanderplatz*. Die ansteigende Autorenzahl im Verlagsprogramm brachte, soziokulturell bedingt, ein Sinken der Titelzahl pro Autor mit sich. An vielen Stellen der Recherche wurde der Generationenkonflikt zwischen Samuel Fischer und seinem Schwiegersohn sowie Oskar Loerke vermittelt. Diese Disharmonie wurde in den Entscheidungsmomenten, das Verlagsprogramm betreffend, besonders deutlich. Das ist aber nicht als generell negativ besetzt zu sehen, da es dem Verlag eine Ebene der Qualitätssicherung bot und voreilige, oft falsche Entscheidungen vermieden werden konnten. Da-

rum waren manche große Erfolge und Bestseller, wie *Berlin Alexanderplatz*, den Momenten der Überstimmung der alten Generation zu verdanken.

Lenkt man das Augenmerk noch einmal auf die Zahlen der Ersterscheinungen und Neuauflagen und vergleicht diese mit den Werten des Deutschen Buchmarktes der Weimarer Republik³²⁶, so kann anhand der Zahlen folgendes Resümee für das Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags gezogen werden:

In Zeiten der wirtschaftlichen Krise war der S. Fischer Verlag, ebenso wie der gesamte Buchmarkt, von einem Rückgang der Titelproduktion betroffen. Bei den publizierten Werken handelte es sich vorwiegend um Neuauflagen. Es kam zu einer bewussten Reduktion des Verlagsprogramms, um durch eine Anpassung einen stabilen und qualitätshohen Standard und Absatz halten zu können. Erstaunlich ist, dass dies nur für die beiden ersten Phasen der Weimarer Republik galt. In der dritten Phase, welche mit der Weltwirtschaftskrise anzusetzen ist, kam es zu einem Anstieg der Ersterscheinungen und einer Reduktion der Neuauflagen. Hiermit wird der progressive Umgang der jungen Generation des Verlags mit wirtschaftlichen Krisenmomenten deutlich, sich durch Ersterscheinungen, davon eine große Anzahl an internationalen Titeln bekannter fremdsprachiger Autoren, vom Büchermarkt absetzen zu können, und damit ein Alleinstellungsmerkmal zu erwerben.

Die relative Entwicklung der gesamten Titelproduktion des S. Fischer Verlags ergab eine größere Steigerung, von durchschnittlich rund 32 Prozent, im Vergleich zur relativen Entwicklung der gesamten Titelproduktion des deutschen Buchmarktes mit einer Steigerung von rund 22 Prozent, seit 1918 bzw. 1919 ausgehend.³²⁷

Trotz aller Erfolge des Verlags, welche der Mühe, dem Mut für Neues und dem Gespür der Verleger und der Mitarbeiter zuzuschreiben waren, bestimmten und lenkten die ungeheuren politischen Entwicklungen, ab 1933, den Fortgang der Geschichte des S. Fischer Verlags und erzwangen seinen Stillstand in Berlin, Bülowstraße 90, und die Auswanderung ins Exil. In Wien kam es zur Gründung des Bermann-Fischer Verlags, in welchen Gottfried Bermann-Fischer an die 780.000 Bände aus dem Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags, unter anderem auch die vorgestellten Bestseller, einbringen konnte. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten, 1938, erzwang die Übersiedelung des Verlags nach Stockholm. Die Produktion im Exil stellte sich als schwierig

³²⁶ Vgl. Tabellen und Diagramme in 7.4.1 und 7.4.2.

³²⁷ Vgl. Tabellen in 7.4.1 und 7.4.2.

und aufwändig dar, da der Bermann-Fischer Verlag als Exilverlag, also ohne den deutschen Markt bedienen zu können, arbeiten musste. Gottfried Bermann-Fischer gelang es, den Verlag und damit auch einen Teil des Autorenstamms, trotz häufiger Ortswechsel nach Wien, Stockholm, New York sowie Amsterdam, über die Zeit des Zweiten Weltkriegs hinaus zu erhalten. 1950 konnte somit zum ersten Mal wieder ein Titel im Verlag, unter dem ursprünglichen Namen *S. Fischer Verlag* und mit Sitz in Frankfurt am Main, veröffentlicht werden.

Literaturverzeichnis

Biesalski, Ernst-Peter und Windgätter, Christof [Hrsg.]: Wissen im Druck. Zur Epistemologie der modernen Buchgestaltung. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2010.

Barbian, Jan-Pieter: Die vollendete Ohnmacht? Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat. Essen: Klartext Medienwerkstatt, 2008.

Beck, Knut: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Eine Bibliographie. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.

Bermann-Fischer, Gottfried: Bedroht-Bewahrt. Wege eines Verlegers. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1984.

Bermann-Fischer, Gottfried: Wanderer durch ein Jahrhundert. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1994.

Bien, Horst: Werke und Wirkungen Knut Hamsuns. Eine Bestandsaufnahme. Leverkusen: Literaturverlag Norden Mark Reinhardt, 1990. [Artes et Litterae Septentrionales. Köln Studien zur Literatur-, Kunst- und Theaterwissenschaft; 6]

Chapiro, Joseph: Gespräche mit Gerhart Hauptmann. Berlin: S. Fischer Verlag, 1932.

Corino, Karl [Hrsg.]: Genie und Geld. Vom Auskommen deutscher Schriftsteller. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1991.

Egger, Irmgard: Vorlesung. Die Archäologie der Katastrophe. Literatur und Politik in der Weimarer Republik. Reader WS 2007/2008. Universität Wien.

Eifler, Margret: Thomas Mann. Das Groteske in den Parodien „Joseph und seine Brüder“, „Das Gesetz“, „Der Erwählte“. In: Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft; Bd. 102. Bonn: H. Bouvier u. Co. Verlag, 1970.

Elm, Ursula: Literatur als Lebensanschauung. Zum ideengeschichtlichen Hintergrund von Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz“. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1991.

Estermann, Monika und Sarkowski, Heinz [Hrsg.]: Von Göschen bis Rowohlt. Beiträge zur Geschichte des deutschen Verlagswesens. Wiesbaden: Otto Harrassowitz Verlag, 1990. [Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 30]

Faulstich, Werner: Bestandsaufnahme Bestseller Forschung. Ansätze-Methoden-Erträge. In: Delp, Ludwig [Hrsg.]: Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München; Bd. 5. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1983.

Feldmann, Gerald D. und Houkwi ten Cate, Johannes [Hrsg.]: Konsequenzen der Inflation. In: Beiträge zu Inflation und Wiederaufbau in Deutschland und Europa 1914 - 1924. In: Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin; 67. Berlin: Colloquium Verlag, 1989.

Fischer, Ernst und Füssel, Stephan [Hrsg.]: Die Weimarer Republik 1918 - 1933; Bd. 2; Teil 1. In: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. München: K. G. Saur, 2007.

Fischer, Heinz-Dietrich [Hrsg.]: Deutsche Zeitschriften des 17. bis 20. Jahrhunderts. In: Fischer, Heinz-Dietrich: Publizistik-historische Beiträge; Bd. 3. Pullach: Verlag Dokumentation, 1973.

Fischer, Manfred: Absatzplanung im Verlagsbuchhandel, Dissertation. Münster: Tausch U.B., 1966.

Fischer, Samuel und Fischer, Hedwig: Briefwechsel mit Autoren. Herausgegeben von Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1989.

Gall, Lothar: Walter Rathenau. Portrait einer Epoche. München: C. H. Beck, 2009.

Gessner, Dieter: Die Weimarer Republik. In: Arnd Bauerkämper [Hrsg.]: Kontroversen um die Geschichte. Darmstadt: WBG, 2002.

Glatzer, Ruth: Berlin zur Weimarer Zeit. Panorama einer Metropole 1919 - 1933. Berlin: Siedler Verlag, 2000.

Graf, Rüdiger: Die Zukunft der Weimarer Republik. Krisen und Zukunftsaneignungen in Deutschland 1918 - 1933. In: Dietrich Beyrau, Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael [Hrsg.]: Ordnungssysteme. München: R. Oldenbourg Verlag, 2008. [Studien zur Ideen der Neuzeit; Bd. 24.]

Grawe, Christian und Helmut Nürnberger [Hrsg.]: Fontane-Handbuch. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2000.

Grawe, Christian: „Der Zauber steckt im Detail“. Studien zu Theodor Fontane und seinem Werk 1976-2002. Dunedin: Department of German, University of Otago, 2002. [Otago German Studies; 16]

Grimminger, Rolf und Weyergraf, Bernhard [Hrsg.]: Literatur der Weimarer Republik 1918 - 1933. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995. [Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart; 8]

Hahn, Michael: Scheinblüte, Krisenzeit. Nationalsozialismus. Die Weimarer Republik im Spiegel später Zeitromane (1928 - 1932/3). Bern: Peter Lang, 1995. [Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur; 1542]

Hermund, Jost und Trommler, Frank: Die Kultur der Weimarer Republik. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1978.

Heß, Barbara: Hermann Hesse und seine Verleger. Die Beziehungen des Autors zu den Verlagen E. Diederichs, S. Fischer, A. Langen und Suhrkamp. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2000. [In: Ludwig Delp [Hrsg.]: Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München; 65]

Hoeres, Peter: Die Kultur von Weimar. Durchbruch der Moderne. In: Manfred Görtemaker [Hrsg.]: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert; Bd. 5. Berlin: be.bra Verlag, 2008.

Hoffmeister, Barbara: S. Fischer, der Verleger. Eine Lebensbeschreibung. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 2009.

Huber, Beate: Die Kommunikationspolitik und ihre Instrumente Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Verkaufsförderung und persönlicher Verkauf als Elemente des Marketings im Buchverlag. Diplomarbeit, Universität Wien, 2002.

Jäger, Georg [Hrsg.]: Das Kaiserreich 1870 - 1918; Bd. 1; Teil 1. In: Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt: Buchhändler-Vereinigung, 2001.

Jäger, Georg [Hrsg.]: Das Kaiserreich 1870 - 1918; Bd. 1; Teil 2. In: Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt: MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels, 2003.

Joeris, Christa: Aspekte des Judentums im Werk Jakob Wassermanns, Dissertation. Aachen: Shaker Verlag, 1996. [Sprache & Kultur]

Kasack, Hermann [Hrsg.]: Oskar Loerke. Tagebücher 1903 - 1939. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider, 1955.

Khera, Astrid: Hermann Hesses Romane der Krisenzeit in der Sicht seiner Kritiker. Bonn: H. Bouvier u. Co. Verlag, 1978. [Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft; Bd. 102]

Kirchner, Kurt: Satz Druck Einband und verwandte Dinge. Ratgeber für Drucksachenbesteller und Facharbeiter. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1970.

- Klein, Michael [Hrsg.]:** Literatur der Weimarer Republik. Kontinuität – Brüche. Innsbruck: Inst. für deutsche Sprache, Literatur und Literaturkritik, 2002. [Germanistische Reihe; 64.]
- Koebner, Thomas [Hrsg.]:** Weimars Ende. Prognosen und Diagnosen in der deutschen Literatur und politischen Publizistik 1930 - 1933. Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1982.
- Koopmann, Helmut:** Der klassisch-moderne Roman in Deutschland. Thomas Mann, Alfred Döblin und Hermann Broch. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 1983.
- Kracauer, Siegfried:** Aufsätze 1927 - 1931. Herausgegeben von Inka Mülder-Bach. Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1990. S. 336. [Siegfried Kracauer Schriften; Bd. 5/2]
- Kraft, Thomas:** Jakob Wassermann. Biographie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2008.
- Kussmaul, Ingrid und Pfäfflin, Friedrich [Hrsg.]:** S. Fischer, Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, 1986. [Marbacher Katalog; 40]
- Lehmann, Wilhelm:** Moritz Heimann. Eine Einführung in sein Werk und eine Auswahl. In: Verschollene und Vergessene. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1960.
- Lehnert, Detlef:** Die Weimarer Republik. In: Reclams Universal-Bibliothek. Stuttgart: Philipp Reclam, 2009.
- Leiß, Ingo und Stadler, Hermann:** Weimarer Republik 1918 - 1933. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2007. [Deutsche Literaturgeschichte; 9]
- Loerke, Oskar:** Literarische Aufsätze. Aus der "Neuen Rundschau" 1909 - 1941. Heidelberg: Schneider, 1967. [Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt; 38]
- Loerke, Oskar:** Tagebücher 1903 - 1939. Herausgegeben von Hermann Kasack. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider, 1995. [Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt]
- Lucius, Wulf D. von:** Verlagswirtschaft. Ökonomische, rechtliche und organisatorische Grundlagen. Konstanz: UVK, 2007.
- Mai, Gunther:** Die Weimarer Republik. München: Verlag C. H. Beck, 2009.

Mann, Erika: Das letzte Jahr. Bericht über meinen Vater. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1995.

Mann, Thomas: Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932 - 1955. Herausgegeben von Peter de Mendelssohn. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1973.

Mann, Thomas: Briefwechsel. Herausgegeben von Peter de Mendelssohn. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider, 1977.

Mann, Thomas: Das Thomas Mann Buch. Eine innere Biographie in Selbstzeugnissen. Herausgegeben von Michael Mann. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1965.

Mann, Thomas: Notizbücher 1 - 6. Herausgegeben von Hans Wysling. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1991.

Mann, Thomas: Notizbücher 7 - 14. Herausgegeben von Hans Wysling. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1992.

Mann, Thomas: Tagebücher 1918 - 1921. Herausgegeben von Peter de Mendelssohn. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1979.

Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1970.

Midgley, David: Writing Weimar. Critical Realism in German Literature 1918 - 1933. New York: Oxford University Press, 2000.

Nawrocka, Irene: Der S. Fischer Verlag. Von der Auswanderung aus Deutschland bis zur Rückkehr ins Exil. Diplomarbeit, Universität Wien, 1994.

Nawrocka, Irene: Verlagssitz Wien, Stockholm, New York, Amsterdam. Der Bermann-Fischer Verlag im Exil (1933 - 1950); ein Abschnitt des S. Fischer Verlages. Dissertation, Universität Wien, 1998.

Nicolet, Heinrich: Die "verlorene" Zeit. Untersuchungen zur Struktur der Einbildungskraft Oskar Loerkes. Zürich: Atlantis Verlag, 1969. [Züricher Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte; 35]

Pfäfflin, Friedrich: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Buchumschläge. Über Bücher und ihre äußere Gestalt. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.

Pieper, Thomas: Überwindung des Welt-Leids. Loerkes Lyrik im Spannungsfeld zwischen Nietzsche und Schopenhauer. Frankfurt: Peter Lang, 1992. [Bochumer Schriften zur deutschen Literatur; 33]

Raabe, Paul [Hrsg.]: Das Buch in den zwanziger Jahren. Vorträge des 2. Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens, 16. - 18. Mai 1977. Hamburg: Dr. Ernst Hauswedell & Co. Verlag, 1978. [Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 2]

Ramsebner, Veronika: Widerstand-Anpassung-Resignation. Zu Romanen von Helene Böhlau und Gabriele Reuter. Diplomarbeit, Universität Wien, 2000.

Reuveni, Gideon: Reading Germany. Literature and Consumer Culture in Germany before 1933. New York: Berghahn Books, 2006.

Röhring, Hans-Helmut: Wie ein Buch entsteht. Einführung in den modernen Buchverlag. Darmstadt: Primus Verlag, 2008.

Saenger, Samuel: Die Not der geistigen Arbeiter. In: Die neue Rundschau 34.(1926)

Schulze, Hagen: Weimar. Deutschland 1917 - 1933. In: Die Deutschen und ihre Nation. Berlin: Wolf Jobst Siedler Verlag, 1994.

Schweiger, Hannes: Kulturelle Transfers in der Moderne. George Bernard Shaw im deutschsprachigen Raum. Dissertation, Universität Wien, 2008.

Sowerby, Gudrun: Das Drama der Weimarer Republik und der Aufstieg des Nationalsozialismus: „Der Feind steht Rechts“. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, 1991. [Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik; 249]

Stach, Reiner: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Das Klassische Programm. Ein Lesebuch. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1985.

Stach, Reiner: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886 - 1986. Kleine Verlagsgeschichte. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.

Streim, Gregor: Einführung in die Literatur der Weimarer Republik. In: Gunter E. Grimm [Hrsg.]: Einführungen Germanistik. Darmstadt: WBG, 2009.

Tgahrt, Reinhard [Hrsg.]: Oskar Loerke. Marbacher Kolloquium 1984. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, 1986. [Die Mainzer Reihe; 64]

Umlauf, Ernst: Beiträge zur Statistik des deutschen Buchhandels. Leipzig: Verlag des Börsenvereins Deutscher Buchhändler, 1934.

Unsold, Siegfried [Hrsg.]: Peter Suhrkamp. Zur Biographie eines Verlegers in Daten, Dokumenten und Bildern. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 1975.

Viehöver, Vera: Diskurse der Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg. Konstruktionen kultureller Identität in der Zeitschrift Die Neue Rundschau. Tübingen: A. Francke Verlag, 2004.

Vogt-Praclik, Kornelia: Bestseller in der Weimarer Republik 1925 - 1930. Eine Untersuchung. In: Raabe, Paul [Hrsg.]: Arbeiten zur Geschichte des Buchwesens in Deutschland; 5. Herzberg: Verlag Traugott Bautz, 1987.

Walter, Hans-Albert: Bedrohung und Verfolgung bis 1933. Deutsche Exilliteratur 1933 - 1950; Bd. 1. Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag, 1972. [Sammlung Luchterhand; 76]

Winkler, Heinrich August [Hrsg.]: Weimar. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1918 - 1933. München: Verlag C. H. Beck, 1997.

Winterhoff, Edmund: Die Krisis im deutschen Buchhandel als Folge seiner Kartellierung. Karlsruhe: Verlag G. Braun, 1927.

Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick. München: Verlag C. H. Beck, 1991.

Ziolkowski, Theodore: Strukturen des modernen Romans. Deutsche Beispiele und europäische Zusammenhänge. München: List Verlag, 1972.

Žmegač, Viktor [Hrsg.]: Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Bd. III/1. In: Studienbücher Literaturwissenschaft. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag, 1994.

Zeitschriften:

Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft. Herausgegeben von der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft. 10. Jahrgang. Heft 4. 1. November 1984.

Börsenblatt. Herausgegeben vom Börsenvereins des Deutschen Buchhandels (1931), Nr. 295.

Das Vierzigste Jahr. Almanach anlässlich des vierzigjährigen Verlagsbestehens. Berlin: S. Fischer Verlag, 1926.

Die Weltbühne. Wochenschrift für Politik, Kunst Wirtschaft. Herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky und Carl von Ossiefszky. (1928), Nr. 24.

Die Zeit. Ausgabe vom 10. Oktober 1994.

Internetquellen:

Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften (1926):
http://www.zaoerv.de/01_1929/1_1929_2_b_533_2_536_1.pdf (Stand: 15. 12.2011).

Kastner, Barbara: Der Buchverlag der Weimarer Republik 1918 - 1933. Eine statistische Analyse. Dissertation, LMU München, 2005. http://edoc.ub.uni-muenchen.de/4278/1/Kastner_Barbara_W.pdf (Stand: 12.1.2012).

Begründung der Schwedischen Akademie zur Literaturnobelpreisvergabe an George Bernard Shaw: http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/1925/ (Stand: 25.1.2012).

Lexika:

Häcker, Hartmut O. und Stampf, Kurt-H. [Hrsg.]: Dorsch Psychologisches Lexikon. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe, 2009.

Kilcher, Andreas [Hrsg.]: Deutsch-jüdische Literatur. 120 Porträts. Stuttgart: j. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, 2006.

Abstract

Im Zentrum dieser Arbeit steht der deutsche S. Fischer Verlag und sein Verlagsprogramm zur Zeit der Weimarer Republik. Als Grundlagen dieser Untersuchung dienen einerseits die allgemeinen Entwicklungen des Buchmarktes in Deutschland, in Abhängigkeit zu den historischen, wirtschaftlichen sowie kultursoziologischen Prozessen zwischen 1918 und 1933, und andererseits das Verlagsprogramm des S. Fischer Verlags, welches mit Hilfe von Knut Becks Bibliographie *100 Jahre S. Fischer Verlag. Eine Bibliographie*, analysiert werden konnte.

Neben einem Exkurs in die politischen Entwicklungen der Weimarer Republik und dem daran geknüpften Wandel der wirtschaftlichen und soziokulturellen Bereiche, stehen einleitend der Literaturschaffende, der Buchmarkt und der Leser im Mittelpunkt. Darauf folgt die Darstellung der Geschichte des S. Fischer Verlags in der Weimarer Republik, welche anhand der Vorstellung der Persönlichkeiten des Verlags charakterisierend ergänzt wird. Mit einem Auszug aus dem Verlagsprogramm, in einer Zeit der wirtschaftlichen und politischen Krise, werden im Anschluss die Vielfältigkeit sowie das vertriebswirtschaftliche Modell desselben aufgezeigt. Dabei wird unter anderem auf die Bereiche *Die Neue Rundschau*, Übersetzungen internationaler Titel, veröffentlichte Theaterstücke, *Gesammelte Werke* sowie das Feld *Autorinnen des Verlags* näher eingegangen. Mit Hilfe statistischer Ausarbeitungen konnten exemplarische Bestseller erfasst werden, welche hinsichtlich ihrer Entstehungsprozesse, ihrer Ausstattung und Vermarktung vorgestellt werden.

Um ein abschließendes Gesamtergebnis über die wirtschaftlichen Entwicklungen des S. Fischer Verlags und dessen Verlagsprogramms von 1918 bis 1933 präsentieren zu können, folgen statistische und tabellarische Ausführungen, welche sich sowohl mit den Autoren- und Titelzahlen der einzelnen Jahre als auch mit den Auflagenzahlen, beziehungsweise der Zahl an Erst- und Neuerscheinungen, beschäftigen.

Lebenslauf

Name Johanna Pratschke

Geburtsdatum 27.07.1984

Geburtsort Salzburg

Studium

04/2007 - 12/2011 Diplomstudium der Deutschen Philologie (Universität Wien)

04/2006 - 04/2009 Lehramtsstudium der Deutschen Philologie und Psychologie
Philosophie (Universität Wien)

10/2003 - 03/2006 Studium der Humanmedizin (LMU München)

10/2002 - 06/2003 Studium der Humanmedizin (Universität Wien)

Schul Ausbildung

09/1994 - 06/2002 Wirtschaftskundliches Realgymnasium Salzburg

09/1990 - 07/1994 Volksschule Anif

Praktika

08/2009 - 09/2009 Verlagspraktikum Böhlau Verlag, Köln

08/2008 - 09/2008 Verlagspraktikum BKB Verlag, Köln

